Eur: 610

Authentische Geschichte des jetzigen Krieges zwischen Dänemark und England

dessen Entstehung, Ursachen und wahrscheinlichen Folgen, nebst gesammelten Anekdoten,

herausgegeben

von

Carl Friedrich Primon,

Translateur.

Mit einem Anhange von Gedichten und Kriegsgesängen von der Frau Etatsräthin Brun, geb. Münter, dem Herrn Prof. Sander, Prof. Tilly (in Berlin), Kapitain Abrahamson, Assessor Falsen, Adjunkt. Bornemann, u. a. m.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Johann Heinrich Schubothe. 1801.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Mein Vaterland mußte endlich nach einem Frieden von 80 Jahren das harte Schicksal des Krieges erfahren. Ich war Augenzeuge von der Ehre und dem Schrecken des 2ten Aprils. Von dem nehmlichen Feuer, wie meine Mitbürger, belebt, theilte mein Herz auch mit ihnen ihren gerechten Unwillen über die übermüthige und gewaltsame Behandlung, die ein Volk sich gegen uns

erlaubte, das wir nur dadurch gereizt haben konnten, daß unsere gütige und weise Regierung alles that, was mit Ihrer Ehre und der Ehre Ihrer Staaten bestehen konnte, um mitten unter dem Kriegsgeräusche fast des ganzen Europa Ihr geliebtes Volk durch den Frieden zu beglücken, indem England es seinem Interesse gemäßer fand, Blut auf Blut zu häufen. Auch ich bin stolz darauf, ein Däne zu seyn, und verstatten Umstände, denen ich nachgeben muß, mir es vielleicht nie es thätig zu zeigen, so werden meine Gefühle es beweisen. Die Wärme derselben wird der Leser mir verzeihen. Vielleicht könnte er wünschen, die Geschichte, wie soll ich es nennen, dieses Kriegs, oder dieses, beinahe hätte ich gesagt, mörderischen Ueberfalls, von einer bessern Hand zu lesen, und diese Hoffnung

darf ich ihm geben, da mein Vaterland Männer hat, die diese Begebenheit den Freunden Dänemarks und seiner gerechten Sache, im Auslande besser darstellen können, als ich, und warum sollten sie nicht wollen! Ich habe freilich die Begebenheiten, so wie den herrschenden Charakter der Nation, so treu dargestellt und so vollständig geschildert, wie es in der kurzen Zeit möglich war. Ich habe gesucht, nichts als Thatsachen vorzutragen, aber das Gemälde könnte Schönheiten haben, die nur eine geschicktere Hand ihm geben kann. In der Einleitung habe ich das Mißverständniß zwischen meinem Vaterlande und England, so gut ich es von meinem Standpunkte aus kannte, dargestellt, vielleicht gewährt ein anderer Gesichtspunkt andere Ansichten, aber ich schmeichle mir doch

wenigstens, meine Begriffe nicht ganz unrichtig gefunden zu sehen. Ich habe die Schriften, die hier über diese Sache herausgekommen sind, benutzt, habe aber als Augenzeuge keinem eigentlich folgen können, und keine Uebersetzung liefern wollen. Die beygefügten Lieder sind die am meisten mit meinen Gefühlen übereinstimmenden und einige darunter allgemein beliebt und Volkslieder geworden. Da die Anzahl der übrigen so groß ist, verzeihe man mir die Auswahl der gegenwärtigen, welche ich auswählte, nicht weil sie besser waren, sondern weil ich wählen mußte. — Eines ist von dem Verfasser, dem Hrn. Professor Sander selbst übersetzt, wie auch ein Paar von andern Verfassern, die übrigen sind von mir, und großentheils von den Herren Verfassern durchgesehen und berichtigt worden.

Möge es unserer geliebten Regierung, möge es unserm verehrten Kronprinzen, der so muthig und theilnehmend selbst an dem harten Tage Gefahren mit uns theilte, und durch sein Beispiel und seine Ermunterungen alles zur muthigen Vertheidigung des lieben Vaterlandes belebte, möge es Ihnen glücken, den Frieden, während des jetzigen Waffenstillstandes, wieder herbeyzuführen, damit wir die Früchte desselben in Ruhe und mit Ehren genießen können, wir lieben den Frieden, aber wir fürchten den Krieg nicht, um ihn zu vertheidigen, und Gott und die gute Sache wird auch alsdann unser Schutz seyn, und nie zulassen, daß ein Volk, dessen Charakter in Gefahren Muth und brüderliche Einigkeit ist, sein Vaterland, dem es mit warmen Herzen anhängt, unter das Sklavenjoch

eines ungerechten Feindes dahin sinken sehen soll. — Kopenhagen, den 12ten Juny 1801.

Der Herausgeber.

Die

Die Feindseligkeiten, die zwischen den nordischen Mächten und Großbritannien entstanden sind, erregen die aufmerksamste Theilnahme des ganzen übrigen Europa, und das mit völligem Rechte. — Denn, der Ausgang derselben wird die große Frage entscheiden, ob England inskünftige der Welt willkührliche Gesetze und Einschränkungen im Seehandel vorschreiben darf; oder, ob es sich bequemen muß, dem Völkerrechte gemäß, die allgemein angenommenen zu respektiren; ob der Handel der übrigen Nationen unter seinem harten Joche mühselig der Mittelmäßigkeit entgegen keuchen soll; oder, ob er ungestört durch widerrechtliche Gewalts-Eingriffe, durch Industrie und Thätigkeit, zu der Höhe emporstreben darf, die nur gesetzliche, von allen Nationen als heilig anerkannte Freiheit ihm zu erreichen möglich machen.

Europa sieht mit Erstaunen die ungeheure Uebermacht Englands auf dem Meere, nur zu spät bereuen seine übrigen Küstenvölker, daß sie nicht

vom ersten Anfange an, durch gleichmäßige Schritte, das Gleichgewicht des Seehandels und mit diesem das Gleichgewicht der Seekriegesmacht befördert haben. Sie würden alsdann jetzt nicht der Gefahr ausgesetzt seyn, wenigstens auf kürzere oder längere Zeit einen Oberherrn erkennen zu müssen, der, nur zu despotisch, zugleich Parthei und Richter zu seyn behauptet, und diese Behauptung, deren Grund es nicht mit Beweisen darthun kann, mit Waffen in der Hand geltend zu machen sucht; der ohne das Interesse anderer Völker zu befragen, vielweniger es zu respektiren, dem seinigen sogar ihre Sicherheit aufopfert, und, um dieses vermeintliche Interesse zu befördern, sich ein jedes gewaltsames Verfahren, jeden beleidigenden Eingriff in ihre heiligsten Rechte erlaubt. Aber, das Vergangene läßt sich nicht wieder zurückbringen. England ist nun einmal der größte Seestaat in Europa, in seiner ungeheuren und furchtbaren Größe steht der Koloß da, und seine zahlreichen Flotten schreiben auf allen Meeren der Welt Gesetze vor. Die, durch einen ausgebreiteten Handel, wie noch keine Nation der alten oder jetzigen Welt ihn hatte, gehäufte Geldmasse, der durch diese und einen gegründeten Kredit verursachte Nationalreichthum, und die Industrie und Thätigkeit seiner stolzen Bewohner

erhalten und vermehren diese gefährliche Stärke. Und diese ergiebige Quelle kann nur durch große Fehler von Seiten der Englischen Regierung selbst verstopft werden. Die übrigen Nationen können dem reissenden Strome, der aus derselben hervordonnert, nur Dämme entgegensetzen, und dieses ist es, was sie durch warnende Erfahrungen belehrt zu verschiedenen Malen zu thun versucht haben, aber, leider nicht mit sehr dauerhaftem Erfolge. Die Schwungkraft war einmal da, und würkte nach jeden Druck mit fast verstärkter Kraft, der Seehandel, und mit ihm die Seemacht Englands, schleuderte alle, auch die thätigsten Mitbuhler, zurück. In unsern Tagen beruht die Stärke eines Volks auf dem Reichthume desselben, der das Werk einer anhaltenden Thätigkeit und eines geschäftvollen Lebens ist. Denn die Zeiten der Bereicherung durch Eroberungen sind nicht mehr. Auch die glücklichsten Kriege, auch die größten Eroberungen, lassen doch jeden Staat das Bedürfniß des thätigen Friedens fühlen, um sich unter seinem Schatten zu erholen.

Es ist aber auch allgemein anerkannte Wahrheit, daß Interesse, die Mutter der Thätigkeit, in England, so wie in einem jeden handelnden Staate, nur zu leicht bei Einzelnen in Selbstsucht, Egoism,

Eigennutz, oder wie wir es nennen wollen, ausarte. Diese verenget die Seele des einzelnen Menschen und erkältet sein Herz gegen die übrigen Menschen, seine Brüder, die er nur in so fern eines Anblicks würdigt, als er sie als Mittel, als Werkzeuge sein Interesse, sein Vergnügen zu befördern, betrachten zu können glaubt. Wo dem Handelsgeiste durch zügellose Ungebundenheit verstattet wird, alles zu unternehmen, um sein wahres oder eingebildetes Interesse zu befördern, wahre oder eingebildete Vortheile gegen kärgliche Mittheilung seiner erworbenen Reichthümer einzutauschen, und würklichen, oder vom Luxus, durch die Einbildung hergezauberten, Lebensgenuß, sogar bürgerliches Ansehen und Vorzüge zu erschachern, da benagt ein gefährlicher Wurm die Moralität und das Wohlbefinden des Staats und seiner Bürger. Wenn dieser Egoismus unter irgend einem Volke herrschend wird, und er verpflanzt sich wie der kalte Brand, von einem Stande auf den andern, von dem handelnden Mittelstande auf die höhere, an der Regierung theilnehmende, sowohl als auf die arbeitende Classe des Volks, dann muß jeder handeln, alles, selbst Tugenden und Laster, muß als Waare betrachtet und behandelt werden, jene müssen durch Belohnungen erkauft, diese durch harte und häufige Stra-

sen verhütet werden, weil man sie als Waare betrachten wird, deren Umsatz nur mit etwas größerem Risiko verbunden ist. Ein unglückseliger Zustand für einen Staat, unter welchem sowohl die Regierung desselben, als das Volk, unheilbaren Uebeln ausgesetzt ist. Die Regierung muß die Erfüllung selbst der allgemeinnützlichsten Gesetze und Einrichtungen erkaufen, und der Unterthan ist genöthigt, sogar mit seinen Pflichten zu wuchern, oder unter dem Drucke der allmächtigen Selbstsucht zu erliegen. Der nichthandelnde redliche Bürger verarmt, und der handelnde lacht den einfältigen Tropf aus, und mästet sich auf seine Unkosten. Wo Pflichten nur ausgeübt werden, um Vortheile dadurch zu gewinnen, wo man nur den Schein der Tugend annimmt, um etwas, wäre es auch nur Ruhm und Ansehen, durch dieses Schattenspiel zu erhaschen, da leidet das moralische und physische Wohlbefinden der Staatsbürger, und es ist schwer, beinahe unmöglich, dieses Verderben mit der Wurzel auszurotten.

Ist dieser Egoismus, diese Selbstsucht einmal in einem Staate herrschend geworden, dann ist sein Daseyn eben so gefährlich für das Aufkommen und Gedeihen anderer Staaten. Ein solcher Staat wird nie ein allgemeines auf Gesetzen des natür-

lichen Völkerrechts und der Billigkeit gegründetes Völker-Interesse anerkennen, sondern das Interesse aller andern, selbst das gerechteste, als dem seinigen untergeordnet betrachten. Wird er in diesem ungerechten Wahne noch durch das Bewußtseyn überlegener Stärke unterstützt, dann wird er den schwächern Nationen Gesetze vorschreiben und Maaßregeln nehmen, die eben so ungerecht als drückend sind. Denn seine Uebermacht ist die Waare, womit seine Regierungsmänner sich oder dem Staate, oder beiden, neue Befriedigung ihrer Selbstsucht erhandeln oder erschleichen zu können glauben. Er wird seinen Wink als Befehle, und jeden noch so gerechten Aufschub der Befolgung derselben, als Ungehorsam gegen seine Oberherrschaft ansehen. Der Reichthum setzt ihn in den Stand dem Völkerrechte zu trotzen, und die geheiligtesten Gesetze desselben höhnend unter die Füße zu treten.

Es ist also die Pflicht eines jeden Staats, durch weise Gesetzgebung den Handel zu befördern, die Ausartung des Handelsgeistes aber zu verhüten, und das Interesse des Einzelnen dem allgemeinen so zu unterwerfen, daß es ihm nur in dieser Verbindung es zu befriedigen möglich wird. Es ist die Pflicht eines jeden wohldenkenden Souverains, das gegründete und gerechte Interesse anderer Staaten

zu respektiren, in dieser Rücksicht die Freyheit des Handels durch weise und gerechte Gesetze zu sichern, keine Stöhrung desselben, wenn er rechtlich ist zu dulden, und die Handhabung dieser Freyheit gegen die Uebermacht durch bewaffnete Vereinigung geltend zu machen. Je mehr Freyheit der Handel genießt, je mehr diese durch Gesetze und Traktaten gesichert ist, je mehr Kräfte wird er gewinnen, desto mehr wird er blühen. Die Gesetze des Staats müssen ihn gegen rechtswidrige und unnothwendige Einschränkungen von innen, und die Traktaten müssen ihn gegen Beeinträchtigungen und Stöhrungen von Seiten anderer Staaten schützen. —

Es ist deswegen ein allgemein angenommener Grundsatz, wenn auch nicht allgemeine Gesetzregel des Völkerrechts, daß freyes Schiff freyes Gut mache. Ich sage mit Vorbedacht allgemeine Gesetzregel des Völkerrechts, denn, nach dem Völkerrechte kann feindliches Gut da genommen werden, wo man es findet. Allein der Handelsgeist der europäischen Völker machte in den letzten Jahrhunderten eine Ausnahme davon nothwendig, indem sie der neutralen Flagge ein Recht ertheilte, das indem es Schaden und Vortheil zwischen den kriegenden Staaten gleich vertheilte, diesen keine gegründete Ursache zu klagen gab, und jenen beträcht-

liche Vortheile gewährte, so daß neutrales Schiff auch feindliches Gut frey macht. Unter dieser Benennung versteht man aber nicht Kriegsbedürfnisse und Geräthschaften, die zum Gebrauche fertig sind, die in Kriegszeiten nicht als Handelswaaren, sondern als Kontrebande angesehen werden. Denn die eine Parthei konnte ja ihren Colonie- und Zwischenhandel, unter dem Schutze der neutralen Flagge mit eben der Sicherheit führen als die andere, welches sonst sehr gefährlich, vielleicht unmöglich seyn würde. Dieser Grundsatz wurde auch bald allgemein angenommen. In den Traktaten mit den barbarischen Seeräubern, die ohne diese Bedingung von gar keinem Nutzen für die christlichen handelnden Nationen gewesen seyn würden, erhielt er eine Bestätigung und wurde einigermaaßen als Gesetzregel sanktionirt. England hat eben denselben in seinen wichtigsten Handelstraktaten anerkannt, und Frankreich hat ihn in seinen Seekriegen, sogar während der unglücklichen Revolutionsperioden, fast unverbrüchlich gegen die neutralen Nationen beobachtet, ohne deswegen besondere Traktaten abgeschlossen zu haben. Nur England erlaubte sich den Anfang zu machen diesen Grundsatz zu verletzen. — Die Haabgierde seiner Kaufleute sah mit scheelen Augen die Vortheile, die die Befolgung dieses

Grundsatzes den Neutralen gewährte, sie rüsteten Kaper aus, um durch Raub das fremde Eigenthum an sich zu reißen, das sie mit Recht nicht nehmen durften. Selbst die Regierung, durch das Geschrey der herrschendgewordenen Selbstsucht und der daher entstandenen Raubsucht übertäubt, nahm an diesem Unwesen Theil. Alle neutralen Schiffe wurden von Kapern und Kriegesschiffen in den letzten Seekriegen überfallen und aufgebracht, und erhielten, zum Lohne ihrer Ruhestörung, die Zuerkennung aller auf denselben befindlichen feindlichen Güter. Diese Urtheile wurden von Seegerichten einer Nation gefällt, die als Parthey und Richter zugleich, um nicht ein ärgeres Gleichniß zu gebrauchen, erst strafte, und hernach Gesetze erfand, wodurch sie dieses sonderbare Verfahren beschönigen wollte, und die sie dem übrigen Europa und der ganzen Welt mit Macht aufdringen wollte. Ich werde dieses näher erklären müssen.

England hatte durch den Traktat von Breda 1667 und durch seine Handelstraktate mit Rußland bestimmt, daß unter Kriegskontrebande nur schon fertige Kriegsbedürfnisse und Geräthschaften verstanden werden sollten, eben so wie Frankreich in seinem neuesten Freundschafts- und Handelstraktate mit Nordamerika gethan hat. Frankreich aber und

Spanien und überhaupt alle südwärts dem Kanale belegene Staaten müssen ihre Schiffsbedürfnisse aus dem nördlichen Europa ziehen, und dieses in Kriegszeiten nicht ohne große Gefahr. Zwar sind diese Bedürfnisse nicht an und für sich Kriegsgeräthe, und den Traktaten gemäß konnte man den neutralen Nationen nicht verbieten, ihnen selbige zuzuführen, vielweniger sie durch gewaltsames Verfahren, mit nur irgend einem Scheine des Rechts, davon abhalten; aber sie konnten doch zum Bau von Kriegsschiffen und andern Kriegsgeräthschaften, zum Theil mit leichter Mühe verwandt werden, und diese Zufuhr hinderte also das egoistische England, die schädliche Uebermacht zu einer solchen Höhe zu treiben, als seine grenzenlose Begierde es beabsichtigte; seine Feinde wurden dadurch im Stande, ihm einigermaßen das Gleichgewicht zu halten; und dieses wäre immer für die Ruhe Europa's sehr zu wünschen gewesen. England sahe dieses Hinderniß seiner Vergrößerung lange nachher mit Verdruß, anstatt aber durch friedliche Unterhandlung mit andern Nationen, durch ministerielle Discussionen zu versuchen, dieses zu heben, und durch gemeinschaftliche Uebereinkunft eine andere Bestimmung des Kontrebandes eingeführt zu erhalten, machte es zu Kontrebande, was seinem In-

teresse zufolge, Kontrebande seyn sollte und mußte, und störte den Handelsfrieden der übrigen Nationen, auf eine eben so gewaltsame als rechtswidrige Weise. — Gesetzt auch, man müßte die Auslassung der Schiffsbedürfnisse, des rohen Eisens und anderer Materialien, die in den bemeldeten Traktaten nicht als Kontrebande bezeichnet sind, als ein Versehen von Seiten Englands angesehen wissen wollen, so war dieses Versehen doch sein eigenes, die Schuld seiner Minister und Regierungsmänner, und England kann mit keinem Scheine irgend eines Rechts fordern, daß die neutralen Nationen dafür büßen sollen. Jene Männer hätten bei Abfassung dieser Traktaten jede Sache, jedes Wort, jeden Ausdruck genau überlegen sollen, so wäre England jetzt nicht der Versuchung ausgesetzt, durch Gewalt erpressen zu wollen, was es durch Mangel an Ueberlegung versäumt hatte. Die übrigen Nationen hätten entweder ihre Beistimmung dazu gegeben oder nicht, das letzte hätte Discussionen veranlaßt, worin der Grundsatz genauer und bestimmter modificirt worden wäre. Sein jetziges Verfahren aber, Grundsätze mit Gewalt durchsetzen zu wollen, kann der Billigdenkende nur dem Menschen in einem gewissen Alter, oder dem rohen Wilden verzeihen. Aber nicht blos dasjenige suchte

es zu ertrotzen, was es unter andern Umständen, mit einigem Scheine von Billigkeit, zum Gegenstande ministerieller Unterhandlungen hätte machen können, sondern es suchte wie jene, durchs Faustrecht sein gefühltes Uebergewicht über schwächere Staaten auszudehnen und lukrativ zu machen. Die Sicherheit auf dem Meere wurde gänzlich vernichtet, alle neutralen Schiffe, die man antraf, wurden von seinen Kriegsschiffen und Kapern aufgebracht, und alles und jedes feindliche, öfters sogar neutrales Gut unter dem nichtigsten Vorwande, auf die ungesetzlichste Weise, gegen das von ihm nun einmal anerkannte und durch diese Anerkennung sanktionirte Recht der neutralen Flagge, von seinen gar nicht unpartheiischen Seegerichten als Prise erklärt. Am weitesten wurde dieses ungerechte und gewaltsame Verfahren während des amerikanischen Krieges getrieben, und unter diesem stieg es zu einer Höhe, die für die Ruhe des ganzen Europa, so wie für die allgemeine Sicherheit des neutralen Handels gleich gefährlich und drückend war.

Konnten die neutralen Staaten dieses Verfahren einer egoistischen und übermüthigen Nation mit Gleichgültigkeit ansehen, mußte nicht jeder Souverain, dem die Wohlfahrt seiner Unterthanen

und die Sicherheit ihres rechtlichen Handels auf dem Herzen lag, diesem Unwesen zu wehren suchen! Denn, jetzt lies England, im stolzen Gefühl seiner Stärke, nicht blos die neutralen Schiffe auf dem Meere visitiren, und wenn sie Kriegskontrebande enthielten aufbringen, wo nicht aber, friedlich ihren Weg fortsetzen. Nein, seine raubsüchtigen Kaufleute ließen durch ihre Kaper, die nur der von der Obrigkeit mitgegebene Kaperbrief von Raubschiffen unterschied, selbst das unschuldigste Eigenthum der Neutralen aufbringen, man erfand tausend und tausend Ursachen es zu condemniren, und wenn denn gar kein Schein mit aller Kunst erfunden werden konnte, ja, so wurde Schiff und Ladung wieder frei gegeben; wer bezahlte aber dem Rheder oder Schiffer den durch Zeitverlust verlornen Gewinn, wenn seine Waaren zu spät an den Ort ihrer Bestimmung gelangten, und schon gefüllten Markt fanden, vielleicht gar nur um ihre Waaren los zu werden sie unter dem Preise verkaufen mußten. Wenn auch, ein äußerst seltener Fall! das Gericht den Kaper zur Ersetzung des Schadens verurtheilte, so wurde dadurch keinesweges der ganze Verlust ersetzt, denn man verlor doch immer den wahrscheinlichen Gewinn, und es kam alsdann auf den Zufall an, ob man seine Waa-

ren mit einem Gewinn absetzen konnte, der den Verlust ersetzte, die Spekulation des Kaufmanns beim Anfange der Expedition war vernichtet. Das Englische Ministerium schwieg zu diesen Gewaltthätigkeiten, weil es dadurch seinen Zweck, den Feinden Englands alle Zufuhr abzuschneiden, leichter zu erreichen hoffte. Noch mehr, es ließ selbst durch seine Kriegsschiffe Gewaltthätigkeiten verüben, und der neutralen Flagge Beleidigungen zufügen, die bisher unerhört waren.

Die neutralen Mächte fanden es nehmlich unumgänglich nöthig ihre Kauffahrer durch bewaffnete Schiffe begleiten zu lassen. Zwar konnten diese einigermaaßen die Kaper in Respekt halten, und ihre Gewaltthätigkeiten verhüten, gegen eine Eskadre von Kriegsschiffen aber, konnte eine schwache Begleitung von einem oder einigen wenigen Kriegsschiffen nichts auszurichten hoffen, sie mußten sogar gegen eine gleiche Anzahl den Kürzeren zü ziehen erwarten, weil ihr Maneuvre durch die unterhabende Konvoy sehr verhindert werden mußte. Dieses war aber auch nicht ihre eigentliche Absicht, sondern die Kriegsflagge war bloß als eine Verpfändung der National-Ehre anzusehen, daß die unter ihrem Schutze fahrenden Schiffe keine Kriegskontrebande, keine solche nehm-

lich, die als Kriegskontrebande unter allen Nationen und von den im Kriege begriffenen Mächten officiel und wörtlich durch Traktate und Verordnungen erklärt war, enthielten; daß folglich jede Visitation überflüssig sei, und nur unnothwendiger Weise die Fahrt der unter der Convoy segelnden Schiffe aufhalten würde, und sie dadurch abgehalten werden, den Ort ihrer Bestimmung frühzeitig genug zu erreichen. England aber, das schon längstens durch seine Selbstsucht alle wahre Begriffe von National-Ehre getödtet hatte, hatte auch das feine Gefühl verloren, diese Begriffe bei andern Völkern vorauszusetzen. Der Graf von Byland begleitete mit einem Linienschiffe und zwei Fregatten eine bestimmte Anzahl von Kauffahrtheischiffen, die mit Schifsbedürfnissen beladen waren, weil Holland natürlicherweise Recht zu haben glaubte, diese führen zu können, da, wie oben gesagt, nur eigentliche fertige Kriegsbedürfnisse und Geräthschaften als Kriegskontrebande den bestehenden Traktaten nach erkannt werden konnten. Der Graf mußte die Visitation seiner Konvoy als beleidigend für die Ehre der Holländischen Flagge ansehen, konnte und wollte sich daher derselben nicht unterwerfen, und wurde von einer Englischen Eskadre, mitten im Frieden mit dieser Nation, also ohne irgend eine

dem Völkerrechte und Gewohnheiten gemäß vorhergehende Kriegserklärung, im Kanale angegriffen und mit der ganzen Flotte nach England aufgebracht, wo alle Kauffahrtheischiffe, die sich nicht mit der Flucht hatten retten können, auf die ungerechteste Weise als Prisen kondemnirt wurden.

Man hat öfters England mit Carthago verglichen, viele haben diese Vergleichung treffend gefunden, andre aber nicht. So viel ist aber doch gewiß, daß, wenn das Sprüchwort punica fides (Carthaginiensische Treu und Glauben) einen Grund hatte, so muß man dessen Ursache in der durch den entarteten Handelsgeist dieser thätigen Nation entstandenen, alles mit gierigen Blicken betrachtenden Selbstsucht suchen. Und in so fern finde ich das Gleichniß eben nicht unpassend. Zwar bin ich nicht grausam genug deswegen auf ein Carthago est delenda (Carthago muß zerstöret werden) anzutragen; aber ich würde es weder den Römern noch irgend einer Nation verargen können, wenn sie dieser Selbstsucht solche Grenzen setzten, daß sein fressender Geifer nur ihren eigenen Busen besprützen könnte. Wenigstens halte ich es für die Pflicht eines jeden Souverains ihn so unschädlich für seine Unterthanen zu machen als möglich.

Dieses

Dieses Verfahren befremdete auch die übrigen neutralen Mächte so sehr, als es sie für die Sicherheit und Ruhe ihrer Unterthanen und die Freiheit auf dem Meere besorgt machte. England zwang sie also gewissermaaßen dazu. Durch ein bewaffnetes Bündniß ihre Rechte zu handhaben, und die Sicherheit des Handels ihrer Unterthanen zu beschützen. So entstand die bewaffnete Neutralität.

Kein Staat hat einen größeren Vortheil von seinem Handel in Kriegszeiten als Rußland. Aber der wichtigste Zweig seines Handels besteht hauptsächlich in Schiffsbedürfnissen. Zwar trotzte man neulich in England der Nothwendigkeit diese aus der Ostsee zu ziehen, und machte der Nation den blauen Dunst vor, daß man diese Bedürfnisse theils aus Amerika ziehen könne, theils daß der Vorrath davon so groß wäre, daß die Flotte keinen Mangel leiden könne. Credat Judaeus Apollo, non ego (Selig sind die da glauben). Denn würden nicht die Fracht-Unkosten des weiteren Weges diese Waaren sehr vertheuern, und, es müßten wahrlich ungeheure Magazine sein, die die Hydra, die Flotte Englands, nur in zwei Jahren unterhalten könnten. Wenn auch Europa unter seinen Helden keinen Herkules zählte, der einen Kampf mit ihr zu bestehen wagte, so würde doch zuletzt der Mangel

dieses gefräßige Unthier vertilgen, es möchte aufschneiden so viel es wollte, wenn es seine Nahrung, mit lechzender Zunge, so weit entfernt zusammenlecken müßte, oder den kärglichen Vorrath, aus allen Ecken mit wunden Klauen zusammengescharrt, für seinen Heißhunger aufzubewahren versuchte. Würde dieses Aufkaufen nicht den Ruin der Handelsflotten Englands mit sich führen, könnte nicht während dieser Stockung der Handel eine andere Wendung nehmen, andere Nationen sich dessen bemächtigen, und ist es nicht überall bekannt, daß sowohl das Schiffsbauholz als die meisten übrigen Schiffsbedürfnisse, die Nordamerika liefert, von geringerer Güte sind als die, so aus der Ostsee und dem nördlichen Europa überhaupt gezogen werden. Rußlands weise Katharina sah dieses und blickte mit scharfem Auge in die Zukunft, Sie sahe daß das selbstsüchtige England allen Handel bloß auf sich beschränken, seine Häfen zu den einzigen Marktplätzen des ganzen Europa, und wo möglich der ganzen Welt machen, um so nach Willkühr allen übrigen Nationen den Preis ihrer Produkte und ihres Fleißes vorschreiben wollte. Sie setzte daher das Recht der neutralen Flagge in fünf Punkten fest, und diese Bestimmung wurde allen Höfen Europa's bekannt gemacht. Es wurde eine

Allianz mit Dänemark und Schweden geschlossen, um die Sicherheit der Schiffahrt ihrer Unterthanen mit vereinigter Macht zu behaupten. Zwar ließ England, wie man es erwarten konnte, gegen dieses gerechte Unternehmen protestiren, aber seine damalige bedrängte Lage nöthigte es, es dabei bewenden zu lassen, um nicht in einen Krieg mit den nordischen Mächten zu gerathen. Nachedürftend nöthigte es das schwächere Holland, das diesem Bündnisse beigetreten war, durch eine Kriegserklärung den 20. December 1780 es zu verlassen, und an dem Kriege Theil zu nehmen. Nachher erbot England sich zwar unter gewissen Bedingungen, deren eine, die Verbindung Rußlands mit England gegen Frankreich, gänzlich gegen die Natur der bewaffneten Neutralität stritt, diese anzuerkennen, sie wurden aber, wie natürlich, verworfen.

Nun fiel der größte Theil des Zwischenhandels sowohl als des Koloniehandels der im Kriege begriffenen Mächte in die Hände der Neutralen. Selbst England mußte, um seinen Handel nicht gänzlich in Stockung gerathen zu lassen, ihnen die Freiheit geben, seine Kolonien zu befahren, sowohl aus als nach seinen Häfen, als aus und von ihrer Heimath. Holland sowohl als Frankreich

sahen sich aus eben der Ursache genöthigt, sich der neutralen Schiffe auf eben die Art zu bedienen. Nur die zu große Gierde der Kaufleute, nur die Uebertreibung ihrer Handelsspekulationen vernichtete den ungeheuren Gewinn, den die Neutralen aus diesem Handel hätten ziehen müssen. Die nordischen Staaten, die sonst an jenem Koloniehandel fast gar keinen Antheil hatten nehmen können, und deren Seehandel noch immer nicht so ausgebreitet war, wie er es hätte sein können und sein sollen, häuften im Anfange Gewinn auf Gewinn. Um desto mehr muß es jedem, der nicht zum tiefen Nachdenken geneigt ist, befremden und in Verwunderung setzen, daß diese Staaten dadurch keinen dauerhaften Grund zu ihrem Wohlstande gelegt haben, sondern daß vielmehr eine nicht zu verbergende Verarmung beinahe aller neutralen Völker mit Ausnahme einiger und doch nur weniger Handelshäuser und vielleicht einiger wenigen Gutsbesitzer die endliche Folge dieser blühenden Handelsperiode waren. Vielleicht ließe es sich aus dem, was ich oben von den Würkungen der Selbstsucht gesagt habe, einigermaaßen erklären.

Das Recht der Neutralen feindliche Waaren zu führen, wenn es nur nicht Kriegsbedürfnisse oder Geräthschaften waren, war also der gordische Kno-

ten, den England mit dem Schwerte zerhauen wollte. Verlor aber England, wenn es dieses Recht anerkannt hätte? Ich glaube diese Frage mit Nein beantworten zu müssen, denn, es konnte sich ja eben so gut und mit eben so vieler Sicherheit der neutralen Flagge bedienen, wie seine Feinde. Unter ihrem Schutze konnte es ja immer seinen Kolonienhandel während des Krieges ununterbrochen zu führen fortfahren. Freylich verdienten alsdann die Neutralen die Fracht, die sonst seinen Unterthanen zugefallen wäre, allein waren nicht seine Feinde in demselben Falle, und unter allen Uebeln des Kriegs wäre ja dieses von sehr weniger Bedeutung gewesen, denn, bey dem Friedensschlusse würde ja der Frachthandel der Neutralen von selbst wieder aufgehört haben, und der Handel Englands würde, wie wir es immer noch gesehen haben, neues Leben, neue Thätigkeit gewinnen. Die Vertheuerung der Waaren durch die Frachten kann nicht in Betrachtung kommen, die Concurrenz der neutralen Schiffe wird die Preise bald wieder herunterbringen, dieses lehrt die Erfahrung und es stimmt mit der Natur des Handels überein. Ich werde zwar den Kriegskontrebandhandel nicht in Schutz nehmen, so viel ist aber doch wohl gewiß, daß England am wenigsten über diesen Handel klagen sollte. Seine

ungeheueren Reichthümer haben es ja in seiner Gewalt durch Anerbieten höherer Preise die Zufuhr desselben an sich zu ziehen. Der Kaufmann, der diesen unerlaubten Handel treibt, thut es nur der höhern Vortheils willen, den ihm derselbe verspricht, er wird immer seinen Gewinn so hoch zu treiben suchen als möglich, und es ist ihm gleichviel, welcher Nation er seine Waaren verkauft, wenn er nur sicher ist zu gewinnen. Gewinn und Verlust heben sich von Seiten der im Kriege begriffenen Nationen gegen einander auf, wenn sie den erlaubten Handel der Neutralen ungestört lassen. Und sogar durch den Kontrebandhandel werden beyde nur eine natürliche Folge der größeren oder geringeren Masse des Geldes, die der eine oder der andere kriegende Staat besitzt.

Die Handelsfreyheit der Neutralen bringt vielmehr den im Kriege begriffenen Nationen wahren Vortheil und ist ihnen wesentlich unentbehrlich. Sie sollte daher auf alle nur mögliche Art befördert und beschützt werden, und jede Störung, jede Beeinträchtigung derselben vermieden werden. Ich habe es schon oben bemerkt, daß die im Kriege begriffenen Staaten, welche Kolonien besitzen, die Verbindung mit denselben nur mit äußerster Gefahr unterhalten können, und daß diese oft zu großem Nach-

theile des Mutterstaats im Kriege gänzlich verschwinden würde, wenn die neutrale Flagge sie nicht einigermaaßen, wenn auch nicht gänzlich, in ihrem gewöhnlichen Gange hielte. Wir haben dieses in den gegenwärtigen unseligen Kriege mehr, als in irgend einem andern, zu erfahren Gelegenheit gehabt. Wären nicht die holländischen und f[illegible]nzösischen Kolonien in beiden Indien ohne ihre Hülfe dem Untergange nahe gewesen, und haben nicht selbst die Engländer bei aller ihrer Uebermacht es nicht öfters ihrer Handelssicherheit zuträglich gefunden, sich derselben zu bedienen. Noch mehr, es giebt Produkte, die der eine kriegende Staat nothwendig aus dem andern bedarf, deren Zufuhr dieser ihm verbieten würde und müßte, und nur der freie Handel der Neutralen kann hier seinem Mangel zuvorkommen. In den gegenwärtigen Unruhen mit Rußland würde England, wenn sie von etwas langer Dauer seyn sollten, wie sie es ihrer Natur nach, nicht seyn können, in einigen Jahren vielleicht schon in zwey Jahren einen Mangel an Schiffsbedürfnissen spüren, dem es weder so gleichgültig zusehen durfte, oder so leicht ertragen oder abhelfen dürfte, wie der Lord Fitzgerald in seinen Bemerkungen über die neuerliche Aufbringung der neutralen Schiffe, seinen Landsleuten aufzubinden ver-

sucht. Werden aber nicht neutrale Schiffe, den Engländern diese Nothwendigkeiten zuführen, ist es nicht in diesem Falle für England nützlich, daß diese rohen Materialen nicht zur Kriegskontrebande gehören, würde es in dieser Lage wohl selbst sie dafür erklären wollen, ich glaube nein, vielmehr würde es m. Gewalt der Waffen behaupten, solche Waaren müßten frei seyn, selbst alsdann, wenn sie feindliches Eigenthum wären. So kämpft England immer nicht für das Recht, um dieses zu vertheidigen, sondern für seinen Vortheil, was mit diesem übereinstimmt, ist ihm Recht, was diesem entgegenstehet, ist ihm Unrecht, und es trotzt in seinem Uebermuthe und Kraftgefühl der ganzen Welt, nur einen Widerspruch zu wagen. —

Weil ich doch einmal des Lords Fitzgeralds erwähnt habe, wird man es mir erlauben, mich noch einen Augenblick mit ihm zu beschäftigen. Zwar brauche ich ihn nicht zu widerlegen, dieses ist schon umständlich und sehr gründlich vom Herrn Assessor Schmidt von Phiseldeck geschehen, man wird es mir aber, hoffe ich, leicht verzeihen, daß ich nicht mit Gleichgültigkeit die Beleidigungen ertragen kann, die dieser meinem Vaterlande zugefügt. Das Unwahre und Schiefe seiner Behauptungen ist von dem benannten Herrn Assessor in seiner Blöße dar-

gestellt, und ich werde den Lord um die Ehre nicht beneiden, die er sich bey der vernünftigen Welt durch seine Schrift erworben hat. Aber gesetzt auch, die Dänische Flagge hätte, nach seiner Behauptung, Holländisches Eigenthum gedeckt, was deswegen noch immer nicht erwiesen ist, weil es dem Herrn Fitzgerald nun einmal beliebt, es zu behaupten, so würde man diesen Mißbrauch, wenn es einer ist, nur der Gewinnsucht einzelner Kaufleute, nicht der ganzen Dänischen Nation zuschreiben können, und diese würden gewiß eben sowohl Englisches Eigenthum in Schutz genommen haben, wenn sie dabei eben so viel zu gewinnen hoffen konnten, und worüber hätte sich denn der Lord zu beklagen; hätten alsdann nicht die Feinde Englands, mit denen wir eben so gut als mit ihm im Frieden lebten, eben dieses sagen können. Aber jetzt sollte diese Handlung unrecht seyn; nicht weil sie gegen das Völkerrecht oder die bestehenden Traktaten stritt, sondern weil der Vortheil Englands es haben wollte, weil es dadurch einen Scheinvorwand erhielt, die Handelssicherheit der Neutralen auf dem Meere zu stören, und seine habsüchtigen Kaufleute ihre Schiffe nach Gefallen berauben konnten. Ihre Kaper schwärmten auf allen Meeren umher, das Verfahren derselben bei verschiedenen Gelegenheiten,

war äußerst beleidigend für die Ehre der neutralen Flagge, und die Kaperbriefe waren das einzige, wodurch man sie von Raubschiffen unterscheiden konnte. Die Dänische Regierung wurde in diesem Kriege mehr als je in die Nothwendigkeit gesetzt, die Schiffe ihrer Unterthanen durch Convoyen begleiten zu lassen. Dieses gab neuen Vorwand zu einem ungerechten und beleidigenden Verdacht, anstatt daß die Nationalehre der Dänischen Nation und die biedere Denkungsart ihrer Regierung dafür bürgen sollte, daß keine unerlaubte Waaren unter ihrer Kriegsflagge Schutz finden konnten. Man beleidigte auch diese. Tortola in Westindien wurde ein Raubnest, das unsern Handel störte und täglich neue Gewaltthätigkeiten durch seine Kaper verüben ließ. Eine Fregatte und einige kleinere Kriegesschiffe wurden von Zeit zu Zeit gebraucht, um diesem Unwesen zu steuern, und die Vorfälle daselbst sind zu neu, als daß ich sie in Erinnerung zu bringen brauche. Auch dort zeigte der muthige Däne, daß es ihm nicht an Tapferkeit gebricht, um seine gerechte Sache zu vertheidigen. Bey diesen und andern Vorfällen wird man lebhaft an ein uraltes Dänisches Kriegesgesetz erinnert. „Gegen einen mußt Du kämpfen und siegen, für zwey mußt Du nicht weichen, aber wenn Du von drey angegriffen

wirst, darfst Du wohl einen Schritt zurück thun!“ aber nie fliehen. Wenn der Muth und die Tapferkeit unserer Nation auch nicht das Unmögliche möglich machen können, so werden sie doch immer mehr ausrichten und ausgerichtet zu haben gefunden werden, als man hätte erwarten können. Die Ueberlegenheit des Angreifers schreckt den Dänen nicht ab, scheucht ihn um keinen Schritt zurück.

Sonderbar ist die Forderung, das Recht der Neutralen, und das Erlaubte oder Unerlaubte ihres Handels von Englischen Richtstühlen beurtheilen lassen zu wollen, noch sonderbarer aber, daß man sogar die mit ihren Kriegsschiffen deswegen entstandenen Händel dem Ausspruche Englischer Gerichte unterwerfen will. Kein Souverain erkennt einen andern als Richter über sich und seine Handlungen, und die Convoyirung durch Kriegsschiffe ist eine solche Handlung, und nur der Souverain selbst ist berechtigt, die Aufführung der Staatsdiener, denen er dieses Geschäft aufgetragen hat, zu beurtheilen und zu richten. England würde ja auf diese Art, wie oben gezeigt, Parthei und Richter zugleich, und der Ruf der Unpartheilichkeit ihrer Gerichte ist ohnehin von der Beschaffenheit, daß die Neutralen sie lieber zu vermeiden Ursache zu haben glauben dürften, als sich, nachdem sie durch die zahl-

losen Englischen Formalitäten durchgezerrt sind, vielleicht vergebens nach Gerechtigkeit umsehen zu müssen. Solche Untersuchungen gehören für die Richtstühle des neutralen Staats, dessen Ehre durch den vorgeblichen oder wirklichen Mißbrauch seiner Kriegs- oder Handelsflagge eben so sehr gekränkt, als der Nation, die diesen Vorgang behauptet, nur immer dadurch geschadet geworden seyn kann. Und diese Richtstühle werden gewiß das anerkannte und erwiesene Verbrechen der Einzelnen oder der Individuen, nicht nach willkührlichen Machtsprüchen, wenn sie auch diesen durch ein Labyrinth von Formalitäten den Schein der Gesetzlichkeit geben könnten, sondern nach den einmal bestimmten und allgemein erkannten Gesetzen bestrafen.

Durch welche Traktaten, durch welche Unterhandlungen ist das neuerfundene Englische Gesetz dem Völkerrechte einverleibt worden, daß brittische Kriegsschiffe und Kaper das Recht haben sollen, auch die von Kriegsschiffen konvoyirten Handelsschiffe der neutralen Nationen zu visitiren. Welche Nation würde sich einer solchen Beleidigung ihrer Flagge unterwerfen, gewiß nicht unsere, und würden wohl die Engländer im umgekehrten Falle dieser Forderung Gehör geben! Gesetzt, Dänne-

mark wäre im Kriege mit einem andern Staate begriffen, und dieses zu einer Zeit, wo England in tiefem Frieden, die möglichsten Vortheile ziehen könnte und wollte, nun beliebte es aber Dännemark zu statuiren: „Dänische Kriegsschiffe und Kaper (der Leser wird diese letztern nach der vortrefflichen Abhandlung des Herrn Adjunkt Bornemann, über Embargo, Konvoy ꝛc. schon aus dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten wissen) sollen das Recht haben, auch die von Kriegsschiffen konvoyirten brittischen Handelsschiffe zu visitiren," und nun füge man noch, eben so wie England, die Bedrohung hinzu: „daß irgend einer von Seiten des konvoyirenden Schiffes geleisteter Widerstand auch das Kriegsschiff konfiskabel mache." Wahrlich, England würde über eine solche Beleidigung, die aber von Seiten einer biedern Nation nie einmal vermuthet werden kann, laut aufschreien, und wenn es sich nicht selbst mächtig genug fühlte, Himmel, Erde und Hölle, kurz, alles in Bewegung setzen, um eine solche tyrannische Ungerechtigkeit zu bestrafen, nie wäre es sklavisch genug, um unter ein solches Joch zu kriechen. Und England nur entblödet sich nicht, ein solches Recht behaupten zu wollen. Man sehe nur in den Aktenstücken des Herrn Legationsraths von Eggers, die officielle

Note des Herrn Merry, brittischen Charge des affaires, an den Grafen Bernstoff, über den Vorfall mit der Dänischen Fregatte Havfruen, Kapitain von Dockum, welcher brave Seemann, so wie jeder Däne, dem die Ehre seines Vaterlandes, seines Souverains und seiner Flagge immer am Herzen liegt, gethan haben würde, sich dieser widerrechtlichen und beleidigenden Anmaßung widersetzte, der Herr Merry sagt darin mit trockenen Worten, als wenn es schon ein ausgemachtes Recht wäre. Der Englische Befehlshaber fand für gut (jugeant à propos, so!!!) sich des Rechts zu bedienen, seine unterhabende Konvoy zu visitiren. Wer hat je ein solches Recht anerkannt, nein Anmaßung, ungerechte, beleidigende Anmaßung ist es und kein Recht. Hätte ein Däne in dem Falle, den ich oben supponirt habe, so à propos jugirt, es so in Gnaden für gut befunden eine Konvoy, die durch ein Englisches Kriegsschiff begleitet war, zu visitiren, dann würde man ein Geplärr gehört haben, und der Englische Leopard, der doch so nach Linnee und Büffon zum Katzengeschlechte gehört, würde seine Klauen weit ausgespreizt haben, um zu zeigen — daß dieses unrecht wäre:

Der Vorfall mit der Fregatte Freia, Kapitain Krabbe, ist noch empörender. Auch diesem Hel-

den wurde durch 4 Englische Fregatten, einem Brigg und einem Lugger die entehrende Zumuthung gethan, seine Convoy visitiren zu lassen. Der brave Däne konnte und wollte dieses seiner Instruktion gemäß nicht zulassen, und war noch dazu, nicht aus Furcht, sondern aus weiser Moderation, willig dem Englischen Chef die Schiffspapiere vorzuzeigen. Der übermüthige Englische Befehlshaber schlug aber dieses Anerbieten ab und machte einen Versuch, die Visitation mit Gewalt durchzusetzen, nun entstand ein Streit, in welchem die Fregatte Freia durch die Vertheidigung ihres tapfern Chefs und ihrer eben so muthigen Besatzung gegen die sie umringende Englische Eskadre ihren Namen mit ewigen Ruhme krönte und der der Engländer mit Schande unter allen gesitteten Nationen gebrandmarkt wurde, freilich mußte er sich der großen Uebermacht ergeben, aber so siegt nur der Engländer, und so kann der Däne mit Ehren verlieren. Wir wollen die Namen dieser Schiffe zur verdienten Würdigung dem Leser mittheilen, sie sind ohnedem dem Abscheu der Nachwelt überliefert. Es waren: Nemesis 28 Kanonen, Kapitain Bakker, Prevoyante 36 Kanonen, Kapitain Scater, Terpsichore 32 Kanonen, Kapitain Gage, und Arrow von 20 Kanonen, Kapitain Botton, wobei die Ka-

ronaden noch nicht mitgerechnet sind. Der Verlust war auf beiden Seiten nicht beträchtlich, doch aber größer auf der der Engländer. Und was that England? anstatt die gerechte Satisfaktion zu geben, die Dänemark forden konnte, anstatt wenigstens diesen Vorgang zu entschuldigen und den Schaden zu ersetzen, sandte es, um seinen Troz gegen das Völkerrecht überhaupt und das Recht der neutralen Flagge insonderheit noch mit Macht als rechtmäßiges Verfahren von der beleidigten Regierung anerkannt zu erhalten, wenn es möglich gewesen wäre, diese durch Drohungen in panisches Schrecken zu versetzen, eine beträchtliche Flotte nach den Sund, und eine aus einem hohen Tone sprechende Gesandschaft nach Kopenhagen, nachdem der Königlich Dänische Minister Graf von Wedel-Jarlsberg der Englischen Regierung sehr bündige Vorstellungen gethan hatte, aber mit wenigem Erfolge. Unser Hof, unsere Minister wußten diesem Uebermuthe festen männlichen Ernst entgegen zu setzen, durch Vermittelung Rußlands endigten die Unterhandlungen sich mit Freigebung der Fregatte und der Konvoy. Eine deswegen geschlossene Konvention versprach von Dänischer Seite die Konvoyen zu suspendiren nebst einigen anderen Bestimmungen. Aber auch diese Moderation, dieses edle Nachgeben Dänemarks

nemarks war vergebens. Der Neid der Englischen Selbstsucht über den Gewinn der Neutralen war erregt. Wie jener Hund in der Aesopischen Fabel seinem eigenen Bilde im Wasser das Fleisch, das es zu tragen schien, nicht gönnte, und, um es zu erhaschen, das seinige verlor, so erfand die Englische Regierung ein Schattenbild des Gewinnstes, das die Neutralen, insonderheit Dänemark, aus dem Handel ziehen sollten, den sie für Holländische und anderer kriegführenden Nationen, ihrer Feinde, Rechnung, unter Dänischer Flagge führten, um mit dieser Laterna magica die Augen der Englischen Nation zu verblenden; aber diese werden durch die in das Englische übersetzte Widerlegung des Herrn Schmidt Phiseldeck sehr bald das Leere dieser Vorspiegelungen bemerken, und der vernünftigere und Ehre und Redlichkeit liebende Theil des Englischen Publikums wird mit mir gewiß die elenden Maaßregeln verachten, die man von Seiten der Englischen Regierung und im Namen der Englischen Nation erwählt hat, und die zur Folge haben werden, diesen sonst so ehrwürdigen Namen mit unauslöschlicher Schande zu überhäufen. Englands Gewaltthätigkeiten hatten die nordischen Mächte, um die Handelssicherheit ihrer Unterthanen zu schützen, genöthigt eine neue bewaffnete Neutralitäts-Konvention zu schließen, deren Grundsätze

völlig mit der von 1780 übereinstimmten. Paul der Erste gerieth mit England wegen Maltha in Mishelligkeit und schloß dieselbe am 16. December 1800 zu Petersburg mit dem eben anwesenden jungen König von Schweden Gustaf Adolph. Dänemark trat nachher derselben bei, und nachher folgte Preußen diesem Beispiele. Alle diese Mächte waren von England beleidigt, alle hatten sie einen größeren oder kleineren Verlust in der Handelsstöhrung ihrer Unterthanen erlitten. England wurde dadurch in Furcht gesetzt, vielleicht entstand diese Furcht nur aus der Besorgniß, daß es nichts mehr zu plündern geben mögte, denn, der Lord Fitzgerald weiß ja die Geringfügigkeit und sogar Unwahrscheinlichkeit eines Bündnisses der nordischen Mächte an allen seinen 10 Fingern gar fein und genau herzuzählen; Pitt und Addington dachten aber vermuthlich anders, denn sie ergriffen das außerordentliche Mittel, diese Verbindung zu zerstöhren (ein Mittel, das ich mir zum Gegenstande dieser Blätter erwählt habe) einen unvermutheten Angriff, ohne vorhergehende Kriegserklärung, wodurch mein friedliches und unschuldiges Vaterland in einen Krieg verwickelt wurde, der am 2. April vielen meiner braven Mitbürger das Leben raubte, aber auch Dänemark mit unvergänglichem Ruhme

krönte, so wie das gewaltsame Verfahren Großbritanniens den Abscheu und den Haß des ganzen unpartheyischen Europa's erregen wird.

Meine Leser werden mir es hoffentlich verzeihen, daß ich diese Einleitung, die mir, unerachtet aller meiner Bestrebung nach zweckmäßiger Kürze, unter der Feder gewachsen ist, und in der ich doch noch nicht alles gesagt habe, was ich vielleicht hätte sagen müssen, um meine Absicht zu erreichen, vorausgeschickt habe. Die Absicht derselben ist, den Leser auf den Standpunkt zu stellen, von wo aus man sowohl den Streitpunkt, als auch die Entstehung desselben am besten, nach meinem Bedünken, überblicken kann. Soweit es mir möglich war habe ich alle weitläuftige juridische und philosophische Diskussionen zu vermeiden gesucht, wie könnte ich es auch wagen etwas befriedigendes darüber hinzuzufügen, nachdem sie von dem Herrn Adjunkt Bornemann in seiner oben gemeldeten Schrift so gründlich erörtert ist! nur habe ich einige Betrachtungen über die Handelsfreiheit der Neutralen in merkantilischer Rücksicht machen zu dürfen geglaubt. Im Folgenden werde ich die Begebenheit der Ordnung nach erzählen und beurtheilen, und es wird mich freuen, wenn ich das Glück habe, sowohl die Begebenheiten dieses Krieges selbst, als auch das

Verhalten der Regierung und des Volks so ganz von der Seite darzustellen, wie ich als Augenzeuge es erblickte, und so durch die erregte Theilnahme meiner Leser mit beizutragen, das erlittene Unrecht meines Vaterlandes zu rächen, und ihm die Achtung des Auslandes zu erwerben. Man wird es mir verzeihen, daß das volle Hochgefühl eines Dänen, der Stolz, ein Bürger einer so edeln Nation zu sein, vielleicht bisweilen aus meinem warmen Herzen in die Feder geflossen ist und fließen wird; Uebertreibungen werde ich mir aber nicht zu Schuld kommen lassen, und ich werde soweit möglich alle, auch die gerechteste Erbitterung über das Unrecht und die Beleidigung, die man sich gegen Dänemark erlaubt hat, zu verbergen suchen, aber kann ich es immer! Guter Leser, denke Dir das Glück, unter einer weisen Regierung zu leben, Bürger einer Nation zu sein, die es so ganz verdient von einer solchen beherrscht zu werden, zu sehen, wie die Regierung alles thut, um Thätigkeit, Wohlstand und Glück unter ihre Unterthanen zu verbreiten und schon Früchte ihres edeln Eifers sieht, und nun denke Dir einmal die Gefahr, aller dieser frohen Hoffnungen beraubt zu werden, und Du wirst mir sicher jeden leidenschaftlichen Ausbruch verzeihen, und ihn bei einem Dänen sehr

natürlich finden. Aber unser Trost ist, daß England wie Tantalus mitten im Ueberfluße seinen Heißhunger nie befriedigen wird, daß es wie Midas alles, nach dem Ausdruck eines neueren Schriftstellers, um sich her in Gold verwandeln wird, um mit den blutigen Klauen auf seine Goldklumpen krampfhaft festgekrallt zu verdorren, und von allen verabscheuet, von niemand bemitleidet dahin zu sinken. Wir haben schon einen harten Kampf bestanden, es hat uns belehrt, was unser Muth, das Gefühl unverschuldeter Beleidigungen und das Vertrauen auf eine gerechte Sache vermögen. Wir fühlen unsere Stärke und sehen ohne Furcht neuen Gewaltthätigkeiten entgegen. Noch ist das Andenken an jene Zeiten nicht ganz erloschen, die neuern Begebenheiten haben es vielmehr erneuert, da die feigen Vorfahren der Britten dem Römischen Kaiser vorwinselten, daß sie von den tapfern Dänen von einem Ende ihrer Insel bis zum andern gejagt würden. Nicht wie unsere rohen Vorfahren durch Eroberungssucht und Gewohnheit zum Kriege verleitet, sondern aus Liebe zum Vaterlande, um es zu rächen oder zu sterben, stieg ihr tapferer Geist auf ihre Söhne herunter. Und wenn hat man auch wohl in der Geschichte ein Beispiel, daß eine Nation auf eine so unerhört ungerechte Weise beleidigt wurde?

Dänemark trat der nordischen Konvention bei, England konnte dadurch nicht beleidigt werden, denn die Absicht der Konvention war ja friedlich, sie wurde geschlossen, um die Ehre der nordischen Flaggen und die Sicherheit des Handels gegen jeden Angriff, jede Gewaltthätigkeit zu schützen, die Angreifer möchten seyn, von welcher Parthei sie wollten, sie war im strengen Sinne neutral. Dänemark erhielt durch diese Verbindung eine Stärke, die es nicht von seinen eigenen Kräften allein erwarten konnte, um seine Selbstständigkeit zu behaupten. Der brittische Stolz hatte vielleicht mit so vieler Geringschätzung auf unser Vaterland herabgeblickt, daß er diesen Schritt als Empörung gegen seine Erhabenheit ansahe, oder vielleicht wurden seine Minister durch raubsüchtiges Kaufmannsgeschrei, weil diese Elenden uns den Vortheil des neutralen Handels beneideten, und den Verfall ihrer Kapereien vorhersahen, verleitet, die Fortdauer dieses schädlichen Unwesens mit Macht schützen zu wollen. Man verfügte wegen dieser Konvention ein Embargo auf alle dänische und schwedische Schiffe, die in den Englischen Häfen gefunden wurden, um beyde Nationen zu zwingen, der Verbindung zu entsagen. Um selbige Zeit hatte, nach Englischen Berichten, die Englische Regierung Befehl gegeben, unsere

Inseln in Westindien wegzunehmen, die denn auch, ohne Widerstand, übergeben wurden. Dieses Embargo, diese Wegnahme war das größte Verbrechen, das sich je ein Staat gegen einen andern, der neutral und noch dazu freundschaftlich war, erlauben durfte, ohne durch irgend eine gerechte Ursache, ja, ohne einen haltbaren Scheingrund, es vertheidigen zu können. Unsere Handelsschiffe wurden auf dem offenen Meere in ihrer Fahrt gestört, und ohne nur Anlaß zu einem Verdachte gegeben zu haben, von brittischen Kapern, ja, sogar von brittischen Kriegsschiffen, also mit unverkennbarer Autorität der Regierung aufgebracht. Was konnte die Dänische Regierung anders, als sich in möglichsten Vertheidigungsstand setzen, mußte sie nicht befürchten, daß man sich alles gegen das Reich noch erlauben würde, da selbst die Unterhandlungen von Englischer Seite nichts als wiederholte Beleidigungen waren, womit man Dänemark auf eine empörende Weise zu schrecken suchte. — Vielleicht verließ man sich auch, und dieses ist sehr wahrscheinlich, Englischer Seits darauf, daß Dänemark, wegen des Eises, noch lange keine Hülfe von Schweden und Rußland würde erwarten können, und entschloß sich deswegen, diesen Staat unvermuthet anzugreifen. Man sahe dieses in Dänemark vorher, und mußte

es vorher sehen, daß es Englands grausamer Plan war, wo möglich, die Dänische Seemacht zu vernichten, und den Staat durch einen gewagten Streich, entweder von der Convention abzuziehen, oder so zu schwächen, daß er weiter nichts zu unternehmen im Stande wäre. Der Hafen bei Kopenhagen wurde deswegen durch eine Defensionslinie in Vertheidigungsstand gesetzt, die zum Theil aus festen Batterien, zum Theil aus alten Schiffsrümpfen, oder sogenannten Blockschiffen, (weil sie weder Mast noch Segel haben, sondern rasirt sind, und vor ihren Ankern festliegen,) und einigen Segelfahrzeugen bestand, die wieder mit den Festungswerken der Stadt in Verbindung waren.

Wie stand es aber um die Dänische Nation, verlor diese ihren Muth bei dem Gedanken an die Ueberlegenheit eines übermüthigen Feindes zur See, der sich fast auf allen Meeren Ruhm erworben hatte, und überall seine drückende Herrschaft ausübte, oder auszuüben suchte? Nein, die Standhaftigkeit ihrer geliebten Regierung theilte sich dem Volke mit, und überall suchte man ihrem Winke zu folgen, um sich in den Stand zu setzen, das beleidigte Vaterland zu vertheidigen oder zu rächen. Eine Stadt, eine Korporation nach der andern, ergriff die Waffen, und der brave Däne

lernte geduldig und fleißig den Gebrauch derselben, den der tiefe Friede bisher unnöthig gemacht hatte.

Auf Friedrichswerk *) in Seeland wurde ein beständiges freiwilliges Korps errichtet, dessen Stärke sich immer nach der Bevölkerung richten wird, und gegenwärtig aus 800 Mann Infanterie, 200 Mann Kavallerie, 100 Artilleristen, 100 Jägern, und 100 Matrosen bestehet, um in Kriegszeiten diese Gegend zu vertheidigen. Jeder Bewohner der Gegend ist, wenn er nicht schon zu einem andern Königlichen Militairkorps gehört, verpflichtet an diesem Vertheidigungswesen Theil zu nehmen, und 4 mal monatlich, das ganze Jahr durch, wird die Mannschaft im Gebrauche der Waffen geübt. Die Uniform des Korps ist braun, mit schwarzen Aufschlägen und Kragen und langen grauen Hosen. Offiziere und Unteroffiziere unterscheiden sich durch ein oder zwei goldene Epaulets, und die Kommandirenden tragen ein grünes, mit Gold durchwirktes Feldzeichen und werden von der Regierung angestellt. Auf dem schwarzen runden Hute trägt das Korps grüne Federbüsche. Die Artillerie desselben bestehet aus 2 funfzigpfündigen Mörsern, 4 acht-

*) Eine große Stückgießerey mit verschiedenen Pulvermühlen und andern Einrichtungen.

zehnpfündigen, 10 zwölfpfündigen, 4 sechspfündigen, 4 dreipfündigen und 2 einpfündigen Kanonen. Der gegenwärtige Oberbefehlshaber desselben ist der Hr General-Kriegskommissair Husler, Administrator des Werks, und Befehlshaber dabey sind: der Hr Tscherning, und Hr Fensmerk, wovon der eine Inspekteur des Werks, der andere des dazugehörigen Guths ist. Zu Unterbefehlshabern sind aus dem Bauernstande 9 ernannt, die übrigen aus den Beamten, Bedienten und Meistern des Werks, in allem 27. Die Unkosten, die dieses Korps erfordert, sind seiner Größe nach, und im Verhältnisse zu dessen Brauchbarkeit, sehr mäßig und zu 2700 Rthlr. jährlich bestimmt, die nach Verhältniß unter die Befehlshaber und Beamten des Korps vertheilt werden.

Auf der Gewehrfabrik Hellebeck bei Helsingöer wurde ebenfalls ein Korps von einigen Hundert Freiwilligen errichtet. Die Uniform ist dunkelblau, graue Pantalons, grünen Federbusch, die Officiere haben zwei goldene Epaulets, die Unterofficiere eins.

In Helsingöer, Flensburg, Bergen und Drontheim entstanden freiwillige Korps, theils Jäger, theils Infanterie, zum Theil auch Artillerie, eben so eifrig war man in verschiedenen andern Theilen

des Reichs, um seinen lieben König und das Reich zu vertheidigen.

Dänemarks Armee hat in den letzten Jahren, durch die Bemühungen seiner Königl. Hoheit, des Kronprinzen, außerordentlich viel gewonnen, und es ist kein Zweifel, daß sie jetzt eine der am besten geübtesten in Europa ist. Sie ist aber auch jetzt beträchtlich größer, als man es sich im Auslande vorstellt. Für jeden bei dem stehenden Militair angestellten Mann, hat das Land über drei dienstfähige Reserven, und doch bestand sie im Jahre 1793. aus 74634 Mann. Diese Anzahl ist aber seitdem, theils durch Errichtung neuer Korps, theils durch andere Einrichtungen, vermuthlich eher vermehrt, als vermindert. Aber unter den gegenwärtigen Umständen, wo durchs ganze Land der Ruf zu den Waffen erschallte, hat sie noch einen beträchtlichen Zuwachs erhalten, indem alle, die unter dem Militaire ausgedient hatten, verpflichtet wurden, bis in ihr 45stes Jahr unter der Landwehre zu stehen. Wie beträchtlich diese ist, kann man daraus schließen, daß blos die seeländische Landwehre aus 19 Bataillons, jedes zu 600 Mann, bestehet, und in den übrigen Provinzen nach Verhältniß. — Jedes Amt hat seine eigenen Fahnen erhalten, und der unverzagte Landmann eilte mit

Freuden unter dieselben, um sein Vaterland, seine Heimath zu schützen. Ueberall war und ist in unserm Vaterlande nur ein Geist und eine Stimme: „wir sind Dänen.„

In den Städten erhielt das Bürgermilitair eine bessere Einrichtung und wurde nach dem Alter in zwei verschiedene Klassen getheilt, und dadurch für den Dienst des Vaterlandes brauchbarer gemacht. —

Das Bürgermilitair in Kopenhagen erhielt ebenfalls eine bessere Eintheilung, und die 12 Kompagnien desselben wurden in 3 Divisionen vertheilt, und es wird jetzt überhaupt sehr an der bessern Einrichtung derselben gearbeitet, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie auch das ihrige zur Vertheidigung des Vaterlandes beitragen werden und können. Die jungen freiwilligen Bürger haben sich in den Waffen unterrichten lassen, und man hat Ursache, sowohl ihre Fertigkeit, als ihren Anstand zu rühmen. Ihre Uniform ist noch nicht bestimmt, vermuthlich wird sie blau.

Die bürgerliche Artillerie, die vorher aus 2 Kompagnien bestand, wurde mit einer dritten vermehrt, und erhielt ebenfalls eine den übrigen Bürgerkompagnien ähnliche Organisation.

Sie diente mit ausgezeichnetem Ruhme, während der Kanonade auf der Batterie Quintius.

Die Studenten der Kopenhagener Universität, von eben demselben rühmlichen Eifer beseelt, wodurch sich ihre Vorfahren in der Belagerung unter Friedrich dem dritten und Friedrich dem vierten auf ewig auszeichneten, hatten sich zur Vertheidigung der Stadt erboten. Von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, dem dieses berichtet worden war, erhielt daher die Universität folgenden Brief.

„Durch Aeußerungen habe ich den eifrigen Wunsch der akademischen Bürger erfahren, auch zu der Vertheidigung des Vaterlandes beizutragen. Dieses veranlaßt mich, diese von Liebe zum Könige und dem Vaterlande beseelten jungen Männer aufzufordern, Waffen, und den in dieser Rücksicht nothwendigen Unterricht zu empfangen, um mit demselbigen Glücke, wie in vorigen Zeiten, die Stadt zu beschützen. Se. Majestät, der König, mein Vater, hat Seinen Oberhofmarschall, den Kammerherrn Hauch zum Anführer dieser braven Vaterlandsvertheidiger ersehen, einen Mann, der eben so viele Forderung auf mein Zutrauen, als auf die Achtung der akademischen Bürger hat.“

Friedrich, Kronprinz.

Zufolge dieses Schreibens wurden die Bürger der Universität von dem Rektor derselben, Herrn

Professor Tode, Namens des Konsistorii, aufgefordert, von dem Nachmittage dieses Tages an, um 4 Uhr, und den folgenden Vormittag um 8 Uhr, in dem Versammlungszimmer des Konsistorii zu erscheinen, um ihre Namen in die Listen einschreiben zu lassen, die deswegen würden verfertigt werden. Mit frohem Muthe eilte jeder dahin. Nicht allein Studenten, sondern auch viele, die schon in Diensten des Staats, oder sonsten angestellt waren, ließen ihre Namen einschreiben. Das Korps bestand bald aus 1068 Mitgliedern, die in zwei Bataillons vertheilt wurden. Ihre Uniform ist ein kurzes dunkelblaues Kollet mit schwarzen sammtnen Aufschlägen und Kragen, und lange graue Pantalons mit kurzen Stiefeln, alle tragen ein schwarzes Degengehänge über die Schulter und schwarzes Bandelier mit Patrontasche, auf dem Huthe eine weisse Kokarde mit einem schwarzen Federbusche. Offiziere und Unterofficiere, welche, die Kompagniechefs ausgenommen, wozu der König verdiente Männer aus dem Militairstande wählte, die auch die Bahn der Wissenschaften betreten haben, alle Studenten sind, tragen silberne Epaulets, die erstern zwei. Das Korps erhielt 2 schöne Fahnen, mit der Aufschrift: „Der Wissenschaften Beflissene für den König und die Stadt.“ Ueberhaupt wird man nicht

leicht ein Korps von schönerem Ansehen finden; es ist eine Sammlung von den schönsten wohlgewachsensten jungen Leuten. Nur mit Mühe wurden diejenigen, die durch ihr Alter, ihre Jugend oder schwache Konstitution, außer Stand waren, die Mühe und die Gefahren, die man erwarten mußte, mit ihren Brüdern zu theilen, durch die Versicherung zurückgehalten, daß sie schon durch ihre Bereitwilligkeit auf die Erkenntlichkeit der Nation und die Zufriedenheit der Regierung rechnen könnten. Die Königliche Kapelle thut bey diesem Korps freiwillig Dienste als Hautboisten. Die bei den Königlichen Kollegien angestellten Beamten hatten bey ihren Obern vorgefragt, ob es ihnen erlaubt werden möchte, sich in ein militairisches Korps zu vereinigen, oder ob diejenigen, die akademische Bürger wären, sich an das obengemeldete Leibkorps des Kronprinzen, welchen Namen es erhalten hatte, anschließen dürften, man gab ihnen aber zu verstehen, daß sie zum Schutze der Kollegiengebäude bestimmt wären, wenn die Stadt bombardirt werden sollte, wobei sie auch angestellt wurden. Sie wurden mit einer Karte versehen, worauf das Siegel jedes Kollegii und die Worte stehen, zum Brandwesen des — Kollegii gehörend, und ihnen die Aufsicht bei vorkommenden Fällen anvertrauet.

Bey dem Brandkorps wurden viele Handwerker angestellt, und viele meldeten sich freiwillig, denen man bei zu befürchtender Gefahr ihre Posten auf den Schiffswerften und anderen nothwendigen Stellen anwies. Sie erhielten für jede Wache von 6 Stunden $2\frac{1}{2}$ Mark dän. ungefehr 10 Groschen.

Ein anderes Korps, ein freiwilliges Jägerkorps, unter Anführung des Herrn Kammerjunkers von Hollstein organisirte sich gleichfalls, und erhielt den Namen, Königliches Leibjäger-Korps. Ihre Uniform ist ein dunkelgrünes Kollet mit schwarzen Aufschlägen und Kragen, graue Pantalons und einen grünen Federbusch auf dem Hute. Es zeichnet sich vorzüglich durch Geschicklichkeit im Gebrauche der Waffen, Artigkeit im Maneuvre, und einen ruhmwürdigen militairischen Geist aus.

Auffallend ist die brüderliche Einigkeit und das gute Vernehmen, das so wohl in den verschiedenen Korps selbst herrscht, als die man zwischen denselben bemerkt. Auch unter uns gab es, und mußte es, bei den interessanten Debatten unserer Tage Partheien geben, und nie sind diese ganz von aller Bitterkeit befreiet. Auch unter uns gab es Vorurtheile zwischen Stand und Stand, zwischen den Bewohnern einer Provinz und den der andern. Jetzt aber war alles nur ein Geist, alles eine Seele,

man

man fühlte nur den großen Gedanken ans Vaterland, man hegte nur den eifrigsten Wunsch, es gegen die Gefahr zu beschützen, und die Schmach, die man ihm anthun wollte, zu rächen, und — man liebte jeden als Bruder, den man dazu mit beitragen sah, — alle waren Dänen.

Indem man sich in Dänemark so zum Kriege vorbereitete, verlor man doch die Hoffnung nicht, daß England das ungerechte Embargo auf unsere Schiffe aufheben würde, denn niemand konnte sich es damals noch als möglich vorstellen, daß es seinen Namen noch mit der Wegnahme unserer westindischen Inseln beflecken würde. Die Festung Kronburg wurde schon im Februar mit Ammunition und mehrerer Artillerie versehen, weil man die Hoffnung zum Frieden zwar nicht aufgab, die Aussicht dazu aber immer trüber wurde. Die Defension und die zu derselben gehörigen Schiffe, erhielten ihre Befehlshaber. Verschiedene Monats-Lieutenants wurden ernannt. Diese behalten nur ihre Gage, so lange sie in wirklichem Königl. Seedienste sind, und in der Zeit dürfen sie Feldzeichen und Seeoffiziers-Uniform tragen, doch ohne Epaulets.

Es wurde ein Generalpardon für alle diejenigen ausgefertigt, die den Königl. See- oder Landdienst verlassen hatten, wenn sie vor dem Ausgange dieses

Jahrs in ihr Vaterland zurückkehren würden. Von diesem Pardon wurden, wie gewöhnlich, diejenigen ausgeschlossen, die außer der Desertion ein anderes Verbrechen begangen hatten.

Die zur Artillerie gehörigen Nationalen wurden zu ihrem Korps eingerufen und bei den Bürgern einquartiert.

Sr. Königliche Hoheit der Kronprinz reiste mit dem Kammerherrn Steen Bille nach Helsingöer, um das dasige Vertheidigungswesen zu besehen. Er wurde dort mit der Freude empfangen, die Ihm allenthalben begegnet, wo die Unterthanen das Glück haben, diesen edlen und thätigen Prinzen, der eben so viele Verehrung als Liebe verdient, zu erblicken. Er hatte bei dieser Gelegenheit eine Unterredung mit dem Könige von Schweden in Helsingburg, und kam Tages darauf wieder nach Kopenhagen zurück.

Die Defension wurde jetzt ausgelegt, so wie auch 2 Linienschiffe und einige kleinere Kriegsschiffe und Kanonierböte, die theils die Defension unterstützen sollten, theils zu anderen Diensten bestimmt waren, und es wurden noch verschiedene Monats-Lieutenants auf der Flotte angestellt.

Kronburg wurde mit mehr Ammunition versehen, und an den Ufern der Elbe wurden Batterien

aufgeworfen. Eine kleine armirte Eskadre wurde von Glückstadt nach Altona verlegt, und etwas Kavallerie wurde in der Nähe dieser Stadt bis auf nähere Ordre einquartiert.

Endlich kam den 5. März ein Kourier von England an die Englische Gesandschaft in Kopenhagen. Dieser begegnete dem Englischen Charge d'Affaires, Herrn Talbot von Stockholm in Korsoir, und da dieser erwartete, daß er vielleicht nähere Verhaltungsordres für ihn mitgebracht habe, kehrte er mit demselben nach Kopenhagen zurück.

Die Hälfte der zu der Kopenhagener Besatzung gehörigen Nationalen wurde zu ihren Regimentern einberufen und noch legten 2 Linienschiffe im segelfertigen Stande auf die Rheede, wie auch ein Blockschiff und eine sinkefreie Fregatte, so wie Tages darauf den 10. März 3 Geschützpramen auf die Rheede hinaus.

Unterdessen segelte die Englische Flotte am 12. März von Yarmouth ab. Ihre Bestimmung konnte nicht lange verborgen bleiben. Sie bestand aus folgenden Linienschiffen, unter den Admiralen Hyde Parker, Lord Nelson und Rear-Admiral Greaves, und war in drei Divisionen vertheilt.

Erste Division.

Schiffe.	Kanonen.	Kommandeurs.
Edgar	74	Kapitain Marray.
Warrior	74	Kapitain Tyler.
St. George	98	Vice-Admiral Lord Nelson. Kapitain Hardy.
Raisonnable	74	Kapitain Dilkes.
Polyphem	64	Lafort.
Glatton	54	Bligh.

Zentrums Division.

Elephant	74	Kapitain Foley.
Saturn	74	Lambert.
London	98	Admiral Sir Hyde Parker. Kapitain W. Otway.
Ganges	74	Freemontle.
Ardent	64	Bertie.
Defence	74	Lord Paulet.

Dritte Division Hintertreffen.

Monarch	74	Kapitain Moße.
Defiance	74	Rear-Admiral Greaves. Kapitain Retalik.
Ramillier	74	Barlow.
Veteran	64	A. C. Dixon.
Rüßel	74	Cümming.
Agamemnon	64	R. D. Faucourt.
Bellona	74	Thompson.
Isis	50	War nicht in der Schlachtlinie.

Die Fregatten Blanche von 36 Kanonen und Desirer von 40 wurden als Repetitionsfregatten mitgesandt, erstere aber gieng mit dem Englischen Gesandten von Kopenhagen nach London zurück. Dazu sollten noch 2 Linienschiffe Powerfull und Zealons von 74 Stoßen. Diese Flotte wurde von 32 kleineren Kriegsschiffen, Bombardiergaliotten, Fregatten, Briggen und dergleichen begleitet.

Ein Bataillon des Regiments Erbprinz Friedrich wurde als Besatzung auf die Batterien der Kopenhagener Rheede gesandt und das erste exerzirte mit Kanonen, um die Zitadelle zu besetzen. 20 Artilleristen wurden unter einem Lieutenant gleichfalls auf die Batterien geschickt, um von da, wenn es erfordert würde, mit glühenden Kugeln zu schießen. Die übrige Hälfte der Nationalen wurde zu ihren Regimentern einberufen, und in Norwegen bewaffnete man Kauffartheischiffe, um die Häfen zu vertheidigen und unter die Bewohner der Küsten wurden Waffen ausgetheilt.

Von dem 13. bis 17. März wurden die letzten Vertheidigungsschiffe ausgelegt, nachdem die Chefs derselben von der Admiralität ernannt waren.

Unsere ganze Vertheidigung bestand jetzt aus Folgenden:

Südlicher Flügel.

1) Probestein, ein altes unbrauchbares und schon zur Hälfte rasirtes Linienschiff : : : : :	56 : :	Kapt. Laßen.
2) Wagrien, eben so :	48	Gen. Adj. Risbrigh.
3) Rendsburg, Kavallerieprame mit Mast und Segeln : : : : :	20	Kapt. Lieut. Egede.
4) Nyburg, ebenfalls :	20	Kapt. Lieut. Rothe.
5) Jytland, rasirtes Linienschiff : : : :	48 : :	Kapt. Brandt.
6) Der Schwerdtfisch, Geschützprame : :	20	Sek. Lt. Sommerfeldt.
7) Kronburg, unbauchbare Fregatte ohne Masten	22 :	Pr. Lieut. Hauch.
8) Der Hai, ebenfalls	20 :	Pr. Lieut. Möller.
9) Dannebrog, rasirtes Linienschiff : : :	62 :	Kapt. F. Brown.
10) Die Elbe, eine kleine segelbare Fregatte :	6	Kapt. Lieut. Holsteen.
11) Gerners, schwimmende Batterie N° 1. :	24	Sek. Lieut. Willemoes.
12) Aggirshinis, Kavallerieprame mit Mast und Segeln : : : :	20	Pr. Lieut. Fasting.

13) Seeland, altes Linienschiff, hatte noch die Untermasten aber keine Segel	74	= = Kapt. Harboe.
14) Charlotte Amalia, alter rasirter Ostindienfahrer = = = = =	26	= = Kapt. Kofod.
15) Das Seepferd, Geschützprame ohne Mast	18	Pr. Lieut. Middelboe.
16) Hollstein, Linienschiff mit Untermasten ohne Segel = = = = =	60	= Kapt. Ahrenfelt.
17) Das Indigenatrecht (Indfödsretten), altes rasirtes Linienschiff =	64	= = Kapt. Thura.
18) Der Helfer (Hielperen), sinkfreie Fregatte mit Masten und Segeln	20	Pr. Lieut. Lilienskiold.

Nördlicher Flügel.

19) Die große Baterie Drei-Kronen = = hatte außerdem eine 96pfündige Karonade und 3 Öfen zu glühenden Kugeln.	64	= = Maj. Mejer, Maj. Michaelsen, von der Inf.
20) Mars, rasirtes Linienschiff = = = =	64	Kapt. Güldenfeldt.
21) Der Elephant, ebenfalls = = = = =	70	= Kapt. von Thun.

Dieser Flügel, der, weil man den ersten Angriff auf denselben erwarten mußte, der stärkste war, zwar nicht durch größere Zahl, aber durch Stellung, war gegen Westen von den Außenwerken der Zitadelle und im Rücken von einer Eskadre im segelfertigen Stande, unter Kommando des Kammerherrn Steen Bille gedeckt, die aus folgenden Schiffen bestand.

1) Dänemark, Linienschiff	74	Kammerh. S. Bille.
2) Drei-Kronen, ebenfalls	74	Kom. Kapt. Ringelsen.
3) Iris, Fregatte	40	Kapt. Weßel Brown.
4) Sarpen, Brigge	18	Kapt. Fabricius.
5) Nidelbe, gleichfalls	18	Kapt. Guther.
6) 12 Kanonierböte, jedes mit 2 24pfündigen und 2 12pfündigen	48	
Aalborg,		Pr. Lieut. Wilde.
Steege,		Pr. Lieut. Fabricius.
Naskon,		Sek. Lieut. Lous.
Nykiöbing,		Wulff.
Wiburg,		Giödwad.
Langesund,		Pr. Lieut. Eriksen.
Odense,		Pr. Lieut. Höhlenberg.

Christiansund, : Sek. Lieut. Grove.
Ahrendahl, : : : Pr. Lieut. Lerke.
Stavern, : : : : : : Inül.
Flensburg, : : : : von Deurs.

Diese Defension konnte nun zwar Respekt einflößen, aber so furchtbar wie sie Lord Nelson zu machen beliebt (siehe seinen Rapport), konnte sie für eine so überlegene Macht, wie die Englische, bei der Angriffsart des edeln Admirals nicht sein. Sie stand unter dem Oberkommando des Herrr General-Adjudanten Olfert Fischer. Um sie zu bemannen, ohne zu dem verhaßten Preßen seine Zuflucht zu nehmen, und weil die Matrosen zur Besetzung der Kriegsschiffe nicht entbehrt werden konnten, gab die Regierung eine Bekanntmachung heraus, wodurch jeder, dessen übrige Pflichten es ihm erlaubten, aufgefordert wurde, sich als Freiwilliger, gegen ein Geschenk von 15 Rthlr. zu diesem Dienste zu melden. Eine große Anzahl, sowohl aus Kopenhagen als den Provinzstädten, wurde auf diese Art angestellt, doch mußte man, um die Zahl vollständig zu machen, auch einige ausheben, weil die Leute aus den Provinzen noch nicht alle hatten anlangen können, wie man sie nothwendig zu brauchen glauben mußte.

Der Oberloots Herr Kommandeur-Kapitain Lövenörn machte bekannt, daß nicht andre von den gewöhnlichen Tonnen, die den Einlauf der Kopenhagener Rheede bezeichnen, wegen der Umstände, ausgelegt werden würden, als nur die Tonnen des Drogder-Sandes, so daß die südwärts herkommenden Schiffe sich zeitig mit Lottsen versehen müßten. —

Unter diesen drohenden Umständen bemerkte man überall nichts weniger als Muthlosigkeit, nein, vielmehr ergriff ein jeder mit verdoppeltem Eifer die Waffen, um zur Vertheidigung des theuern Vaterlandes herbeizueilen. Unter allen Ständen zeigte sich ein Eifer, der vielleicht in der Geschichte irgend eines Landes ohne Beispiel ist. Ein Prediger in Seeland suchte im Namen seiner Gemeinde die Erlaubniß, sie zur Vertheidigung des Landes organisiren zu können. Der brave Prediger, der in seiner Jugend Gelegenheit gehabt hatte sich militairische Kenntnisse zu erwerben, erbot sich die Mühe dabei selbst zu übernehmen. Aber, wenn ich alle Beispiele dieser Art anführen wollte, würde dieses mehreren Raum erfordern, als diese Blätter mir verstatten, doch werde ich bei Gelegenheit immer einige anführen. So erbot sich z. B. ein wohlhabender Bauer Heinrich Rohlfs aus dem Amte Traven-

thal in Hollstein freiwillig mit eigenem Pferde, bei der Kavallerie zu dienen, und ein Edelmann in Seeland schenkte 5 schöne Pferde zum Gebrauch der Landwehre, und erbot sich eben so viele Männer auf seine Kosten zu halten. —

Doch, ein Beispiel verdient in der Geschichte Dänemarks einen ewigen Platz. Wie die Sessionskommission (Königl. Kommission zur Aushebung der Seeleute) in Odense ihr Geschäft anfangen wollte, sagte die sämmtliche Mannschaft, die sich dieserwegen hatte einstellen müssen, „Hier ist keine Aushebung nothwendig, wir sind, einer wie der andere, zum Dienste des Königs und Vaterlandes verpflichtet und willig, und wir kommen alle jetzt, da wir wissen, daß die Vertheidigung des Vaterlandes es erfordert.“ Dieses ist authentisch, und wurde in den Zeitungen von dem Kriegskommissair, der bei diesem Geschäfte den Vorsitz hatte, bekannt gemacht, und so ganz ohne eitles Wortgepränge erzählt, wie solche Handlungen immer erzählt werden sollten. Und die braven Dänen hielten Wort.

Im Hollsteinischen wurden alle mögliche Vertheidigungs-Anstalten getroffen. Unter Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dem Statthalter Prinz Karl von Hessen, zog sich eine Armee von 12000 Mann

zusammen. Alle diese Anstalten zeigten genugsam, daß Dänemark sich nicht trotzen lassen, noch weniger die übermüthige Behandlung einer Nation ertragen wollte, die zwar in vielen Stücken die erste Europens zu sein wähnt, aber auf innern Werth und wahre Ehre weniger Aufmerksamkeit zu wenden scheinet, als auf Glanz und Reichthum.

England fuhr fort die Dänischen und Schwedischen Schiffe aufzubringen. Die Preußischen behandelte es, aus Gründen, die einstens die Geschichte vielleicht aufklären wird, mit mehrerer Schonung. Es wollte sich zum Vormund der nordischen Seestaaten aufwerfen, diese sollten sich von ihm Gesetze vorschreiben lassen, es wollte sie mit demselben drückenden Zwange beherrschen, als ehedem ihre Amerikanischen Kolonien, oder gegenwärtig das arme seufzende Indien. Ihr Handel sollte nur das sein, was es wollte, und demüthig sollten wir nur von ihm das erbetteln, was Gott und die Natur uns als Recht verliehen hatten. Der Englische Charge d'Affaires Herr Drummond, und der nachher hier angekommene Herr von Sittard, Sekretair der Englischen Schatzkammer und Mitglied des Parlements, verlangten als Englische Gesandten anerkannt zu werden, und überreichten ihre Kreditive (man bemerke hier, daß England, ohne daß wir

dieses noch wußten, damals schon den Befehl gegeben hatte, unsere Westindischen Besitzungen wegzunehmen), sie erhielten aber die verdiente Antwort: so lange als England das Embargo nicht aufgehoben hätte, welches es auf unsere Schiffe gelegt habe, und die Ruhe unserer Seefahrt zu stöhren fortführe, sähe der Dänische Hof es unter seiner Würde an, sie für Gesandte zu erkennen und ihre Kreditive anzunehmen, wenn sie nicht sonst bevollmächtiget wären, Dänemark von der prompten Aufhebung des Embargos und der übrigen Feindseligkeiten Versicherung zu geben.

Die Englische Fregatte Blanche von 44 Kanonen und 350 Mann, Kapitain Hammond, kam den 20. März unter Parlementairflagge auf der Rheede von Helsingöer an. Nachdem sie mit der Brigge Sarpen, die auch auf dortiger Rheede lag, eine Unterhandlung gehabt hatte, sandte sie ein Boot mit selbiger Flagge und 2 Offizieren ans Land, von welchen der eine, von einem Jäger-Offizier begleitet, gleich nach Kopenhagen abgieng. Jetzt erhielt man die Nachricht, daß die Englische Flotte in unsern Gewässern und zwar zwischen Schagen und Winge kreuzte, und den 21. sich schon bei Torcko befand. In Helsingöer fieng man an die Stadt zu verlassen. Die Feuer auf Kronburg,

Nakkehaupt und Kulten waren schon gelöscht, und nun wurde auch befohlen, die Feuer auf den Leuchtthürmen von Schagen und Anholt zu löschen. —

Den 22. März wurden 2 Bataillons leichter Infanterie und eine Esquadron Husaren nach Amark verlegt, das erste Bataillon von des Erbprinz Friedrichs Regiment bezog die Zitadelle, und nach Kronburg wurden 124 Mann Artillerie abgesandt. Der Englische Charge d'Affaires reiste mit seinem Gefolge nach Helsingöer, und begab sich daselbst mit dem Englischen Konsul und anderen Engländern am Bord der Fregatte Blanche, um in ihr Vaterland zurück zu reisen. Die Wälle um Kopenhagen wurden mit mehrerem Geschütz versehen, und es wurde verboten, Waffen, Kriegsbedürfnisse und Schiffsgeräthschaften von Dänemark und Norwegen nach fremden Oertern auszuführen.

Die Englische Flotte hatte jezt den Meerbusen von Torcko verlassen, und lag an der Dänischen Küste ungefähr 5 Meilen von Helsingöer. Die Zeit, in welcher sich die Freiwilligen zum Dienste bei der Defension melden konnten, wurde bis den 25. verlängert, unter dem Versprechen des einmal bestimmten Geschenks von 15 Rthlr. Verschiedene

Bürger in Kopenhagen und andere erboten sich von selbst, ihre Leute einen oder mehrere Tage wöchentlich bei den Schiffswerften abzugeben; weil die Arbeit daselbst aber keiner mehreren Hülfe bedurfte, sondern die Defension es war, die noch nicht ganz so, wie man wünschte, besetzt war, so wurde dieses Anerbieten fürs erste nicht angenommen.

Bei dem Brandwesen wurden die besten Anstalten getroffen. Anstatt des Herrn General-Major Peymann, der für jezt seinen Posten als Kommandant der Zitadelle nicht verlassen konnte, wurde die Oberbefehlshaberstelle dem Ober-Präsidenten der Stadt, dem Herrn Kammerherrn von Urne aufgetragen.

Die Landwehre in Dänemark wurde jezt aufgeboten und mit Waffen und Montirung versehen, um fertig zu sein an den Stellen und zu der Zeit zu erscheinen, die von den Amtmännern bekannt gemacht werden würde. Zwei Bataillons derselben kamen wenige Tage darauf nach Kopenhagen, wo sie ihre Waffenübungen wiederholten. Es waren starke Leute von gutem Ansehen, und ihr enthusiastischer Eifer für ihren Beruf verdiente wahre Bewunderung. Die Englische Flotte lag jezt bei Gildeleie unweit Helsingör.

Das Seeländische Regiment war nach Helsingöer marschirt, und dorthin wurde auch noch Ammunition von Friedrichswerk und Rogken von Kopenhagen gesandt. Auch kamen dort 41 Mann herrschaftliche Jäger an. Ueberall wurden die Küsten mit Truppen besetzt, um eine etwanige Landung zu verhüten, die aber, wie man jetzt weiß, nicht sehr zu fürchten war, da die Englische Flotte nur 3000 Mann Landtruppen am Bord hatte.

Dänemark sah den Krieg sich nähern, und sah es mit ruhiger Kälte. Es ist aber sehr natürlich, daß es Gegenanstalten treffen mußte, um nicht allein den zu befürchtenden Schaden abzuwehren, sondern auch einst Ersatz des Verursachten zu erhalten. Hamburg wurde deswegen in Besitz genommen. Man hoffte durch Hemmung des Englischen Handels und ihrer Schiffahrt auf der Elbe diesem Volke billigere Gesinnungen beizubringen. Wieferne dieses geschehen ist, wird die Folge lehren. Bis jetzt wurde England, bei dem moderaten Verfahren und der Mäßigung der Dänischen Regierung, nur immer übermüthiger und trotzender. Wir kommen jetzt zu der merkwürdigen Geschichte des Englischen Angriffs. Dieser geschah den 30. März. Schon am 28sten sandte ein Englisches Parlementairschiff, das sich, wegen Gegenwindes, der

Festung Kronburg nicht nähern konnte, ein Boot unter Parlementairflagge mit zwei Officieren ans Land. Der eine wurde auf Verlangen zu dem Kommandanten, dem Herrn Obersten von Stricker, gebracht, und überbrachte demselben ein Schreiben des Englischen Admirals Hyde Parker, worin er anfragte: ob er Kronburg mit seiner Flotte frei und ungehindert passiren könne? der Kommandant antwortete: „daß er keine fremde Macht die Kanonen der Festung passiren lassen könne, ohne ihre Bestimmung zu wissen.“ Dieses wurde den 29sten beantwortet, und der Admiral erklärte: „daß er diese Antwort des Kommandanten als eine Kriegserklärung anzusehen genöthigt wäre, und daß also die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen müßten.“ Dieses meldete der Kommandant dem Magistrate in Helsingöer, und daß man auf der Festung bereit wäre, auf die Flotte zu schießen, wenn sie wagen würde, vorbei zu segeln. Der Generalmarsch wurde in der ganzen Stadt geschlagen, und alles wurde in Bereitschaft gesetzt, um sowohl den Feind nach Gebühr zu empfangen, als dem sich ereignen könnenden Schaden vorzubeugen.

Man hat so viel für und wider die Möglichkeit einer Durchfahrt bei Kronburg gesprochen, daß es nicht überflüßig seyn könnte, etwas weniges

darüber zu sagen, wenn der Raum es erlaubte. Kronburg bestreicht den Sund, dieses will aber nicht sagen, daß es mit seinen Kugeln bis zum andern Ufer hinüber reichen kann; aber, wenn der Wind nicht außerordentlich günstig ist, müssen sich doch die Schiffe der Festung sehr nähern, und können also von derselben allerdings beschossen werden. Die Englische Flotte mußte ziemlich lange auf diesen günstigen Augenblick warten, auf dem alles ankam. Nach der obgemeldeten Erklärung des Kommandanten lichtete sie zwar die Anker, und suchte mit einem westlichen Winde sich der Festung zu nähern; aber, um 4 Uhr Nachmittags drehete sich der Wind gegen Süden, wodurch die Flotte genöthigt wurde, eine gute halbe Meile von der Festung Anker zu werfen.

Den 30sten März des Morgens hörte man eine anhaltende starke Kanonade in Kopenhagen, aus der Gegend von Kronburg her. Die Englische Flotte hatte mit gutem Winde und Strohme Anker gelichtet, des Morgens, um drei Viertel auf Sieben, war sie schon unter den Kanonen der Festung. Die Division des Admirals Nelson war die erste, und 4 Bombardierschiffe legten sich nordwestlich von Kronburg. Die Kanonen der nördlichen Batterien der Festung wurden nun losgebrannt, sobald die Schiffe sich genähert hatten. Sechs der vorbeifah-

renden Schiffe beantworteten dieses mit ihrer vollen Lage, und die Kanonade dauerte auf beiden Seiten bis die Schiffe vorbei waren, die Bombardierschiffe hatten unterdessen unaufhörlich Bomben in die Stadt und Festung geworfen. Um 9 Uhr war Nelsons ganze Division aus 35 Segeln bestehend, Kronburg passirt, und nun hörte auch das Schießen von beiden Seiten auf. Die Englischen Schiffe bedienten sich des Vortheils, den der Wind und der Strohm ihnen gab, und hielten sich so nahe wie möglich an das schwedische Ufer, wo kein Geschütz war, und wo man nicht einmal Batterien aufgeworfen hatte, und dadurch wurden die Schüsse der Festung weniger wirksam. Kurz darauf folgte die Eskadre des Admiral Hyde Parkers, es wurde von beiden Seiten, von der Englischen aber nur wenig geschossen, und die Kanonade hörte um 9 Uhr gänzlich auf, da man die Schiffe von der Festung nicht mehr erreichen konnte. Man hat noch keine offizielle Nachricht von dem Schaden, den die Flotte bei diesem Durchgange erlitten hat, und bei den Vortheilen, deren sie sich zu bedienen wußte, ist er wahrscheinlich nicht so beträchtlich, als er unter anderen Umständen gewesen seyn würde, kann aber doch auch eben nicht geringe seyn. In den Hof des Englischen Konsuls in Helsingöer fiel eine Bombe

und ein Granat; eine Bombe drang durch das Dach der deutschen Kirche, eine andere fuhr durch's Gewölbe der dänischen Kirche beim Altare herunter, so wurden auch einige partikulaire Häuser getroffen; einige fielen auf die Straßen nieder, und bei dieser Gelegenheit zeigte ein Schlächterknecht die Entschlossenheit: daß er dieselbe mit einem Eimer Wasser auslöschte, weswegen er von Sr Königl. Hoheit dem Kronprinzen eine Belohnung von 50 Rthlr. erhalten haben soll. Noch ist ein Stück des Kuppelthurms auf dem linken Flügel weggeschossen. In der Stadt wurde niemand beschädigt, und auf der Festung wurden nur 2 Mann getödtet und 2 verwundet.

Gegen 11 Uhr desselben Vormittags wurde der Feind von Kopenhagen aus in der Entfernung einer Meile gesehen. Der Polizeimeister, Herr Justizrath Haagen, hatte schon einige Tage vorher bekannt machen lassen, daß wenn der Generalmarsch in Kopenhagen geschlagen würde, es nur folgende angieng:

1) Das Militair.

2) Die Kommandirten (Fleischerbursche) von der Bürgerschaft.

3) Das Brandkorps.

Man glaubte, daß der Feind gleich angreifen würde, und bereitete sich zum muthigen Empfange eines so zudringlichen Gastes. Der Generalmarsch

wurde geschlagen, und in einem Augenblicke war jeder auf seinem Posten. Auf Veranstaltung des Polizeimeisters stand vor jedem Gebäude ein oder zwei Zuber mit Wasser. Der König und die Königliche Familie begaben sich nach dem in der Stadt liegenden Schlosse Rosenburg, welches durch seine Entfernung von der Rhede und dem Hafen, bei etwanigem Bombardement, völlige Sicherheit gewährte. —

Man wartete aber diesen Tag vergebens. Die ganze Flotte ankerte ruhig auf der Rheede von Kopenhagen, blos eine Fregatte und einige kleinere Schiffe näherten sich, um die Vertheidigungsanstalten zu rekognosciren, und die Tiefe des Wassers zu erforschen, diese zogen sich aber gleich zurück, wie die Batterien sie zu beschießen anfiengen. Eine Englische Chalouppe mit 4 Mann, die eben aus dieser Ursache unter den Batterien hinzulaufen versuchte, wurde von den unsrigen genommen.

Der Feind lag nun mit ohngefehr sechzig Segeln prangend da. Alles, was nur Zeit hatte, eilte nach dem Zollhause und ans Ufer, um den wirklich prächtigen Anblick einer so großen Flotte zu sehen. Leute aus allen Ständen und von jedem Alter und Geschlechte betrachteten mit gespannter Neugierde dieses ungewohnte und unerwartete Schauspiel,

aber aus keinem Gesichte blickte Furcht vielweniger Verzagtheit hervor. Ruhig und gefaßt erwartete jeder die Folgen, um alsdann auf seinem Posten das seinige zu thun. Unsere Weiber zitterten nicht, denn unsere Krieger jauchzten dem Siege oder der Rache und dem Tode für's Vaterland entgegen.

Die Defension war nun in völligem Stande. Blos in Kopenhagen hatten sich 1023 Freiwillige zum Dienste derselben gemeldet, und die noch mangelnden wurden aus den entbehrlichen Arbeitsleuten, Hausknechten der Brauer, Branntweinbrenner und anderer, und aus den Handwerksgesellen ausgehoben. Es waren Leute von allen Professionen, und, besonders unter den Freiwilligen, sehr viele Lehrjungen von allen Gewerben. Es fehlte an Zeit, um diese Leute gehörig in dem Gebrauche des Geschützes zu unterrichten. Die Defension war außerdem mit einer kleinen Anzahl Matrosen bemannt, und die Blockschiffe und einige andere hatten, wie gewöhnlich, eine mit ihrer Größe verhältnißmäßige Anzahl Soldaten am Bord.

Die feurigen Kriegsgesänge unserer geschätzten Dichter, des Herrn Probsts Gotfeld zu Asminderod, Herrn Artilleriekapitain Abrahamson, des Herrn Höchstengerichts-Assessors Falsen, und anderer, trugen sehr vieles dazu bei, die Liebe

zum Könige und dem Vaterlande zu entflammen, und den Muth unserer Krieger zu beleben, wenn dieses noch mehr hätte geschehen können, als es schon im Herzen eines jeden Dänen war. Einige derselben wurden im Schauspielhause mit allgemeinem Beifalle abgesungen.

Den 31. März wurde wieder ein Englisches Boot mit 2 Mann genommen, welches die Tiefe sondiren wollte. Tages vorher hatte man hier die Nachricht bestätigt erhalten, daß ein Englisches Linienschiff, Invincible, von 74 Kanonen, von dem Admiral Toddy geführt, und von Yarmouth den 12. März mit einem Vorrathe von schwerer Artillerie, Pulver und Kugeln für die Kanonierböte der Parkerschen Flotte beladen, ausgelaufen, und gesunken und dabei 400 Mann umgekommen wären. Der Admiral hatte das Schiff verlassen und sich in einen Fischerboot retten müssen. Die Englische Flotte lag übrigens noch ganz ruhig da.

Das freiwillige Königliche Leibjägerkorps wählte seine Station auf Amack, welches in dieser Jahrszeit mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden seyn mußte, die aber die braven jungen Männer eben so wenig scheueten, als sie den Feind fürchteten, wenn er sich auf dem Lande gezeigt hätte. Zum Beweise des oben gemeldeten militairischen Geistes

dieses Korps wird folgende Anekdote erzählt. Ein Mitglied desselben hatte ein Versehen begangen, dessen ihn der Anführer erinnern zu müssen glaubte. Unzufrieden darüber, legte er sein Gewehr von sich mit den Worten: „Da liegt der Soldat und hier steht der freie Mann.“ Freilich sind Sie frei, antwortete der Anführer, aber als Soldat haben Sie sich versehen. Zur Strafe belege ich Sie mit 24 Stunden Arrest. —

Die bürgerliche Artillerie hatte die Lünette und lange Linie Quintus besetzt, und ein Unbekannter sandte dem Chef desselben, dem Herrn Major Boje Junge, eine Gabe von 500 Rthlr., um sie unter die Artilleristen dieses Korps zu vertheilen. Da dieses Korps ganz aus freiwilligen Männern bestehet, von welchen sehr viele nicht in den besten Umständen sind, und demungeachtet ihre Wohnung, ihre Familie, ihren Erwerb verlassen müssen, um ihr Leben für's Vaterland und ihre Mitbürger zu wagen, so verdient es sicherlich Ehre und Belohnung. Dieses Geschenk kam also denselben sehr zu statten, und der unbekannte Geber verdient wahre Hochachtung. Verschiedene sandten auch den Dienstthuenden täglich warmes Essen. Wie sehr mußten diese Beweise von der Achtung ihrer Mitbürger

das Gefühl für sie und das Vaterland in den Herzen dieser Krieger erhöhen!

Die Bastion Sixtus war unter dem Kommando des Chefs der Admiralitätswerfte, Herr Kommandeur Kierulf, von den Zimmerleuten dieser Werfte, die im Gebrauche der Kanonen geübt worden waren, besetzt.

Auch die übrigen Batterien und Bollwerke auf der Seeseite und Christianshafen, wie auch das Zeughaus, waren alle, theils vom Militair, theils von der bürgerlichen Artillerie, und am 1. April auch die Wachen bei dem Königlichen Palais, so wie auf dem sogenannten Schloßholme, von der Bürgerschaft besetzt.

Die Englische Flotte blieb am 1. April in ihrer Stellung, bis des Nachmittags, um 3½ Uhr, zwei Divisionen unter Lord Nelson und einem Kontre-Admiral, die Anker lichteten, gegen Osten um den Mittelgrund, eine Sandbank in der Mitte des Fahrwassers giengen, und sich eine halbe Meile östlich von der Lünette Quintus, schräge gegenüber der südlichen Linie der Defension legten. Jetzt erwartete man, daß sie angreifen würde, der Generalmarsch wurde geschlagen, aber auch diesesmal geschahe es nicht, sie ankerte auf der oben gemeldeten Stelle.

Der Kammerherr Lindenkrone, ein Greis, der eben so sehr durch seine edeln Gesinnungen als durch seine Liebe für die Wissenschaften allgemein verehrungswürdig ist, sandte ein Schreiben an den Chef des Leibkorps des Kronprinzen, den Hrn Oberhofmarschall Hauch, mit 1000 Rthlr. zur Beihülfe zu der Armatur des Korps, mit der edeln Aeußerung, daß es ihm leid thäte, daß seine Gesundheit ihm nicht erlaube, sich bei diesem Korps zu persönlichen Diensten einzustellen.

Die Zollkammer hatte unter dem 29. Märze ein Embargo auf alle Englische Schiffe und Waaren in den Dänischen Staaten verfügt, und die deshalb nothwendigen Maaßregeln befohlen. Des Königs Majestät behielten sich es vor, das nähere wegen der Schiffsmannschaften zu verfügen. Wer findet nicht hier wieder eine gerechte Ursache, die Mäßigung unserer weisen und guten Regierung zu bewundern. Nur erst alsdann, wenn die Nation, wenn ganz Europa von den gewaltsamen Absichten der Engländer durch den Augenschein überzeugt seyn mußten, übte sie das Recht der Wiedervergeltung aus, nnd dieses noch dazu mit der nur möglichsten Schonung. Jetzt war der Angriff geschehen, nicht Dänemark hatte ihn erst gemacht, es duldete und schwieg, mit dem Vertrauen, daß die Stimme der

Gerechtigkeit doch endlich bei der brittischen Regierung siegen würde, aber nein, England trotzte noch dazu mit einer großen sieggewohnten Flotte dem friedeliebenden Dänemarke, es suchte eine Ursache zum Angriffe zu finden. In diesem ganzen Kriege hatte die Ostsee einen tiefen Frieden genossen. England mußte es eben so gut, wie irgend eine andere Nation wissen, daß sie dieses nur der Strenge zu danken hatte, womit Dänemark in diesem, so wie in den vorigen Kriegen darüber wachte, daß keinen Kriegsschiffen irgend einer Nation der Eingang in dieses Meer durch den Sund erlaubt wurde, wenn es ihre Absicht war Feindseligkeiten daselbst auszuüben. Englands Handel hatte bei diesem Verfahren mehr Vortheil, als beinahe der der übrigen Nationen, die die Ostsee befahren, zusammengenommen. Auf diesem Meere konnten unter dem Schutze Dänemarks seine zahlreichen Handelsflotten sicher hin- und herfahren, bis sie wieder in dem Sunde ankamen, und alsdann unter Konvoy nach Hause fahren konnte, sie waren gegen jeden feindlichen Angriff gesichert. Jetzt gefiel es dem Admirale Parker, wider allen Gebrauch mit seiner großen Kriegsflotte durchgehen zu wollen, um auch die Schrecken des Kriegs auf diesem friedlichen Meere zu verbreiten, und die abschlägige Antwort,

die der Kommandant auf Kronburg aus Pflicht gegeben mußte, wurde als Kriegserklärung ausgelegt. Nun war England unser Feind. Zwar hatte es schon lange in unzähligen Fällen feindlich gegen Dänemark verfahren, allein dieses geschah mitten im tiefen Frieden, wie oben bemerkt wurde, und ohne offenbare Erklärung. Jetzt war diese Erklärung da, und es war die Pflicht des Kommandanten, durch tapfere Gegenwehr jeden feindlichen Versuch zu hintertreiben oder zu vernichten, er that es, und England war in den Augen der ganzen Welt Dänemarks erklärter Feind, und nun erst ergriff die gerechte Regierung Dänemarks feindliche Maaßregeln gegen ein Volk, das sich diese Behandlung erzwungen hatte.

Der 2te April kam heran. Um 9¾ Uhr Vormittags lichtete die gange Englische Flotte unter einem Südwestwinde die Anker. Die Division des Admirals Nelson nahm ihren Lauf gegen die Königstiefe (Kongedybet) um der Dänischen Defensionslinie von der Seite beikommen zu können. Es war die südliche Linie, die angegriffen wurde, indem die nördliche blos von der übrigen Englischen Flotte unter dem Admirale Hyde Parker selbst bedrohet wurde, und nur wenige Gelegenheit zu agiren hatte. Wir wollen also die Stärke dieser süd-

lichen Linie nach dem obigen Verzeichnisse, mit der der Nelsonschen Divisionen vergleichen, um die Kräfte der beiden Streitenden zu vergleichen.

Die südliche Linie bestand, wie wir gesehen haben, meist aus Blockschiffen und schwimmenden Batterien, die sich nicht bewegen können, sondern vor ihren Ankern still liegen (vertünet sind) und also nur die Hälfte ihrer Kanonen gebrauchen können, weil sie sich nicht wenden können, um mit denen der anderen Seite auch zu schießen.

Die Englische Angriffsflotte aus beweglichen Schiffen, die die Kanonen beider Seiten gebrauchen konnten.

Die Dänische Linie bestand nur aus 18 Nummern, von welchen nur 7 die Blockschiffe von 48 bis 74 Kanonen hatten, 2 hatten nehmlich 48, eines 56, eines 60, eines 62, eines 64 und eines 74, und das zum Blockschiffe eingerichtete alte unbrauchbare Schiff Charlotte Amalia nur 26 Kanonen, von den Batterien hatte Gerners 24 Kanonen, die übrigen Batterien und die drei Kavallerie-Pramen, die Masten und Segel hatten, führten deren 18 bis 22, die Fregatte der Helser 20, die Elbe hatte aber nur 6 Kanonen. Die ganze Kanonenzahl war also 628, von welchen nur die Hälfte beinahe, ungefähr 328 gebraucht werden konnten.

Die Besatzung bestand aus 4800 Mann, die meistens, so wie ich oben erzählt habe, zusammengebracht waren. —

Die Englische Flotte, die Antheil an dem Gefechte nahm, bestand aus 12 Linienschiffen, deren eines 80 Kanonen, die meisten aber 74 Kanonen hatten, und 6 bis 8 Fregatten, diese führten wenigstens 1300 Kanonen, die Bombardierschiffe mitgerechnet. Alle diese Schiffe konnten ihre Kanonen gebrauchen, weil sie sich nach Belieben drehen und wenden konnten. Die Mannschaft war geübt und zu siegen gewohnt. —

Man vergleiche diese Gegeneinanderhaltung mit dem, was der Admiral Hyde Parker in seiner Depesche an die Englische Admiralität von der formidablen Linie spricht, und man wird über den Irrthum Sr. Herrlichkeit erstaunen, aber freilich, wenn man etwas großes ausgerichtet haben will, so muß man dem Gegenstande fein eine proportionirte Größe geben. Ich darf es ruhig dem prüfenden Leser überlassen, zu beurtheilen, wo der Titel formidabel hingehört. Aber freilich berechnet man unser Vertrauen auf unsere gerechte Sache, unsere billige Erbitterung gegen einen Feind, der uns bis zum Verächtlichseyn erniedrigen wollte, den Muth unserer Leute, die Tapferkeit ihrer An-

führer, und die wohlgetroffenen Dispositionen des Chefs der Defension, des braven Olfert Fischer, so war sie formidabel, wenn ein Feind dieses wußte, dem nur Befehl den Angriff zur Pflicht machen konnte, der seine Tapferkeit vielleicht nur seinem Gefühle für kriegerische Ehre oder der Furcht vor das Gegentheil zu verdanken haben mochte.

Die Bombardierschiffe und kleineren Fahrzeuge legten sich näher gegen die Stadt, und die Division des Admirals Parker, welche aus 8 Linienschiffen und einigen kleineren Schiffen bestand, kreuzte mit vollen Segeln auf den nördlichen Flügel, der Dänischen Defension entgegen.

Um 10½ Uhr giengen die vordersten Schiffe von Lord Nelsons Division den südlichsten Schiffen unserer Defension vorbei. Der Probestein und Wagrien, die ihnen am nächsten waren, gaben ihnen, nachdem sie durch Signal Befehl dazu erhalten hatten, die volle Lage. Ein Englisches Linienschiff legte sich vor einen Anker hinten aus zwischen Jütland und Dannebrog, und gab ersterem dadurch Gelegenheit, seine Kanonen zu gebrauchen. So fieng diese blutige Schlacht an, die in der Geschichte der Seeschlachten ihres Gleichen nicht findet. Nach und nach kamen die übrigen Englischen Schiffe heran, einige segelten dem schon vor Anker liegen-

den vorbei, und segelten zum Theil hinter diesem vorbei, wodurch sie eine dichte Linie zu formiren suchten, um ihre ganze Macht an einem Orte zu gebrauchen, und die es der Batterie der drei Kronen, den Blockschiffen, Elephant und Mars, sowohl als der Fregatte, der Helfer, unmöglich machte, sich ihrer Kanonen zu bedienen. Durch dieses Manövre, das man unserer Seits nicht verhindern konnte, wurde der südliche Flügel der Division isolirt, und ganz allein dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Ich habe oben die Vergleichung der Partheien leicht gemacht, und der Leser wird ohne Mühe die Uebermacht der Engländer sehen; durch diese, nicht durch höhere Seekriegstalente, nicht durch Tapferkeit, nein, durch weit überlegene Menge und Größe der Kanonen, durch wenig schonende Aufopferung seiner Leute nur konnte Lord Nelson den Sieg erringen wollen, darum wurde jedes einzelne Fahrzeug unserer Division von einer Anzahl Englischer Schiffe umzingelt, und nur wahrer Spartanermuth, um den Ausdruck eines unserer beliebtesten Schriftsteller, im Genius des 19ten Jahrhunderts, zu gebrauchen, konnte einen Kampf bestehen, wo der bloße Widerstand eine Unmöglichkeit schien. Unsere Krieger aber bestanden nicht nur denselben, sondern sie harrten auch aus.

Das Blockschiff der Probestein (Pröveſteenen) verewigte sich durch einen Kampf, der nie in der Geschichte der Seekriege seines Gleichen gehabt hat und schwerlich haben wird. Die Besatzung desselben bestand aus 515 Mann, es hatte 28 36pfündige und eben so viele 24pfündige Kanonen, von diesen konnte aber, wie ich oben bemerkt habe, nur die Hälfte gebraucht werden, weil es, so wie die anderen Fahrzeuge der Defension, ohne sich regen zu können, festlag, und der Feind von der anderen Seite es, mit schweren Schiffen, gar nicht angreifen konnte. Wie festgemauert lag es da, indessen 4 feindliche Schiffe, wie wüthende Thiere, es anfielen. Das Schiff war so alt und verdorben, daß man schon angefangen hatte es aufzuhauen oder in Stücken zu hauen, wie die Vertheidigung der Rheede es nöthig machte, den halben Ueberrest desselben, der noch über Wasser war, hinauszulegen. Die Mannschaft hatte fast keine Brustwehr oder Schutz, sie stand da wie auf freiem Felde ohne weichen zu können, und doch entfiel diesem Helden der Muth nicht. Der Englische Kontreadmiral und noch ein Linienschiff griffen es von der Seite an. Zwei große Fregatten schossen immer mit Kartätschen vorn hinein, ohne daß das Blockschiff dieses wehren oder beantworten

konnte, weil man da keine Kanonen aufführen kann. Wer beneidet den Ueberwindern den Sieg nach einem solchen Kampfe von 4½ Stunden. Die Mannschaft unter ihrem tapfern Anführer Kapitain Laßen wollte sich weder ergeben noch das Schiff verlassen, sie fochten, im eigentlichsten Verstande, bis auf den letzten Mann, und von 10 Mann, die noch übrig waren, verließen 8 das Schiff mit ihrem Anführer und retteten sich durchs Schwimmen ans Land, die 2 anderen blieben nebst einem Offiziere bei den Verwundeten am Bord, um ihnen Beistand zu leisten, denn alle übrigen waren entweder todt oder schwer verwundet. Es hatte alle seine Ammunition verschossen.

So gieng es auf den übrigen Schiffen. Seeland mußte schon um 3½, da es keine Ammunition mehr hatte, mit der Kanonade aufhören. Wagrien hielt einen schweren Kampf aus, die Engländer versuchten es zu entern, wurden aber mit unbeschreiblichem Muthe zurückgeworfen. Seine Besatzung bestand aus 361 Mann. Aber es würde zu weitläuftig werden, wenn ich das Schicksal jedes einzelnen Schiffs erzählen wollte, ich verweise daher den Leser auf die Nachrichten, die Herr Seidelin unter folgenden Titel herausgegeben hat: Kriegsereignisse zwischen Dänemark

und England, mit einer Karte vom Sunde. Kopenhagen 1801 bei dem Verfasser, welche kleine Schrift in dieser Rücksicht gewiß die Wißbegierde des Lesers befriedigen wird. Das Feuer des Feindes war schon eine Stunde, ehe sich die Schlacht endigte, so geschwächt, daß verschiedene Schiffe derselben, unter andern des Vice-Admiral Nelsons, nur mit einzelnen Kanonen schießen konnten. Dem Kommandeur Olfert Fischer, als Chef der Defension, war es gemeldet worden, nach seinem offiziellen Rapport, der im obenbenannten Werkchen nach gelesen werden kann, daß 2 Englische Linienschiffe ihre Flaggen gestrichen hatten, sie wurden aber bald darauf von anderen Schiffen entsetzt und zogen ihre Flagge wieder auf. Während der Schlacht mußte der Nelsonschen Flotte beständig frische Mannschaft zugeführt werden, ihr Verlust muß daher beträchtlich sein, wenn auch gleich nicht, wie einige gesehen haben wollen, das Blut aus den Pumplöchern der Schiffe herauslief und sie beständig Todte über Bord werfen mußten, indessen wird doch dieses von vielen versichert, die es von Quintius aus gesehen zu haben behaupten, und die in dem Rapport des Admirals Lord Nelson angegebene Todtenzahl einiger Schiffe ist sehr beträchtlich, doch dieses hernach, wo wir

diesen Rapport etwas näher in Augenschein nehmen werden.

Die Tapferkeit unserer Krieger war im ganzen bewundernswürdig, nur einige wenige Beispiele werde ich hier und weiter unten erzählen. Ein Norwegischer Matrose, der auf einer der schwimmenden Batterien eine Kanone bediente, zeigte während der Schlacht so viele Unerschrockenheit, daß er die übrige Mannschaft bey der Kanone durch sein Beispiel ermunterte. Ein Englisches Schiff kam vorbey: Wartet Brüder, sagte er; dem wollen wir ein Andenken geben und ihn außer Stand setzen, für jetzt vielmehr zu schaden, gebt Acht! jetzt fällt sein Vordermast! — er richtete seine Kanone und hielt Wort, weswegen er auch hernach belohnt wurde, da alle seine Kammeraden diese That bezeugten.

Ein Soldat, der ebenfalls eine Kanone auf der Batterie, Drei-Kronen, bediente, sah eine große Englische Barkasse mit frischer Mannschaft von der Parkerschen Flotte nach der Nelsonschen hinfahren, seine Kammeraden brannten für Ungeduld ihre Kanonen auf selbige abzufeuren, er aber blieb kalt und ermahnte sie zur Geduld, bis er gewiß glaubte, die Barkasse erreichen zu können, die gegen 70 Mann am Bord hatte, jetzt brannte er los, das Vordertheil der Barkasse wurde weggeschossen, sie versank und

nur ein kleiner Junge von 11 bis 12 Jahren rettete sich durch Schwimmen auf das Anker an eines unserer Blockschiffe, und wurde von den Leuten desselben aufgefangen und vom Tode errettet.

Die Flagge eines Schiffs wurde mit der Stange heruntergeschossen, ein Matrose ergriff sie, und hielt sie hoch empor, damit der Feind nicht denken sollte, daß das Schiff sich ergeben wolle, nur der Tod durch einen feindlichen Schuß riß sie ihm aus der Hand.

Die Mannschaften der drei jütländischen Detachements von verschiedenen Regimentern, die auf einigen Fahrzeugen der Defension vertheilt waren, fochten wie Löwen und mit der kältesten Entschlossenheit. Man erzählt von Einem dieser Braven, daß er, wie alle übrigen bey seiner Kanone getödtet oder so verwundet waren, daß sie keine Dienste mehr thuen konnten, um die Kanone wieder in's Schiff hineinzuziehen und zu laden, bis zur Mündung der Kanone außer dem Schiffe sich hinauswagte, sie mit äußerster Gefahr lud, losbrannte, und dieses noch einmal wiederholte, und alsdann erst seine Kanone verlies, um bey einer andern mitzuhelfen.

Es werden noch viel mehrere Beispiele dieser Art von Augenzeugen erzählt. So außerordentlich

aber der Muth der Leute war, so entschieden war auch die Tapferkeit ihrer Anführer, von dem obersten bis auf den geringsten, der einen Befehl hatte, herab. Olfert Fischer, Laßen, Thura, Rüsbrigh, Egede, Lilienschiold, Willemoes und viele andere, die ich nicht benannt habe, wird die Geschichte Dänemarks unvergeßlich machen; nur einige wenige Beispiele will ich erzählen, so wie sie mir vorkommen, denn ich darf mit Wahrheit behaupten, daß nie eine Schlacht, von Seiten irgend einer Nation, wie von der unsrigen, durch so viele Thaten ausgezeichnet wurde.

Der Secondelieutenant Willemore, vom See-Etat, ein sehr junger Mann, zeigte mit der unleugbarsten That, daß sein Muth und seine Ueberlegung seine Jugend weit überstiegen. Dieser edle Jüngling kommandirte die Gernersche schwimmende Batterie. Nie ließ er einen Schuß thun, von dem er nicht die Wirkung vorhersah, mit unermüdeter unerschrockener Thätigkeit war er selbst überall gegenwärtig, legte selbst Hand an, und feuerte seine Untergebenen an, seinem Beispiele zu folgen. Er schadete der englischen Flotte außerordentlich. Selbst der Admiral, Lord Nelson, bewunderte ihn und wünschte, ihn kennen zu lernen, eben so sehr durch seine Jugend als durch seine Tapferkeit in Verwun-

derung gesetzt. Wer konnte ihn besser empfehlen als dieser Held! und unser junger Held wird auch gewiß durch die Auszeichnung, die ihm wiederfahren ist, ermuntert werden sich so ganz zu dem Manne zu bilden, der er für sein Vaterland werden kann.

Dem braven Kapt. Braun wurde die rechte Hand weggeschossen, mit der linken brannte er noch selbst verschiedene Kanonen ab.

Um 3½ Uhr sandte der sieggewohnte Held Nelson ein Parlementairboot an's Land mit einer Note: worin er sich auf eine Ordre berief, Dänemark zu schonen, (wie menschenfreundlich doch das Englische Ministerium denkt!!!) aber wenn sie zu schießen fortführen, müßte er alle die schwimmende Batterien, die er genommen habe, (ja wohl, wie sie verlassen waren, denn kein einziges Dänisches Fahrzeug wurde durch Enterung genommen, oder wie sie gar keine Ammunition mehr hatten) verbrennen, (wie menschenfreundlich!) ohne es in seiner Gewalt zu haben die muthigen Dänen, die sie vertheidigt haben, zu retten, (wie schwach oder wie gespornt.)

An die Brüder der Engländer
Die Dänen, (Wir bedanken uns.)

Es ist wirklich ein trauriger Anblick für jeden Denkenden, wenn man sieht, wie ein Mann, der

sich muthig durch tausend Gefahren gekämpft hat, um das zu werden, was er ist; weil er den Befehlen einiger Menschen gehorchen muß, die es in ihrer Gewalt haben, die Kräfte des Staats nach Gefallen zu lenken, und die vielleicht selbst in goldenen Ketten oder am Bärenseile herumgeführt werden, seinen ganzen Ruhm bei einer Gelegenheit scheitern sehen muß, weil er genöthigt ist, eine Rolle zu spielen, wo die Wahrheit nicht die Hauptperson seyn darf, wenn die Absicht derer, die ihn gesandt haben, in den Augen der Nation und der Regierung, die sie ihrer Herrschaft unterworfen haben, mit Sonnenglanz strahlen soll.

Ein Englisches ministerielles Blatt erzählt, daß Lord Nelson diesen Stillstand verlangen mußte, um drei seiner Schiffe aus der gefährlichsten Stellung zu retten. Wahrlich ein tapferer Pfiff! Bellona, Russel und Agamemnon waren auf den Grund gerathen, und bedrohet von dem schrecklichen Feuer von Dreikronen durchbohrt zu werden (???) Lord Nelson sah ihre Lage, und sein kalter, allesumfassender Geist (sehr ehrlich) fand das Mittel sie zu retten, das er gleich in's Werk setzte, (Stillstand zu verlangen.)

Dieser Vorschlag wurde unserer Seits aus verschiedenen Gründen angenommen, die man sich

wohl, in so ferne sie nicht allgemein bekannt sind, zu errathen erlauben darf. Erstlich war es nicht zu vermuthen, daß ein Anführer eines so übermüthigen Feindes, ohne alle Ursache einen Waffenstillstand selbst verlangen sollte, und wenn auch von seiner Seite nicht Menschlichkeit, sondern wie das Englische ministerielle Blatt sich ausdrückt, (siehe oben benannte Schrift des Herrn Seidelin) Kriegslist, der Grund dieser friedlichen Gesinnungen war, so war es doch Pflicht unserer Regierung, der man es gewiß nie vorzuwerfen im Stande ist, daß sie die Pflichten gegen ihre Unterthanen oder gegen friedliche Völker unter die Füße getreten hätte, dem Blutvergießen auf beiden Seiten zu steuern, und wo möglich, es zu beendigen. Der Stillstand wurde angenommen, und die Schlacht hörte um $4\frac{1}{2}$ Uhr auf, wie gesagt. Nun erst, während dieses Stillstandes, waren die Engländer außerordentlich thätig, um unsere verlassene oder wehrlose Schiffe in Besitz zu nehmen, und hier ist also die Stelle, wo ich dieselben, so kurz wie möglich, angeben kann.

In des Feindes Hände fielen auf diese Art oder wurden verbrannt: Der Probestein, Wagrien, Rendsburg, Jütland, der Schwerdtfisch, Kronburg (NB. das Schiff so genannt) der Hay, Dan=

nebrog gerieth schon um 11 Uhr in Brand, und sprang in die Luft, Seeland, Charlotte Amalie, Hollstein, ein altes Schiff, schon zum Beile verdammt, die einzige Trophä die die Engländer heimführten, das Indigenatrecht. (Infödsretten)

Nyburg entkam, schleppte Aggershuus mit sich in den Hafen, sank aber nachher, die Elbe, Gerners schwimmende Batterie und die sinkfreie Fregatte der Helfer, entkamen.

Auf diese siegreiche Art ward unsere südliche Defension vernichtet. Unser Verlust an Todten und Verwundeten wurde im Rapport des Herrn Kommandeurs, Olfert Fischer, auf 16 bis 1800 angegeben, wurde aber hernach um vieles geringer befunden, weil viele, die man für todt gehalten hatte, in Englische Gefangenschaft gerathen waren, und bei der Auslieferung wieder an's Land kamen. Unter den Todten waren Kapt. Thiera, Premierlieutenant Hauch, Kapt. Schrödersee und die Monatslieutenants Möller, Wädeler und Bahne u. a. unter den Verwundeten der Chef des Dannebrog, Kapt. Ferdinand Brown, der seine rechte Hand verloren hatte. —

Schon denselben Abend wurden einige Verwundete an's Land gebracht, aber Tages darauf und die folgenden Tage, wie der Waffenstillstand fort-

dauerte, mehrere. Ich war selbst am Ufer beim Zollhause und sahe diese bedauernswürdige Opfer für die Selbstständigkeit und Sicherheit des Vaterlandes. Die mehresten waren schwer verwundet, aber da wurde kein Stöhnen, kein Aechzen, außer den Todesseufzern einzelner gehört, die weniger verwundeten wünschten nur im Stande zu seyn, ihre und des Vaterlandes Beleidigung zu rächen, viele wurden mit Mühe zurückgehalten, in die Fahrzeuge zu dringen, um wieder an Bord zu kommen, selbst die schwer Verwundeten sprachen mit heiterer Miene mit ihren sie mit Theilnahme empfangenden Freunden, und äußerten Freude über ihren Kampf, Ruhe bei ihrem harten Schicksale, und bedauerten nur, daß sie jetzt nichts mehr für's Vaterland thun könnten. Es war ein trauriger Anblick, aber wer es nicht vorher mit Stolz gefühlt hatte, daß er ein Däne sei, der mußte hier auch wider seinen Willen sein Herz sich erheben fühlen. Jeder wurde hingerissen, man stürmte um die Verwundeten herum, jeder wollte ihr Schicksal erleichtern helfen, jeder tröstete so gut er konnte, selbst wohlgekleidete Personen halfen sie an's Land tragen, um das Vermehren ihrer Leiden durchs Stoßen zu verhüten. Alles war Theilnahme, man schenkte ihnen Geld, man bot ihnen Erfrischungen

dar, und sie unterredeten sich bei ihren großen Leiden ruhig mit ihren Freunden und Verwandten, die an's Ufer gegangen waren, um sie zu empfangen. 710 Verwundete wurden in die Hospitäler gebracht, und einige wurden von ihren Verwandten liebreich aufgenommen.

Um 4 Uhr hörte die Schlacht auf, aber selbst die Leute, die unverwundet an's Land kamen, brannten vor Verlangen, dem Feinde ihre Tapferkeit noch einmal fühlen zu lassen. Verschiedene Schwarze, die mit auf der Defension gewesen waren, hatten eben so gut als die übrigen, willig ihre Kräfte aufgeboten, um das einzige Land in Europa vertheidigen zu helfen, wo man bisher gezeigt hat, daß man nicht vergessen darf, daß der Neger Mensch und unser Bruder sei, und wo er unter weisen Gesetzen zu den Rechten seiner weissen Brüder eingeweihet wird. Ein Negerjunge, der von seinem Herrn bei einem Tischler in die Lehre gegeben war, ließ sich als Freiwilliger annehmen. Er erhielt die 15 Rthlr. die diesem bezahlt wurden, übergab sie seinem Herrn, und gieng an Bord, nach der Schlacht fand er sich wieder ein, er hatte wegen seines Verhaltens eine Belohnung bekommen, diese übergab er nun seinem Herrn, mit der Bitte, auch dieses Geld für ihn zu verwahren,

weil er gleich wieder an Bord müsse, und sich deswegen bei der Admiralität einfinden müsse, damit sein Platz nicht besetzt würde. Er, wie die mehresten Vertheidiger standen in dem Wahne, daß sie den Feind gleich wieder angreifen würden, und dieses eben wünschten sie.

Während der Schlacht war das Ufer überall mit Damen besetzt, so wie mit andern Zuschauern, da doch die Bomben in der Luft sich kreuzten, sie standen da voller Furcht für das Schicksal ihrer Lieben an einem so mörderischen Tage. Der Kampf würde wahrscheinlich noch lange gedauert haben, wenn Nelson nicht das Parlementairboot an's Land geschickt hätte, denn von Ergeben wollte niemand hören, nur eine Stimmung war herrschend: Sieg oder Tod für's Vaterland. Einige unserer Officiere nahmen es sogleich in Schutz. Die Kugeln heulten um sie herum; hier ist man eben nicht zu sicher, sagte einer derselben zu einem Englischen Officier. Der Engländer antwortete: ein Engländer wird nicht so leicht von einer Engl. Kugel getroffen.

Ueberhaupt verdient sowohl das vortreffliche Manövre der Engländer als ihre Tapferkeit bei einem solchen Widerstande gerechten Ruhm, nur bedauren wir, daß beide für eine solche Sache verschwendet wurden. Ihr Verlust wurde in dem of=

ficiellen Rapport zu 943 Mann mit Todten und Verwundeten angegeben, nehmlich:

20 Offiziere getödtet.
48 verwundet.
in allem 254 getödtet,
verwundet 689. —

Ein sehr sonderbares Verhältniß! so vieler Offiziere zu einer solchen Anzahl Mannschaft. Man hat aber Ursache zu glauben, daß der Verlust der Engländer weit größer gewesen seyn muß, und dieses aus verschiedenen Gründen. Der Rapport wurde schon den Tag nach der Schlacht weggeschickt und damals konnte Lord Nelson nicht wissen, wie viele noch an ihren Wunden sterben würden, und dann sind auch nur die Schwerverwundeten hier angezeigt. Im Morning-Chronikle wurde ihr Verlust an Todten und Verwundeten zu 3000 angegeben. Ja, ein Privatbrief von einer angesehenen Person in England, die wegen ihren Verhältnissen unterrichtet hatte seyn müssen, giebt den Verlust zu 3000 Todten und 1200 Verwundeten an. Da wir aber durch diese Nachrichten, die mir übertrieben scheinen, nichts für unsern Ruhm gewinnen, so lasse ich sie dahingestellt seyn, so viel ist aber ausgemacht, daß er beträchtlicher gewesen seyn muß, als der Lord Nelson ihn anfangs glaubte. Mit

etwas mehrerer Gewißheit läßt sich unser Verlust zu 1200 Todten und Verwundeten und 1700 Gefangenen angeben. Wenn man aber in Betrachtung ziehet, wie die Leute, die die Besatzung der Defension ausmachten, zusammengebracht waren, und daß die Mannschaftslisten zum Theil entweder verloren giengen, oder dem Feinde in die Hände fielen, so ist hier auch wohl wider Willen ein Irrthum möglich, aber er ist nicht von beträchtlicher Größe. Unter den Todten bedauern wir sehr den Verlust des braven Thura, und Schrödersee, Premierlieutenant Hauch, die Offiziers Möller, Wädeler und Bahre.

Schrödersee hatte wegen Kränklichkeit schon seit einigen Jahren seinen Abschied als Kapitain beim See-Etat. Er war am Tage der Schlacht auf der Bastion-Quintus, wo man diese am besten und ziemlich sicher sehen konnte. Der Kapitain Thura auf dem Blockschiffe (das Indigenatsrecht) Indfödsretten war gefallen, man hatte vom Schiffe aus die Bestimmung eines neuen Befehlshabers verlangt, es war äußerst gefährlich, unter dem schrecklichen Kugelregen an Bord zu gehen. Aber Schrödersee dachte in dieser wichtigen Stunde nur an sein Vaterland, und erbot sich, freywillig dahin zu gehen und das Kommando zu übernehmen, aber

kaum hatte er die Treppe des Schiffes bestiegen, als eine feindliche Kugel den edeln Mann mitten von einander riß.

An Schiffen war unser Verlust folgender. In die Hände der Engländer fielen das Blockschiff Probestein (Prövesteenen) 34 Jahr alt, vermodert und unbrauchbar. Wagrien 28 Jahr ebenfalls. Jütland 41 Jahr, Kronburg altes Kauffahrtheischiff, Charlotte Amalia 36 Jahr alt und unbrauchbar, es war vorher ein Kriegsschiff gewesen, wurde wegen Alters kassirt, und nachher zur Kauffahrthei gebraucht. Das Indigenatsrecht (Indfödsretten verfallen. Rendsburg ganz zerschossen gerieth auf den Grund) Hollstein 29 Jahr alt, aber noch brauchbar Seeland nur 14 Jahr alt; die schwimmende Batterien, der Schwerdfisch und der Hay. Alle diese Schiffe, Hollstein ausgenommen, wurden von den Engländern verbrannt, Hollstein aber ausgeflickt, und als Hospitalschiff mit den Verwundeten nach England geschickt. Dannebrog 29 Jahr, schon um 11½ in Brand geschossen, auf diesem Schiffe herschten alle Schrecken des Krieges, von den Flammen, die man nur mit Mühe etwas dämpfen aber nicht mehr löschen konnte, umgeben, standen die Helden noch immer da und kämpften bis auf den Augenblick, wo der Verlust sie so geschwächt hatte, daß

sie

sie den blutigen Kampf nicht mehr fortsetzen konnten; das Schiff hatte von 336 Mann Besatzung 270 Getödtete oder Verwundete, die übrigen verließen es, man rettete die Verwundeten, und bald darauf flog das Schiff in die Luft.

Es entkamen die Kavalleriepramen Aggerhuus und Kyburg, beide waren gesunken, sind schon wieder aufgehoben und in den Haven gebracht. Kyburg lag dicht am Ufer, es war ein fürchterlicher Anblick, den Zustand des zerschossenen Wracks zu sehen. Von seiner Mannschaft waren nur 90 Mann und auf Aggerhuus nur 30 Mann übrig von 210, die jedes Schiff gehabt hatte. Ferner entkamen die Gernersche Batterie, die der kühne Willemoer glücklich hereinbrachte, die Fregatten der Helfer und die Elbe. —

Zwar wissen wir nichts Bestimmtes von dem Verluste der Engländer an Schiffen zu sagen, man versichert aber allgemein, daß sie auch verschiedene von den ihrigen haben verbrennen müssen. Wir eroberten keines von ihren Schiffen, welches wir denn auch nicht erwarten konnten, da unsere Defensionslinie nur wenige Segelfahrzeuge hatte.

Der Admiral Parker that verschiedene Vorschläge zu einem Waffenstillstande, die aber verworfen wurden, zuletzt aber wurde er auf 14 Wochen unter ver-

schiedenen Bedingungen festgesetzt, worunter folgende wohl die hauptsächlichsten sind: die Feindseligkeiten sollen aufhören, die Ausrüstung der Schiffe wird eingestellt, der einländische Handel ist frei, und es ist den Engländern erlaubt, sich zu verproviantiren. Es wurde ferner durch mündliche Uebereinkunft ausgemacht, daß unsere Schiffe ungehindert nach Norwegen gehen können, und vielleicht war die Nothwendigkeit, dieses unter Kornmangel und Theuerung leidende Land zu unterstützen, einer der Hauptbewegungsgründe zu Schließung dieses Stillstandes.

Sonderbar ist es, daß man in England nach einem englischen Wochenblatte mit diesem Waffenstillstande nicht sehr zufrieden ist, weil man glaubt, er sey zu vortheilhaft für Dänemark, indem die Englische Flotte nicht einmal die Bedingung erhalten hat, ihren Schaden ausbessern zu können. Dänemark, sagt man, kann sich in der Zeit verstärken, es sammelt neue Kräfte, Kopenhagen wird verproviantirt und es werden einem jeden feindlichen Angriffe andere und feste Vertheidigungswerke entgegengesetzt werden. So denkt man in England über diesen Waffenstillstand, und es wäre sehr auffallend, wenn man denselben hier von einer ganz entgegengesetzten Seite betrachten wollte.

Der Minister Addington muß sich wahrlich ei-

nen sehr sonderbaren Begriff von der Dänischen Nation machen! Zwar ist sie ihm sehr für das Kompliment verbunden, das er ihr in seiner poetischen Aufforderung zu einer Dankadresse für die nordische Flotte macht, indem er sie mit dem Namen eines edeln und braven Volks beehrt; aber daß wir, als der Admiral, Lord Nelson, während der Unterhandlungen, um seine drei Schiffe, Bellona, Rußel und Agamemnon zu retten, (aus Menschenliebe läßt Mr. Addington ihn sagen, siehe the Morning Chronicle April the 21ten) an's Land kam, ihn hier mit Beifall, und Hurrarufen empfangen hätten, wahrlich, davon weiß ich nichts und ich war doch selbst gegenwärtig. Warum hätte dieses edle Volk es auch thun sollen! konnten sie dem Beifall zurufen, der sich hatte gebrauchen lassen müssen, ihr Vaterland unverschuldet zu überfallen? konnten die Dänen das mit ihrem Beifalle beehren wollen, daß er das Werkzeug gewesen war, wodurch ihre Brüder wüthig angegriffen, verwundet, zerschmettert und getödtet wurden? Hurra ist bei uns ein Freudengeschrei, und dieses hätten die Dänen bei dem Anblicke des Mörders ihrer Brüder anstimmen sollen? Wer das glauben kann, von dem läßt sich sagen: wahrlich, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Nein, der Stillstand gab ihm

Recht auf unsere Gastfreundschaft, der Däne ist zu edel diese zu verletzen, und, wenn er auch den Feind nicht mit Wohlgefallen kriechend aufnimmt, und auf den Händen trägt, so weiß er doch jederzeit den Verdiensten des Feindes selbst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und nie wird er vergessen, den Diener und den Herrn sich als zwei Personen zu denken, „der erhaltene Vortheil, meint er, wird den moderativen Geist, von welchem man allein einen sichern und ehrenvollen Frieden erwarten kann, nicht schwächen, “dieses, gestehe ich, ist mir vollends unverständlich, denn — welche Vortheile hat England durch seinen Angriff erhalten? Versteht Mr. Addington die alten vermoderten Schiffsruinen darunter, wahrlich, die wird ihnen niemand beneiden! und ich wüßte denn doch sonst nicht, was gewonnen wäre, unsere Flotte liegt noch unversehrt im Haven, und unsere Festungswerke werden bald im besten Stande seyn, noch weniger verstehe ich den Ausdruck: moderativen Geist, wenn er nicht gänzlich poetisch ist, denn von der Englischen Regierung wird und kann ihn niemand verstehen, das habe ich hoffentlich oben hinreichend gezeigt.

Eben so sehr muß die Aeußerung des Lord Hawkesbury einen jeden redlichen und unpartheiischen Mann befremden, „daß England keine Schuld an

dem Blutvergießen habe, weil es bis auf den letzten Augenblick Friedensvorschläge gethan hätte!“ So? Also sind die beleidigenden Ansinnungen, die England zu thun gewagt hat, noch dazu in seinen Augen Friedensvorschläge? Also ist England das einzige Land in der Welt, auf welches alle andre Beziehung haben müssen, so, daß sie ohne seine Erlaubniß nicht existiren dürfen? Die Pflicht jedes Souverains das Recht seines Volks zu handhaben wird Verbrechen, wenn dieser gegen die Selbstsucht Englands streitet. Man vergleiche hiemit die Schrift des Herrn Schmidt v. Phiseldeck. Ueberhaupt kann Englands Betragen zwar mit seinem Interesse übereinstimmen, aber in Ansehung des Völkerrechts wird man es gewiß nicht sehr konsequent finden. Und nun in aller Welt, wer ist denn an dem Blutvergießen Schuld? sollten denn die übrigen Nationen Europa's, insonderheit die Neutralen auf diese Art sich als feige Sklaven behandeln lassen, die kein anderes Recht zu haben glauben dürfen, als was das herrschsüchtige England ihnen aus Erbarmen lassen wollte? — o dann verdienten sie das harte Schicksal unter dem eisernen Joche dieser golddürstigen nie zu sättigenden Nation zu kriechen. Wenn aber die edle Dänische Regierung die Rechte ihrer Unterthanen gegen die Anmaßungen eines

Feindes zu vertheidigen, der sich alles erlaubt, wodurch er glaubt seine Absichten zu erreichen, und obendrein mit den Waffen in der Hand dieses Verfahren von allen Nationen als rechtlich anerkannt wissen will; wenn Dänemarks Regierung, von einem Volke unterstützt auf dessen Dankbarkeit, Liebe und Ergebenheit sie sich verlassen zu können überzeugt seyn muß, und es auch wirklich ist, sich nicht durch Drohungen abschrecken lassen will, von einem Bündnisse abzutreten, das nur die Sicherheit der verbündeten neutralen Nationen, nicht blutgierigen oder herrschsüchtigen Angriff auf andere zur Absicht hat; ein Schritt, durch welchen Dänemark den Haß seiner Bundesgenossen und die Verachtung jedes biedern Volks sich zuziehen würde; wenn es demohngeachtet nicht eher zu den Waffen greift, als bis es durch wiederholte Beleidigungen gereizt, ja sogar durch förmlichen Angriff, durch Durchbrechung der Friedensbarriere, der Ostsee, dazu genöthigt ist, ist es alsdann der Angreifer? Kann man es des Blutvergießens schuldig erklären, wenn es sich dem weit überlegenen Feinde muthig entgegenstellt, um seine Selbstständigkeit, sein Recht, aber auch die Selbstständigkeit und das Recht aller neutralen Nationen zu allen Zeiten zu vertheidigen, sie mögen Verbündete seyn oder nicht? Wer ist hier an

dem Blutvergießen schuld? Wahrlich doch wohl nur der Angreifer, nur England! darüber kann unter allen Vernünftigen und Redlichen nur eine Stimme seyn. Und hatte England nicht schon den Angriff auf unsere westindischen Besitzungen befohlen, da es uns noch immer mit seinen gepriesenen Friedensvorschlägen zu hintergehen und sicher zu machen suchte. Ist dieses die in England herschende Moral, wahrlich dann muß sie einen Nebel umher verbreiten, der eben so gefährlich für die Ruhe des übrigen Europa ist, als sie den sichern Keim zu Englands eigenem Untergange in sich schließt. Selbst aufgeklärte rechtschaffene Engländer, die von dem allgemeinen Handelsschwindel nicht angesteckt sind, werden dieses bemerken, und es mit mir bedauern, daß der Lord Hawkesbury sich so leicht über ein Blutvergießen beruhigen kann, das zwar vielen unserer edeln Landesvertheidiger das Leben kostete, aber gewiß wenigstens eben so vielen von Englands Söhnen das Leben raubte. England trägt die Blutschuld allein, und dieses unschuldige, aus blosser unreiner Selbstsucht vergossene Blut wird sicher einst sein stolzes Haupt niederdrücken.

Die Gefangenen, die den Engländern in die Hände fielen, wurden auf den mehresten Englischen Schiffen sehr gut und mit Achtung behandelt,

und für die Verwundeten mit eben so vieler Sorgfalt, als für die Englischen gesorgt. Ja, mit gerechtem Ruhme verdient es bemerkt zu werden, daß Englische Böte und Fahrzeuge, noch während der Schlacht, wie man mir gewiß versichert hat, den Dänen behülflich waren, die armen Verwundeten aus dem brennenden Schiffe Dannebrogg zu retten. Einige der unsrigen retteten sich durch Muth und Entschlossenheit aus der Gefahr gefangen zu werden. Ein großes Boot wurde am Bord des Schiffes Hollstein geschickt, um die Papiere und andere Sachen abzuholen, da man sahe, daß das Schiff sich nicht werde halten können. Der Matrose, dem dieses aufgetragen war, führte es glücklich aus, allein auf dem Rückwege nach der Batterie Drei-Kronen wurde er von zwei Englischen Barcassen voller Seesoldaten angegriffen, er mußte sich gefallen lassen, sich als Gefangener ihrer Begleitung zu unterwerfen, aber kaum war er der Batterie gegenüber, als er umkehrte und derselben mit dem glücklichsten Erfolge zueilte. Zwar geschahen viele Flintenschüsse nach ihm, er wurde durch die Hand geschossen, und zwei andere leicht verwundet, aber er landete glücklich und rettete seine Papiere.

Man suchte durch Versprechungen und großes

Handgeld unsere gefangenen Leute zu bewegen, in Englische Dienste zu treten. Dieses soll auch mit etwa 60 Mann geglückt seyn, wovon die Hälfte aus Marinern, die alle, zwei ausgenommen, Ausländer waren, bestand, die übrigen waren Leute, deren Verlust das Vaterland nicht bedauern wird. Ueberhaupt ist diese Anzahl sehr unbedeutend, von einer Menge von 1700, die nach dem Schlusse des Stillstandes wieder ans Land gebracht wurden. Ein Schiffszimmermann hatte sich für 30 Guineen anwerben lassen, er entsprang aber durch eine Stückpforte, schwamm einer vorbeifahrenden Dänischen Barkasse zu, ohne das man dieses auf dem englischen Schiffe bemerkte, und so kam er glücklich an's Land mit seinem Gelde.

War die Tapferkeit der Vaterlandsvertheidiger in der mörderischen Schlacht vom 2. April bewundernswürdig, so verdient das Betragen des Volks nach derselben wahre Ehrfurcht. Ich habe schon gesagt, wie die Verwundeten empfangen wurden, wie man sich ihrer annahm werde ich unten erzählen. Jetzt sei es mir erlaubt eine Handlung anzuführen, die das Dänische Volk und seine Denkungsart aufs ehrenvolleste karakterisirt; ich meine die feierliche Beerdigung der gefallenen Opfer des Vaterlandes. Um 11 Uhr fieng der lange feierliche

Zug an, der aus verschiedenen Leichen= und andern Wagen jeder mit mehreren Särgen erfüllt, bestand. Unter diesen Gefallenen waren die Monats=Lieutenante Wädelee und Möller, das Leichengefolge bestand aus Admiralen, Seeoffizieren, Predigern und sehr vielen angesehenen Personen aus allen Ständen, und dem ganzen Leibkorps des Kronprinzen unter Anführung seines würdigen Chefs, des Herrn Ober=Hofmarschall Hauch. Vom Seekriegshospitale aus gieng der Zug zum Norderthore hinaus nach dem Schiffskirchhof, wo diese theueren Ueberbleibsel beerdigt wurden. Bei der Einsenkung der Särge wurden mit allgemeiner Rührung die in der Beilage folgenden Gesänge, von dem Herrn Artillerie=Kapitain Abrahamson, dem Lektor Bruun und dem Herrn Adjunkt Bornemann verfaßt, abgesungen. Wie die Gräber zugeworfen waren, bestreueten 5 kleine Mädchen sie mit Blumen. Man reichte sich die Hände und gestand sich, das Leben sei zwar angenehm, aber der Tod fürs Vaterland noch schöner, wenn man so wie hier sieht, daß die Mitbürger den tapfern Krieger ehren. Unter Anstimmung des schönen Kriegsgesangs von obengemeldeten Herrn Abrahamson, der, wegen seiner Popularität, Nationalgesang geworden ist, gieng der Zug wieder nach der Stadt, und das Gefühl

verbreitete sich durch alle mit neuer Kraft, daß ich nur mit den Worten eines Deutschen Dichters getreu schildern kann.

— — dort Mann und Jüngling sprach
„Euch Gefall'nen folg' ich kämpfend nach!
„Dieses schwör ich!"
Uns trift keine Sklavenschmach!

Die Hospitäler wurden reichlich mit Charpie, Leinwand und anderen Bedürfnissen zum Verbinden der Verwundeten versorgt. Selbst Damen vom ersten Stande widmeten sich der Arbeit, diese zu bereiten. Täglich wurden beträchtliche Vorräthe von Wein, Brod, Citronen, Zucker, starkem Bier und andere zur Erquickung und Wiederherstellung derselben nothwendige Dinge dahin gebracht. Eben so mildthätig waren nicht nur die Bewohner Kopenhagens, sondern aus allen Oertern Dänemarks und Norwegens kamen Geldbeiträge. Diese herrschende Wohlthätigkeit und die dadurch, zum Besten der in der Schlacht Verwundeten und der Wittwen und Waisen der Gefallenen, eingegangenen beträchtlichen Summen bewogen die Regierung, um die Absicht der Geber zu befördern und zu unterstützen, dem Etatsrath Malling den Befehl zu ertheilen, mit dem Kanzlei-Assessor Kund-

sen, dem Banko-Direkteur Karketerp, Ober-Kriegs-Kommissair Bong, Assessor Bärens, dem Rathsherrn Skibsted und dem Sekretair Lövmand in eine Kommission zusammen zu treten, um sowohl die Anzahl der bei dem Angriff der Englischen Flotte auf unsere Defension verwundeten muthigen Söhne des Vaterlandes, als die Zahl der Wittwen und Waisen, die von denen hinterlassen sind, die ihr Leben bei dieser Gelegenheit aufgeopfert haben, genau zu untersuchen, theils alle und jede Beiträge zu ihrer Unterstützung in Empfang zu nehmen, und für ihre Pflege jetzt und in der Zukunft zu sorgen.

Dieser Befehl wurde gleich von der Kommission bekannt gemacht. Um diese Wohlthätigkeit der Nation, ihre Erkenntlichkeit gegen die braven Vertheidiger des Vaterlandes dem Leser darzulegen, will ich nur anführen, daß bis den 12. Juni schon über 154,000 Rthlr. zusammengebracht sind. Der hiesige Kaufmann, Herr Etatsrath de Coningk hat allein zur Erziehung der Waisen 10000 Rthlr. geschenkt. Und noch sind viele, die gewiß noch ihren Beitrag einsenden werden.

Aber auch die Seerechtsgesetze haben schon längstens das Schicksal der Verwundeten zu erleichtern gesucht, welches aus folgender Bestimmung, die im §. 935. enthalten ist, erhellen wird:

„Wird jemand in Unserem Dienste verwundet oder verstümmelt, dann wollen wir ihn auf unsere Unkosten heilen lassen, während dessen ihm seine Besoldung geben lassen, und ihm alsdann eine Gabe auszahlen lassen

Für den Verlust beider Augen	1000	Rthlr.
Ein Auge	500	—
Für den Verlust beider Arme	800	—
Rechter Arm	400	—
Linker Arm	200	—
Für den Verlust beider Hände	800	—
Rechte Hand	400	—
Linke Hand	200	—
Für den Verlust beider Beine	600	—
Ein Bein	300	—
Für den Verlust beider Füße	500	—
Ein Fuß	250	—

Verliert er entweder gleich, oder nachher, wenn das Alter hereintritt von diesem Schaden seine Arbeitskräfte, so daß er uns nicht dienen kann oder sich selbst zu ernähren nicht im Stande ist, und er für seinen Schaden das hier versprochene Geschenk nicht angenommen hat, so wollen Wir ihn auf Lebenszeit eine Unterstützung zulegen, oder eine Pension zu seinem nothdürftigen Unterhalte, oder ihm zu einem solchen Amte verhelfen, wozu er noch bequem ge-

funden werden möchte, und sein Brod haben könne."

Wenn man diese Belohnungen mit den reichlichen freiwilligen Beiträgen und den Versorgungen im Invalidenhause, in Eckernförde, und in andern Stiftungen, wo die Schwerverwundeten gewiß werden aufgenommen werden, zusammenhält, dann sieht man, daß das Schicksal dieser braven Krieger sehr erträglich werden wird.

Der General-Gouverneur Röepstorff auf Einsiedelsburg in Fühnen schenkte dem Seekriegshospitale 2500 Reichsthaler, wovon die Zinsen fürs Erste zum Besten der Verwundeten und der Wittwen und Waisen der Getödteten angewandt werden sollten. Ich will den Brief des edlen Greises hier einrücken, welchen er dieser Schenkung wegen an die Admiralität schrieb.

Promemoria.

„In der Zeit, da ich dem Könige gedient habe, das ist, von der Zeit an, da ich See-Lieutenant wurde und bis auf den Tag, da ich das Amt eines General-Gouverneurs niederlegte und, mit diesem, allen Königl. Dienst, sagt mein Selbstbewußtsein mir, daß ich meine Pflichten erfüllt, meinen Lohn verdient habe, so daß ich weder dem Könige noch

dem Vaterlande etwas schuldig bin. Ganz anders ist es dagegen für die Zeit, da der König mir diente, nämlich von dem Tage an, da ich Seekadet und bis ich Offizier wurde, für dieses Gratiale von Unterhalt und Unterricht bin ich noch in Schulden. Dieses kam mir in die Gedanken im vorigen Jahre, da ich mich noch stark genug fühlte, ob ich gleich über 70 Jahr bin, meinen persönlichen Dienst anzubieten, um dadurch bemeldete Schuld zu liquidiren, welche Art nun bei dem zunehmenden Alter unthunlich ist (obgleich ich dieses nicht ohne Gram bemerke). Nun ist mir also nichts übrig als Zurückbezahlung im Gelde. Nach meiner Rechnung bin ich schuldig für

Unterhalt und Lehre als Seekadet =	1000 Rthlr.
Für Zinsen, noch = = = = =	1000 Rthlr.
Dazu kömmt noch, daß aus einer Anzahl von 100 Kadetten 5 oder mehrere nicht gerathen, und die auf selbige verwandten Kosten müßen auf die 95 mit denen es reußirte repartirt werden, darum werden zugelegt = = = = = = = =	500 Rthlr.
In allem	2500 Rthlr.

„Diese Berechnung unterwerfe ich der Beurtheilung des hohen Kollegii; (wird selbige zu ge-

ringe befunden, dann bin ich willig die Summe zu vermehren;) wie auch die Anwendung zu decidiren, weil Schuld keine Gabe ist; mir ist es nur erlaubt zu proponiren, wozu Anleitung genug in dem für das Vaterland so merkwürdigen 2. April, an welchem meine vorigen Kriegskameraden, unter den Augen und der Leitung unsers großen Prinzen so schöne Lorbeern einsammleten, aber zugleich wurden auch so viele Krüppel, wie auch Wittwen und Waisen. Zwar bin ich überzeugt, daß viele Rechtschaffene durch Gaben beitragen werden ihr Schicksal zu lindern, so lange die Sache in frischem Andenken ist; aber hernach ist es vielleicht vorbei, es ist daher zu wünschen, daß diese Gaben so reichlich werden mögen, daß die Zinsen derselben zur Erleichterung in der Folge dienen könnten. Sollte es mir daher erlaubt werden, eine Königl. Obligation, die nicht aufgekündigt werden kann, auf 2500 Rthlr. Dänisch Kourant, oder 2000 Rthlr. Species einzulösen, selbige an das Seekriegshospital zu transportiren, dieses könnte 100 Rthlr. Dänisch Kourant jährlich zum Nutzen dieses Hauses sichern, so soll eine solche zum nächstbevorstehenden 11. December Termin eingesendet werden. Viele Bäche machen einen Fluß."

„Röepstorff."

Der

Der König ließ dem General-Gouverneur sein besonderes Wohlgefallen zu erkennen geben.

Nie hat sich der Karakter eines Volks in einem schöneren Lichte gezeigt als der hiesige bei dieser Gelegenheit, und gewiß, man kann zweifeln, ob man die wahre Entschlossenheit und Tapferkeit, womit das Vaterland vertheidigt wurde, oder die edle Art, womit sich das Volk gegen seine Vertheidiger benimmt, am meisten rühmen soll. Man sieht hier wie alles mit wahrem patriotischen Geiste wetteifert, um sowohl das Schicksal der Verwundeten zu erleichtern, als um die Wittwen und Waisen wegen des Verlustes ihrer Versorger zu trösten. Aber, ich habe weder die eine noch die andere dieser Summen mit Bestimmtheit angeben können, weil noch täglich Beiträge eingesandt werden und allem Vermuthen nach ein Kapital von 2 Tonnen Goldes zusammengebracht werden wird. Auch die Tapfern wurden ausgezeichnet und ihr Verhalten erhielt die gerechteste Belohnung, sowohl in den allgemeinen Beweisen der Achtung ihrer Mitbürger, als in den Geschenken, die ihnen meistens von Ungenannten gemacht wurden.

Christian Johansen, der Ober-Kanonier auf dem Probestein (Prövesteenen) erhielt von unbekannter Hand eine beträchtliche Summe, um eine Medaille

dafür zum Andenken des 2. Aprils prägen zu lassen, und außerdem eine Belohnung.

Lilie, der Ober-Kanonier auf Wagrien, ebenfalls eine große silberne Medaille und ein ansehnliches Geschenk.

Gönder, Bootsmann auf dem Probestein, von einem Unbekannten 20 Rthlr.

Der Jude Melchior Heimann, der auf Jütland bei einer Kanone angestellt war und dessen Verhalten in jeder Rücksicht Lob verdient, eine große silberne Medaille und 10 Rthlr. an Geld.

Der Ober-Kanonier desselbigen Schiffes, Christian Hansen Krag 2 große Medaillen und 10 Rthlr.

Verschiedene Offiziers erhielten Uhren und andere Sachen, ein jeder beeiferte sich seine Hochachtung und seine Erkenntlichkeit gegen die Männer, die das Vaterland so heldenmäßig vertheidigt hatten, zu bezeigen, aber so sehr wie jeder fühlte, was er ihnen schuldig war, eben so bescheiden waren auch diese Männer von jenem Stolze entfernt, der so oft selbst dem verdienten Manne in den Augen seiner Mitbürger, wenigstens etwas von seiner Achtung benimmt. Ein Offizier hatte von einem Ungenannten die große, vorzüglich schöne Medaille, über die bekannte Schlacht in der Köger Bucht, erhalten. Mit edler Bescheidenheit dankte er dem Geber in

der hiesigen Adresse=Zeitung, versicherte aber, da er sich nicht vor seinen Mitkriegern ausgezeichnet hätte, so erlaubte er sich nicht die Bestimmung dieser Medaille auf sich zu beziehen, und wünschte daher von dem Geber unterrichtet zu werden, wie dieselbe angewandt werden solle.

Eine Vereinigung von mehreren ungenannten Mitbürgerinnen (unter welchen man es mir erlauben wird die Frau Bar. Löwenskiold auf Löwenburg zu nennen, welche ich in einem Fünischen Wochenblatte als eine der Hauptunternehmerinnen angeführt finde) hat dem verdienstvollen Kapitain Laßen eine kostbare goldene Dose mit folgendem Schreiben zugesandt:

„Mit Bewunderung und Dankbarkeit gegen die Edlen, die uns am 2. April vertheidigten, vereinigte sich eine Gesellschaft von Mitbürgerinnen, um ihr Scherflein auf dem Altar der Tapferkeit zu opfern. Der Ausdruck des Kommandeurs Fischer in seinem Rapport über die Schlacht: „Der, meiner hohen Begriffe von Dä„nischer Tapferkeit ungeachtet, mir unbegreifliche „Prövesteen“ wird, wie wir hoffen, uns vor der Beschuldigung einer Partheilichkeit sichern, indem wir dem Kapitain Laßen hiedurch unsere Huldigung bezeugen.“

Der Kapitain beantwortete dieses in dem Dänischen Zuschauer mit edler Bescheidenheit:

„Eine Gesellschaft von Mitbürgerinnen hat mir heute mit einem ehrenvollen Schreiben eine kostbare goldene Dose gesandt, deren Schönheit und Werth durch den Gedanken an die edlen Unbekannten, von welchen sie kömmt, erhöhet wird. Ich bin von der wärmsten Erkenntlichkeit durchdrungen, aber es fehlt mir an Worten sie auszudrücken. Gott und die gerechte Sache beseelten meine Waffenbrüder am Tage des Kampfes; und nur, weil ich von demselben Feuer, wie sie, belebt war, darf ich an ihrer verdienten Ehre Theil nehmen. Denn es ist oft das Schicksal und nicht das Verdienst, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, uns auszeichnen zu können. —“

„L. F. Laßen.“

Verschiedene Damen haben sich vereinigt, um ein Denkmal dieser Schlacht an einem öffentlichen Orte errichten zu lassen.

Einer der Hauptpunkte des Waffenstillstandes ist, daß die Dänischen armirten Schiffe und Fahrzeuge, in Ansehung ihrer Armirung, Equipirung und feindlichen Position, in demselben Zustande verbleisollten, worin sie sich den 9. April befanden. Dieses

ist mit Treue erfüllt, so wie die Regierung Verträge, die sie einmal geschlossen hat, zu verletzen für unerlaubt hält. Es ist aber sehr natürlich, daß alles gethan wird und gethan ist, um die Stadt und den Hafen, die beide für Dänemark von solcher Wichtigkeit sind, so sehr als möglich gegen jeden künftigen Angriff in Sicherheit zu setzen. Unsere Festungswerke nach der Seeseite werden daher verbessert und mit neuen vermehrt, und alles in einen solchen Stand gesetzt, daß wir einen Feind noch weniger zu fürchten brauchen als vorher. Zwar haben die Engländer in der Ostsee sich verstärkt, ganze Flotten sind um ihren Verlust zu ersetzen, dessen Größe man eben daher schließen kann, herbeigeeilt, allein die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden haben würden, sind weit größer als damals. Es ist nicht so leicht mit einer Flotte feste Werke anzugreifen als Schiffe; unsere Leute werden geübt, und es mangelt gewiß nicht an Muth, alles ist bereit sein Vaterland und eine Regierung, die wir lieben und verehren aufs äußerste zu vertheidigen und Blut und Leben für die gute Sache willig aufzuopfern. Angefeuert durch das Beispiel des besten Fürsten fühlt jeder in seinem Busen die hohe Liebe des Vaterlandes, die zu Thaten führt. Der Kronprinz war am Tage der Schlacht überall gegenwär-

tig, wo seine Anwesenheit nothwendig oder nützlich war, Er ermunterte, tröstete, half und war immer thätig. Gott und die gute Sache war die Parole dieses Tages, und im Vertrauen auf diese sahe der edle Fürst die Krieger des Vaterlandes Thaten verrichten, die sich gewiß seinem Herzen einprägen werden. Er sahe dort, wie einer unserer vorzüglichsten Schriftsteller sagt, wie sehr Er und der Staat sich auf unsere Seekrieger verlassen kann, und welche diejenigen waren, die hier zeigten, wie man sich auf sie verlassen kann, und was ferner zu unserer Vertheidigung und Sicherheit beobachtet werden muß. Der Kronprinz fühlt es tief, daß, wenn er es verdient ein solches Volk zu beherrschen, so verdient das Volk gewiß auch von dem besten Fürsten beherrscht zu werden.

Die Englische Flotte kreuzt jetzt noch immer in der Ostsee herum. Der Admiral Hyde Parker hat das Kommando niedergelegt und ist nach England gegangen, und Nelson ist jetzt Oberbefehlshaber derselben, und beschäftigt sich damit, herumzukreuzen und, wie die Zeitungen sich ausdrücken, zu parlementiren. An unsern Küsten hat sie Proviant eingenommen — und — Steine. — Bei Kiöge sowohl als auf Bornholm (man sehe Seidelins obengemeldete Schrift) sahe man eine Menge ihrer

Leute am Ufer beschäftigt kleine scharfe Steine aufzulesen, und wenn sie sie zu groß fanden, schlugen sie sie mit Hammern entzwei. Der Gebrauch, den sie davon machen können, ist eben so unedel als grausam, und schickt sich nicht für den Krieger. Er läßt sich leicht errathen, um aber jeden Leser verständlich zu werden, muß ich bemerken, daß sie in die sogenannten Schrotsäcke (Kartätschen) mit eingemischt eine schreckliche Würkung thun, eben so wie Glaßscherben, indem sie sich wegen der Erhitzung in der Wunde zersplittern und solche unheilbar machen. Der Anblick vieler unserer Verwundeten war würklich bedauernswürdig, und der Zustand ihrer Wunden so fürchterlich, daß man leicht auf solche Vermuthungen fallen mußte, ja man will auf einigen unserer Fahrzeuge Scherben von Bouteillen und Steinbrocken gefunden haben. Sollte es möglich sein daß ein gesittetes Volk sich auch so weit erniedrigen könnte, solche Waffen zu gebrauchen? sind die Schrecken des Krieges nicht schon zu groß, als daß man sie durch solche Greuelthaten noch vermehren sollte! Sollte dieses wahr sein, aber wer könnte es nur glauben wollen, dann muß es ohne Wissen und Willen der Oberbefehlshaber geschehen und geschehen sein, und verdient ihre strenge Ahndung. Tödten kann der Krieger

wohl, ja er muß es aus Pflicht, wenn sich auch sein Herz dagegen empört, aber mit tausendfachen Schmerzen seinen Feind zu Tode martern ist mehr als mörderisch.

Sobald man Gewißheit von dem Waffenstillstande hatte, wurden die Landwehr-Bataillonen wieder entlassen, um ihren Landbau und ihre gewöhnlichen Nahrungswege zu pflegen, diese hatten sie während der Unruhen versäumen müssen. Die Regierung hatte daher die weise Verordnung ausgegeben, daß die zu Hause gebliebenen den Familien der entfernten behülflich sein sollten, damit ihr Ackerbau und ihre Geschäfte, und folglich ihr Wohlstand nicht zu sehr leiden möchten, und der König ließ außerdem jedem Manne 5 Rthlr. geben. Aber von den 2 Bataillons, die hier lagen, brachten die mehresten dieser braven Krieger ihr Geld nach dem Seekriegshospital, um es zur Pflege und Unterstützung der Verwundeten angewandt zu sehen. Was diese That noch erhöhet, ist, daß die Namen dieser Männer nicht einmal bekannt wurden. Aber so dachten und handelten hier nicht einzelne, sondern man darf sagen, dieses war die Denkungsart des ganzen Volks. Jeder eilte, nach seinem Vermögen, mit seinem Scherflein herbei. Ja sogar ein armer alter verabschiedeter Soldat Rose schenkte 3 Mark zu diesem Ge-

brauch, eine Gabe, die gewiß für ihn kein kleines Kapital war, und weswegen er eben so verehrungswürdig ist, als der, welcher so viele Hunderte giebt, weil er sie geben kann.

Die Bomben, die die Engländer warfen, thaten keinen Schaden, und ich glaube, daß sie wegen der Entfernung, in welcher ein angreifender Feind sich jetzt wegen der Festungswerke halten muß, uns dadurch auch nicht vielen Schaden werden zufügen können.

Der Lord Nelson soll hier zu jemand gesagt haben: „Die Franzosen schlagen sich muthig, aber sie halten das nur eine Stunde aus, was die Dänen in vieren ausgehalten haben. Ich bin in 105 Schlachten gewesen, aber dieser Tag war der heftigste von allen.“ Dieses mag nun wahr sein oder nicht, so ist doch so viel gewiß, daß er als erfahrner Krieger sicher nichts unterlassen hat, um uns zu schaden. Was hat er aber dadurch ausgerichtet? wir haben einige hundert tapfere Männer verloren, aber sind wir nicht alle Dänen? und unser Muth ist durch diesen Verlust nicht geschwächt, vielmehr, wir sind bereit, wenn es unser König, unser theueres Vaterland gebieten, unsere Brüder zu rächen; man hat unsere Schiffe nicht erobert; sie wurden von den Unsrigen wegen Mangel an Leuten und Ammunition erst, nachdem alles Geschütz entweder zersprengt oder

vernagelt, und das wenige übrige Pulver vernichtet war, verlassen; sie haben sie genommen und weil sie nichts taugten verbrannt! und was verloren wir dadurch? nun ja, die eine Hälfte der furchtbaren (siehe oben) Defensionslinie ist freilich dahin, aber die bessere Hälfte ist noch immer da, und mit eben so muthigen Leuten besetzt, und wo die vorige Hälfte lag, werden jetzt andere Ursachen es einem jeden Feind verbieten, sich zu nähern, dafür wird schon gesorgt werden.

Ich habe schon oben gezeigt, wie schädlich der Handelsgeist, wenn er in Selbstsucht ausartet, endlich werden kann. Er frißt wie ein Krebsschaden erst das nächste um sich her, und verbreitet sich hernach auf die entfernteren Theile. Man weiß schon genugsam, wie unverhältnißmäßig die Anzahl der Armen in England zu der der Reichen ist, und dieses ist sehr natürlich. Der Geldinhaber hat das Mittel in Händen, wodurch er immer würken und folglich immer seinen Reichthum vermehren kann, und er thut es auf alle mögliche Art und Weise. Er wuchert mit dem Brodte, das der Arme zu seiner nothdürftigen Nahrung gebraucht, so wie mit der Arbeit dieser unglücklichen Menschenklasse, die sie oft bis zum erliegen unternehmen müssen, um den Wucherzins des Brodpreises zu erschwingen.

Die Anzahl der Armen vermindert sich nie, sie wächst und muß wachsen, sobald das Gleichgewicht der Geldvertheilung verloren ist, sobald eine Menschenklasse alle die andern von sich abhängig machen kann. Wie selten glückt es selbst dem kleinen Handelsmanne in Städten, wo das Geldvermögen in den Händen einiger wenigen ist, sich hervor zu arbeiten, und was muß er sich nicht erlauben, um diesen Zweck erreichen zu können. Er muß alles von dem großen Kaufmanne erhandeln und dieses zu einem Preise, der ihm so hoch, als es sich bei so vieler Konkurrenz der Käufer nur immer denken läßt, aufgeschraubt wird, er muß, mit wenigen Ausnahmen, so gut wie die andern verarmen. Dieses geschieht desto mehr, je weniger das Land einen solchen Ueberfluß an Naturprodukten hat, daß es diese zu einen wichtigen Zweig seines Handels machen kann, denn, so würde doch immer der Hervorbringer den Gewinst mit dem Geldinhaber theilen, und ein Umlauf desselben entstehen, der sich, mehr oder weniger auf andere Mitbürger erstrecken müßte. Bestehen aber die Waaren, womit ein Land die Waaren des andern bezahlt, größtentheils in Kunstprodukten, Fabrik- und Manufakturarbeiten, dann richtet der Handel sich natürlich nach der Konkurrenz der Käufer auf den verschiedenen ausländischen

Marktplätzen, wohin man solche Waaren führen und abzusetzen hoffen kann, diese bestimmt die größere oder geringere Menge, die im Lande verarbeitet wird, und den Preis derselben so wie den Arbeitslohn; und wenn kein Absatz möglich ist, hören sie gänzlich auf. Durch den Handel mit Kunstprodukten erwirbt der Handelsmann, der sich mit dem Umsatz derselben, so wie der Unternehmer, der die Verarbeitung besorgt, öfters in sehr kurzer Zeit ein beträchtliches, bisweilen ein ungeheueres Vermögen, und stockt auch der Absatz derselben oder hört er gänzlich auf, dann können sie sich ruhig hinsetzen und von ihrem erworbenen Reichthume oder den Zinsen desselben zehren. Freilich spreche ich hier von solchen nicht, die etwa durch Unkunde oder Misgeschick verunglücken. Wie geht es aber denjenigen, die solche Produkte verarbeiten? von ihrer frühesten Jugend an müssen sie sich mühsam die Fertigkeiten in Handgriffen und Behandlung erwerben, die zu ihrem Geschäfte gehören, diese erlauben ihnen nicht sich mit andern zu beschäftigen. Ist der Absatz ihrer Arbeitsprodukte groß, so wächst auch das Verlangen nach Arbeitern und folglich auch der Lohn derselben, im umgekehrten Falle sinken sie, und hört der Absatz gänzlich auf, dann fällt auch die Verarbeitung wenigstens auf

lange Zeit weg, daran ist freilich immer Mode oder Laune schuld. Der Preis des Brodkorns und anderer Nothwendigkeiten des Lebens aber richtet sich nicht immer nach dem Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, weil er mit diesem nur in so fern in Verhältniß steht als der Landmann selbst mehrere oder wenigere Arbeiter zu Hervorbringung derselben gebraucht; er richtet sich nach der Konkurrenz der Käufer und Verkäufer, die erste wird aber durch den hohen Arbeitslohn in Manufakturstädten und dadurch oft bis zur unglaublichen vermehrten Anzahl der Arbeiter und der Volksmenge immer unverhältnißmäßig größer als die der letzteren sein, und dieses Misverhältniß öfnet dem Kornwucher die Thüre. So steht immer das eine in Verbindung mit dem andern, um das Schicksal dieser arbeitenden Menschenklasse zu dem traurigsten zu machen, das sich nur denken läßt, und hört vollends eine solche Art von Manufaktur gänzlich auf, so ist es fürchterlich, ohne Arbeit folglich ohne Geld zu sein. Um Brod kaufen zu können, müssen sie jedes Mittel ergreifen, um sich des Hungers zu erwehren. So wurden in England auf einmal 80,000 Menschen unglücklich, weil die Musseline aus der Mode giengen. Ich mußte diese Betrachtungen vorausschicken, um dem Leser einen Begriff von der Lage

der arbeitenden Menge in England zu geben, denn, wie wenige sind derer gegen das Ganze, die durch Erfindungen, obgleich fast immer Kinder der Noth, oder auf andere Art sich über diese allgemeine Armuth erheben können. Und, gesetzt, die öffentlichen Zeitungen, selbst die Englischen, gäben uns nicht die traurigsten und augenscheinlichsten Erzählungen von dem herrschenden und unaufhaltsam, aller Palliative ungeachtet, zunehmenden Elende durch Verarmung der unteren Volksklassen, besonders des Bürgerstandes in England; gesetzt, man wäre so sehr für diese Nation und ihre Verfassung eingenommen, daß man die Menge der Verbrecher, besonders der Diebe nicht als einen Beweis annehmen wolle, so wird es doch aus obigen Betrachtungen klar, daß es eine ungeheuere Menge Nothleidender giebt und immer geben muß. Der Kaufmann bekümmert sich darum nicht, man kann auch dieses, ohne seine Freiheit zu beschränken, nicht von ihm fordern. Er wird nur immer das unternehmen, wodurch er mit Wahrscheinlichkeit zu gewinnen hoffen kann. Wüßte er, der Absatz von Maultrommeln wäre in der ganzen Welt groß, wahrhaftig er würde durch sein Geld bald die Hälfte seiner Mitbürger gewinnen bloß solche und mit der höchsten Vollkommenheit zu machen, die ärmeren würden durch den hohen Ar-

beitslohn, den er als Lockspeise darbietet, von selbst hinzulaufen, ohne daß weder sie noch er bedenken, wie lächerlich und unnütz diese Beschäftigung ist. Wenn eine solche Laune, was eben nicht sehr wahrscheinlich ist, aber ähnliche findet man genug, einmal die Welt befiele, dann würde der Maultrommelhändler sich in kurzer Zeit bereichern, der Maultrommelfabrikant sich durch Kunst und Erfindungen, zur Verbesseruug dieses brauchbaren Instruments, Wohlstand erwerben, und die Menge seiner Arbeiter sich, so lange bis die Konkurrenz derselben sowohl den Arbeitslohn herabgebracht als die Kornpreise erhöhet hatte, vermehren. Aber, gieng nun einmal das schöne Instrument den Weg aller Moden, dann würden sie auch fast alle, den Kaufmann ausgenommen, lauter Bettler und dem Staate unnütz und schädlich werden. Und da wäre dann freilich Krieg das kürzeste Mittel sich einer großen Menge dieser Maultrommler, wo nicht aller, zu entledigen.

Mit Entsetzen sage ich dieses, und der Leser wird mir die bittere Laune, womit ich es sagen mußte, verzeihen, aber dieses muß das Schicksal eines jeden Staats werden, wo nicht weise Gesetze dem Handelsgeiste gerechte Schranken anweisen. Gewinnt der Staat, wenn die Zahl der

Wohlhabenden sich zu der der Bettler wie 1 zu 1000 verhält? und jemehr Reichthum sich bei einzelnen im Staate anhäuft, jeweniger Wohlstand findet sich unter den übrigen. Er kömmt nicht, wie man glaubt und wie viele mit blendenden Scheingründen zu behaupten gesucht haben, nur in andere Hände, sondern die Gewinnsucht, die Selbstsucht des zügellosen Handelsgeistes fängt nur wieder von vorne an in einem andern Zweige dieselbe Rolle zu spielen und verdoppelt die Zahl der Bettler, denn auch die Hände, die er jetzt beschäftigt, sind für keine andere Arbeit tüchtig oder nothwendig, als bloß für — den Krieg. Sollte ich mich irren! sollte dieses nicht oft die geheime Ursache zu Englands vielen Kriegen sein, und wann werden sie dann aufhören? wie gefährlich wäre dieses für die Ruhe des ganzen Europa, der ganzen Welt! Es braucht weiter nichts als einen herrschsüchtigen unternehmenden Minister an der Spitze seiner Regierungsmänner, um dieses Reinigungsmittel für Englands Krebsschaden nothwendig und seinem Interesse oder seinem Ehrgeize ersprießlich zu finden, und Europa schwimmt in Blut. Man glaube nur nicht, daß es ihm an Gelde fehlen kann, so lange England die drei Viertheile des Handels der ganzen Welt hat. Aber, zum Glück für unsere

Nach-

Nachkommen, ist Englands Krankheit unheilbar und es wird seinen Tod durch solche Unternehmungen, wie die der jetzigen Zeit, nur schneller befördern.

Das Verfahren des Englischen Ministeriums gegen mein Vaterland, ohne weiters, ohne daß man es einmal vermuthete, unsere Westindischen Inseln wegzunehmen, und dieses zu einer Zeit, wo, nach Englischen Ausdrücken, seine Minister oder Abgeordnete hier bis auf den letzten Augenblick Friedensvorschläge machten, ist für jeden Dänen höchst empörend; und es muß es auch für jeden Ausländer, der nicht alles Gefühl für wahre Ehre und Redlichkeit verloren hat, im höchsten Grade sein. Nie ist wohl eine Nation mit einem so verächtlichen Uebermuthe behandelt worden als die unsrige, und weswegen? weil wir nicht Sklaven des selbstsüchtigen Volks sein wollten; weil wir um unsere rechtliche Freiheit, unsere Selbstständigkeit zu sichern mit anderen Staaten eine Verbindung getroffen hatten. Aber sein Uebermuth scheiterte an unserer Küste, und welche Folgen konnte es sich wohl auch, selbst aus dem glücklichsten Erfolge seiner Gewaltthätigkeit versprechen? Beruhet nicht seine Ueberlegenheit ganz auf seinen großen Kriegesflotten? Wäre es wohl im Stande diese

und seine unzähligen Handelsflotten blos mit eigenen Unterthanen zu besetzen? Dienen nicht einige Tausende unserer braven Seeleute und eben so viele vielleicht anderer neutralen Völker auf ihren Schiffen? Ist also nicht der Untergang des Seehandels der Neutralen zu Kriegszeiten eine Maaßregel, durch welche es sich einer Rekrutirung beraubt, die wir nicht verhindern können, und die England, man sage was man will, nicht entbehren kann? Jeder Verlust, den es der neutralen Nation beibringt, ist Verlust für ihn selbst. Wenn es wahr ist, daß es um seine Kriegesflotten zu bemannen, wie Englische Blätter versichern, 130,000 Matrosen braucht, wie würde es alsdann um seine Kauffartheifahrt stehen, wenn nicht die Matrosen neutraler Nationen ihre Rechnung dabei zu finden glaubten, sich bei dieser gebrauchen zu lassen. Dienen nicht viele, ja sehr viele, unserer Matrosen auf Kriegsschiffen? und wie, wenn man diese sogar gegen ihr Vaterland zu fechten gezwungen hat? Doch, nein! zu sterben weiß der Däne, nie aber wird man ihn vermögen, Verräther des Vaterlandes zu sein. England kann doch eben so wenig wie irgend ein anderes Land, so wenig schonend auch die Englischen Matrosenpressen sind, den Ackerbauer, den Fabrikanten, den Handwerker augenblicklich in Matrosen verwandeln.

Seine Seemacht wird durch seine Kriege mit allen Seemächten, es mag sie überwinden oder nicht, nach und nach verschwinden, wenigstens vieles von ihrer jetzigen Größe und Furchtbarkeit verlieren.

Glaubt England vielleicht, daß wir seine Kolonie- und Manufakturwaaren nicht entbehren können? Wahrlich das wäre lächerlich! so würde ja Europa auch seine Musseline, seine Manchesters, seine Knöpfe und andere Siebensachen nicht haben entbehren können, und doch wurde man ihrer überdrüßig, man wollte sie nicht mehr, und hundert-tausende von armen Engländern, die, für Sklavenlohn, ihren hochprangenden Herrn diese Nürnbergereien zur Sättigung ihrer Gewinnsucht erarbeiten mußten, wurden durch diese Veränderung Bettler, und — Koloniewaaren aber, die werden wir doch nicht von England kaufen, so lange Amerika dieselben hervorbringen kann? Will England dieses verhindern, so müßte es alle Küsten und Häfen dieses Welttheils mit seinen Kriegsschiffen bedecken, aber so despotisch auch sein Verfahren ist, so groß wird es hier seine Ohnmacht finden.

Wie aber, wenn England durch sein Verfahren alle Nationen nöthiget, von nun an ihrem Seehandel mehr Aufmerksamkeit zu würdigen als bisher! wenn alle Nationen sich um die Wette befleißigen,

in ihrem Lande solche Manufakturen oder Fabriken emporzubringen, die die Englischen Waaren entbehrlich machen? und das wird gewiß geschehen. Rußlands Kaiser wird gewiß einsehen, daß auch er zum Schutze seiner Staaten, einer größern Flotte bedarf — als es gegenwärtig unterhält, und daß Er deswegen alles thun muß, um die Schiffarth seiner eigenen Unterthanen zu befördern, denn, ein so weiser Monarch wird es leicht einsehen, daß nur die Kauffahrttheifahrt im Stande ist, seine Kriegs-Flotte mit guten Matrosen zu versehen. Wenn aber Rußland und die übrigen Mächte der Ostsee sich vereinigen, ihre Waaren nur mit Schiffen, die in der Ostsee, oder in Staaten, die an dieselben gränzen und Häfen an derselben besitzen, zuhause gehören, ausführen zu lassen; daß also keinem Schiffe, als nur solchen erlaubt würde, mit Ostseeischen Waaren durch den Sund zu passiren, oder in irgend einem Hafen der Ostsee anzulegen, so würde sehr bald die Englische Schiffarth mehr als um die Hälfte geschwächt werden. Gesetzt auch, daß England, um dieses Bündniß zu zertrennen, einen noch so gewaltsamen Angriff thäte als den jetzigen, und das müßte man allerdings vermuthen, so würde dieses leicht durch die vereinigte und zusammenwirkende Macht der vereinigten Staaten

entkräftet werden, und ein etwas langer Mangel an diesen Bedürfnissen würde England nöthigen, sich eine Einrichtung gefallen zu lassen, die blos sein Stolz und Uebermuth nothwendig machte. —

England, könnte man einwenden, könnte sich viele dieser Bedürfnisse aus Amerika verschaffen. Freilich, aber wir haben schon oben die Schwierigkeiten, die dabei vorfallen würden, und die Vertheuerung der Fracht berührt. Und wenn auch dieses nicht wäre, so wäre doch nichts natürlicher als daß Amerika einem Bunde beitreten müßte, der ihm die Aussichten zu Reichthum und Macht eben sowohl als zur Sicherheit eröffnete. Wenn neben dem die entbehrlichen Englischen Manufakturwaaren, und dieses sind fast alle, entweder in den andern Staaten selbst verfertigt würden, wenn man durch angemessene Belohnungen und Vorzüge Englische Künstler an sich zu ziehen suchte, und eigene Erfinder und Verbesserer belohnte, wenn man es den Engländern blos verstattete mit eigenen Schiffen eigene Produkte einzuführen, und blos das zur Bezahlung derselben nothwendige wieder einzuhandeln und zu verführen, oder doch nur so viel als mit diesen Schiffen wieder verführt werden könnte, dann würde England dieses bald empfindlich fühlen, seine Steinkohlen und die wenigen übrigen

Produkte, die Europa nothwendig braucht, würden nicht hinreichen, seine Bedürfnisse zu bezahlen, die Produkte seiner Kolonien würden durch die Konkurrenz anderer Nationen an ihrem Preise verlieren, und England würde dadurch in's Gleichgewicht mit dem übrigen Europa gebracht. Ich bin kein Feind Englands, so wenig wie irgend einer Nation, aber ich bin und muß ein Feind aller gewaltsamen Maaßregeln seyn, durch welche man den Frieden meines geliebten Vaterlandes und die Sicherheit seines rechtlichen Handels zu stören sucht, und dieses werde ich immer bleiben, sie mögen, von welcher Nation es auch sey, ergriffen werden. Ich habe gezeigt, was für Maaßregeln die neutralen Mächte ergreifen können, um sein Joch ihren Unterthanen unschädlich zu machen. Möchte doch einmal die Menschheit den Zeitpunkt erleben, wo Ruhe und Friede als das allgemeine Bedürfniß gefühlt, und jeder Eingriff in dieselbe als Bruch und Verletzung der gemeinschaftlichen Sicherheit gemeinschaftlich bestraft würde! Aber noch sind die Zeiten nicht da, wo man die Erfüllung dieser menschenfreundlichen Träume hoffen darf. Und so lange muß auch jede Maaßregel ergriffen werden, um jeder Nation die Macht zu schaden zu benehmen, deren Konstitution es erlaubt, daß Herrschsucht oder Eigennutz sich ih-

rer, um die Sicherheit andrer Völker zu verletzen, bedienen kann. Wenn es möglich wäre, daß England den ganzen Handel der übrigen Welttheile an sich ziehen könnte, welches ich sehr bezweifeln muß, so würde dieses seiner Schiffahrt und folglich seiner Seemacht auf einige Zeit einen unermeßlichen Zuwachs geben, aber es würde dadurch auch den Saamen seines eignen Untergangs noch mehr emportreiben, die übrigen europäischen Staaten würden dadurch noch mehr und eher von der Nothwendigkeit überzeugt werden, diejenigen Produkte, die man nun einmal nicht mehr entbehren kann, in andern Ländern, deren Klima es zuläßt, anzupflanzen, oder deren Anbau in solchen Ländern zu befördern, die dem Englischen Joche bisher noch entgiengen. Diese Produkte würden dadurch sehr im Preise herabgesetzt werden, und die Fracht von den entfernten Welttheilen nicht mehr bezahlen können, folglich würde die glänzende Handelsepoche nur ihre eigene Zerstörung mit ihrem Zuwachse befördern. Jedermann weiß, was Holland gewesen ist, und was es ist, und doch entriß es Portugal seinen Indischen Handel, schwächte den Handel der Spanier, und bedeckte das Weltmeer mit seinen Flotten; aber selbst bei den selbstsüchtigsten Maximen, selbst durch Verbrennung vieler Ladungen Gewürze, um einen

beständigen hohen Preis derselben zu erzwingen, konnte es seinen Handelsdespotismus nicht verewigen. England selbst war am thätigsten, es von seiner Höhe herunterzustürzen, und mit der Zeit könnte Jamaika uns viele dieser Früchte liefern und vielleicht Neu-Holland, wenn England nicht durch ein ähnliches und noch gewaltsameres Verfahren die übrigen Nationen nöthigt, seine ehemaligen Maaßregeln zu ergreifen. Was war Spanien und was ist es! ist es nicht wie Portugall und fast noch mehr in ein merkantilisches Nichts versunken, und kann nicht jeder Denker England mit allem seinen Stolze und Uebermuthe sein Schicksal vorhersagen. Noch mehr: Englands Partheien werden nie in dasselbige Interesse sich vereinigen, sie werden einander untergraben, bis der Staat in die Grube herabstürzt, und seine Größe sich in Ruinen verwandelt, die man anstaunen, aber nie bemitleiden wird. —

Noch eine Sonderbarkeit sey mir erlaubt, bey dem Schlusse dieser Bogen zu berühren; ich meine das ungereimte Mährchen in Lloyds Evening-Post, daß der Lord Nelson sich sehr bitter bei unserm Kronprinzen über des Kommandeur Fischers Rapport, als sehr übertrieben beschwert haben soll. Ih! wie schön, daß man doch noch so etwas zu John Bulls Unterhaltung erfinden kann. Für die

übrige Menschheit braucht es weiter nichts, als gemeinen Menschenverstand, um beide Rapporte, des Kommandeurs Fischer und des Lords Nelson zu vergleichen, um ein Urtheil zu fällen, das sehr verschieden von John Bulls seyn dürfte, und wahrhaftig weder Kanonendonner, noch Freudenfeuer, noch Standeserhebungen nach sich ziehen dürfte. Aeußerst befremdend müssen überhaupt einem jeden die Nachrichten scheinen, die man in England von der Schlacht am 2ten April haben will. Obengemeldete Zeitung läßt sogar unsere halbe Stadt im Brande aufgehen, wahrlich eine beispiellose Grausamkeit, da es nicht so sehr lange her ist, daß sie mit einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Noch mehr, der Hr Zeitungsschreiber erobert oder verbrennt sogar unser Arsenal, was sich freilich bei dem Dintenfasse leicht thun ließ. Der Lord Nelson wird ihn gewiß, NB wenn er die Ehre hat, von ihm gekannt zu seyn, eines bessern belehren können.

Wie kann man es aber auch erwarten, daß zwei verschiedene Nationen einen ganz ähnlichen Charakter besitzen sollen. Der Charakter der Dänen ist Bescheidenheit, vielleicht bis zur Uebertreibung, vielleicht bis zur Verkennung seiner eigenen Nationalvorzüge. Er ist nicht frei von starken Leiden-

schaften, weiß sie aber gar nicht zu verstellen, denn Verstellung kennt er nicht, er weiß sie aber, vielleicht mehr als irgend eine Nation, zu mäßigen, dieses ist Nationaltugend, und man findet nur selten Ausnahmen. Seine Geduld muß bis ins Unglaubliche ermüdet werden, ehe er eine Beleidigung rächet, und auch alsdann ist seine Rache immer nur gerechte Strafe, nicht Grausamkeit, er müßte denn dazu gezwungen werden. Selbst der gemeine Mann ist sanft und gutherzig, und vergißt lieber widerfahrenes Unrecht, als daß er sich dem Zorne überläßt, aber wehe dem, der diese Güte des Herzens, bei dem unverdorbensten Volke in Europa' für Schwäche hält, und es zur Selbstvertheidigung reizt! Dann vereinigt alles sich, um den Beleidiger zu zeigen, daß das Vaterland noch Söhne habe, denen Gott ein Männerherz in den Busen legte, und nur der Tod vermag einen Bund zu trennen, den Gefühl für das gemeinschaftliche Vaterland geschlossen hat.

Noch immer sehn wir die Englischen Schiffe an unsern Küsten, und wie können wir die Engländer, nach einer solchen unerhörten Beleidigung, als Freunde betrachten? Der Friede würde uns willkommen seyn, aber wenn sie uns nicht die Hand zur Versöhnung reichen, gut, dann seyen sie unsere Feinde!

Wir werden sie eben so furchtlos empfangen als am 2ten April, vielleicht würden aber die englischen Zeitungsschreiber alsdann noch weniger Ursache zu jubeln finden. Eine allgemeine Erbitterung wird sogar den kaum erwachsenen Jungen, mit Heldenmuthe zur Vertheidigung des lieben Vaterlandes, rüsten. Siegt ihre Uebermacht, dann wird doch die Ehre unsere seyn, und ewige Schande ein Volk in den Jahrbüchern Europens bezeichnen, das nur für sich selbst, für eigene Größe Gefühl hatte, und nur in Beziehung auf diese die gerechtesten Gesetze verachten und höhnen konnte, weil es — konnte. Die Faustrechtzeit der Nationen wird verschwinden, so wie die des 15ten Jahrhunderts, und nur mit Entsetzen wird man der Thaten eines Volks erwähnen, das Gewalt als Rechtsbeweis angesehen haben wollte, und seine Thaten werden in den Geschichten der Völker eine Rolle spielen, die Gefühl für Recht und Ehre einem jeden Volke verächtlich machen wird. Sollten auch die Bündnisse der Völker alsdann heilig seyn, wenn Eigennutz sie als solche zu betrachten besiehlt, sollte auch ein schuldloses Volk vereinzelt dastehn, sich selbst überlassen den Kampf auskämpfen, den andere angefacht haben, so wird es wohl deswegen die gerechte Sache nicht aufgeben, weil andere sich dazu genöthigt glauben, oder ihren Vortheil

darinnen finden. Der Angreifer sey, wer er will, er sey noch so mächtig, er wird kämpfen, bis er sein Recht erhalten sieht, oder mit Ehren, von ganz Europa bedauert, unterliegen muß. Aber alsdann wird auch die Furcht vor eigene Sicherheit die Rache Europa's fürchterlich erwecken, ein allgemeiner Krieg wird den Gewaltthäter bestrafen, und die Frucht desselben wird die Ruhe der Welt seyn, die man, so lange Selbstsucht und Eigennütz am Ruder sitzen, vergebens hoffen, aber nie erwarten konnte. Möge England zu menschlicheren Grundsätzen zurückkehren, und seinen Wohlstand mit dem Wohlstande anderer Völker steigen sehen wollen, oder möge es bald seinem Falle entgegenreifen, damit nicht mehr unschuldiges Menschenblut seines Golddursts wegen vergossen werde, und zehnfache Rache über ein Volk schreie, das nicht verdienen will, unter Europa's edle Völker gerechnet zu werden. —

Gedichte.

Die Absicht der Herausgabe dieser Gedichte und Gesänge ist blos: den furchtlosen Muth und die hohe Vaterlandsliebe, welche die Gefühle und die Handlungen der ganzen Dänischen Nation in jenen Tagen beseelte, dem deutschen Publikum darzustellen; keinesweges aber, der brittischen Nation etwas hartes zu sagen. Die in diesen Gedichten und Gesängen vorkommenden Ausdrücke waren blos wider unsere angreifenden Feinde gerichtet; — wie es auch die in unserem Lande friedlich wohnenden Britten erfahren haben, daß der feindliche Ueberfall ihrer Landsleute uns nicht einmal dahin bringen konnte, auch nur die Tugendpflichten der Gastfreiheit zu unterlassen. — Kurz: die Gesänge gehören dem Kriege ganz, die Gefühle die sie beleben, haben wir mit den Waffen niedergelegt, und mit den Waffen nehmen wir sie wieder an.

Die Schlacht

am grünen Donnerstage 1801.

Eine Cantate.

Chor der Mütter und Weiber.

Weh! weh sie sind verlohren,
Die mit Schmerzen wir gebohren,
Unsere Söhne } schlingt hinab
Unsere Gatten }
Der Fluthen und des Feuers Grab!

Chor der Jungfrauen.

Hört! hört — hört!
Aus tausend offnen Höllenrachen
Der Zerstörung Donner krachen!
Seht hoch in des Aethers Halle,
Die Bombe steigt mit dumpfem Knalle.

Alle.

Erbarmen, Du, des Friedens Gott,
Du, der Liebe Gott, Erbarmen!
Hilf den Deinen in der Noth,
Schütze Sie mit Vaterarmen!

Chor der Greise.

Sie bluten für Ihr Vaterland,
Sie schirmen Ihren eignen Strand,
Gegen Uebermacht und Hohn,
Erkämpfen Sie der Treue Lohn!

Alle.

Gott der Lieb' und Treu, Erbarmen!
Umschlinge Sie mit Vaterarmen.

Ein Greis.

Gekommen ist sie nun die hehre Stunde,
Wo gegen Uebermacht und Hohn,
Der Väter nie erloschner Heldenmuth,
Zur Gegenwehr des Nordens Söhne sammelt.
Aus jeder Brust brennt Kühnheit — Jedes Herz
Begrüßt aufs neu das theure Vaterland!
Sieg oder Tod — für Freiheit und für Recht,
Und für des Thrones allgeliebten Stamm,
Fließt nun der Dänen reines Herzensblut!
Wie bist du schwach mein Arm!
Und du, mein blödes Auge,
Warum betrügt ihr meinen kühnen Muth?
In den Pulverdampf,
In den blutigen Kampf,
Sehnt sich mein Herz!
Um zu senden dem Britten den donnernden Tod,
Scheut kein dänischer Seemann die blutigste Noth —
Nicht Wunden noch Schmerz!
Wenn die Bomb' aus der Luft und die Kugel vom Meer
Uns den Tod aus der Ferne sendet daher
Das entflammet die Brust!
Es stürzet der Feind vor des Pulvers Blick,
Denn Gerechtigkeit schützet des Dänen Glück,
Und der Kampf ist Ihm Lust!

Chor von schwerverwundeten Männern.

Christian,
Nor und Dan!
Vaterland,
Heimathsstrand!
Euch lebten wir,
Euch sterben wir —
Es lebe Friedrich und Christian!

Chor von schwerverwundeten Jünglingen.

Weine nicht, Maria,
Unsre Liebe du!
Nicht in Thränen schließe
Dein holdes Auge zu!
Sieh den Stürmen folget —
Stilles Abendroth;
Gebt den Leib der Erde —
Die Seele flieht zu Gott!

Chor von jungen Verwundeten.

Stillet das Blut —
Uns steiget der Muth,
Denn es sinkt auch der Feind in dem Herzensblut!
Freunde mit Macht,
Zurück in die Schlacht;
Ha, die Blutfahne weht auf dem hohen Mast,
Und der stolze Feind wird des Todes Gast,
Zurück in die Schlacht!

Chor von Männern.

Zurück in die Schlacht,
Wo Blitz und Donner in wirbelnder Flucht,

Das Haupt der trotzenden Britten sucht,
Und der Tod sie umkracht.

Gesang von jungen Mädchen und Knaben.

Sie wollten fesseln den Ozean,
Sie dachten in schimpfliches Netz uns zu fahn —
Des lachten wir!

„Britannia sey des Meeres Braut,
„Und der Inseln Herrschaft ihr anvertraut,“
So wähntet ihr!

Es wölbt sich der Himmel, das Meer so blau
Umspielet auch Seelands grünende Au,
Das dachten wir!

Und auf den grünenden Inseln lebt
Ein Volk, dem das Herz nicht im Busen bebt,
Das fühlt ihr heut'!

Und nicht eh'r ist der dänische Strand besiegt,
Bis der Helden Schaar in dem Grabe liegt,
Das hat noch Zeit!

Eine Frau.

O laßt des Kampfs, o laßt des Schreckens Töne,
Laßt Haß und Zwietracht ruh'n!
Es bluten Daniens und Britannia's Söhne,
O laßt die Müden, laßt die Wunden ruh'n!
Horcht auf den Wechseldonner, immer leiser
Ertönt die Botschaft gegenseit'gen Todes —
Noch kämpfen unsre Helden —
Aber ach! mit jedem Athemzug' entschwebet
Ein Heldenleben unserm Vaterland!

Seht! seht des stolzen Britten Wimpel dort sich
neigen —
Und Stillstand wünscht der Held von
Abukir!
O gönnt dem tapfern Feinde, gönnt ihm Stillstand!
Dann kämpft (wie einst des alten Nordens Söhne)
Mit frischem Muth' und neuerwachten Kräften.

Chor der Krieger.

Zu streiten versteht, und vom Kampfe zu ruh'n,
Der dänische Krieger, und thut es nun!
Er fürchtet nicht,
Daß ihm Herz gebricht,
Aus der Ruh' in den blutigsten Kampf zu geh'n!
Fürs Vaterland,
Für den Heimathsstrand,
Für den Königsstamm,
Als des Hochmuths Damm,
Scheut kein Dänenherz in den Tod zu geh'n.

Trauerchoral.

Ruht im Schoos der Muttererde,
Und im tiefen Meeresgrund!
Helden euer Name werde
Herrlich auf dem Erdenrund.
Nicht für Gold und Hochmuths Träume,
Entglüht der Dänen Heldenmuth,
Daß die Gegenwehr nicht säume,
Floß in Strömen euer Blut!

Fuga.

Und sie haben gepflanzet mit mächtigem Arm,
Die Palme des Friedens!
Und sie haben getränkt mit dem Heldenblut
Die Wurzel der Palme!

Schlußchor.

Hebe hoch die königliche Krone,
Baum des Friedens, der Unsterblichkeit!
Unter deinem Seegensschatten wohne
Nordens Volk in holder Einigkeit!
Ihr, der Erde weise Nationen,
Gebt der Weisheit und des Ruhmes Kronen,
Unserm stillen Vaterland!
Nicht in Bande will es Völker schlagen,
Keine Fesseln geben, keine tragen,
Nur beschützen seinen Strand!

Friederika Brun, geb. Münter.

Grüner Donnerstag 1801.

Eine Skizze.

Der stillen Wehmuth Feiertag
Stieg freundlich mild empor.
Warum verstummt der Glocke Schlag,
Des Domes heilger Chor?
Zur selben Zeit, da Er gelitten,
Da bluten Dänen, fallen Britten.
Es ehrt des Krieges wilde Schaar
Nicht Tempel, nicht Altar.

So stolz auf seine Wogenstadt,
Und ihrer Schlünde Drohn,
Sprach Nelson in der Mörder Rath
Dem Dänenvolke Hohn:
„Hör', Dan, hör' meine Glocken läuten,
Die Tod und Untergang verbreiten!
Bald ist für Dich mein Wink Gebot,
Mein Zürnen schneller Tod!“

Doch eine feste Burg umschloß
Den vielgeliebten Strand;
Und ruhig lag in ihrem Schooß
Das nahe Vaterland:
„Der schnöde Hohn in deinem Munde,
O! Britte, schlägt uns keine Wunde.
Wir harren Deiner, Mann für Mann!
Wir harren, — komm heran!“

Dem Adler über Wolken gleich,
Plant Nelson auf dem Meer;
Und einem Flug von Adlern gleich,
Folgt ein zahlloses Heer.
Dich, Fischer, wollen die Tyrannen
Besiegen nicht, nur übermannen!
Verflucht sei jedes Monument,
Das solche Helden nennt!

Wann hat so stolze Uebermacht
Der Königssund *) gesehn?
Schon grüßt die große Mörderschlacht
Held Laßens Pröveſteen **).
Vier schwimmende Vulkane krachen,
Und speien Tod aus offnem Rachen:
Fest, wie das Schiff, stand jeder Fuß
Bei Nelsons erstem Gruß.

„Dem Brittenvolke Tod und Fluch!
Auf, Männer, rasch und wach!“ —
Rief Laßen: sechzig Britten schlug
Sein erster Donnerschlag.
Es pfiffen Kugeln hin, es flogen
Die Bomben her im hohen Bogen,
Und eine Wolkennacht umfloß
Das hohe Donnerschloß.

---

*) Königssund, Königstiefe, das schmale, fahrbare Gewässer der Rheede, wo die Schlacht vorfiel.

**) Pröveſteen (Probirstein), der Dänische Name des Schiffes, das zuerst angegriffen, und in dem längsten, ungleichsten Streite wirklich ein Probirstein der Dänischen Tapferkeit ward.

Doch ruhig schlug der Helden Blut,
So laut auch Nelson droht.
Die Britten prüften ihren Muth,
Und holten sich den Tod.
Schon harrten Risbrichs Männer alle
Mit dumpfer Wuth, mit bittrer Galle:
„Komm, Nelson! Wagrien gebricht
Es auch an Donnern nicht.“

„Nein, Kinder,“ winkte Risbrichs Schwerd:
„Erst nahe Nelson sich!
Er ist des vollen Grußes werth:
Empfangt ihn kräftiglich!“
Laut übertönt des Grußes Dröhnen
Der hundert Britten Todesstöhnen.
„Verdammt!“ rief Nelson, „plumper Wicht!
So grüßen Sklaven nicht!“ —

Der Orlogs Adler planten nun
Schier Vierzig an der Zahl,
So weit die Wogenthürme ruhn,
Vorbei dem festen Wall.
Von Laßens bis zu Thuras Thurme *)
Winkt jetzt der Tod zum großen Sturme:
Ihm trotzet Fischers Stander noch
Ihm trotzt sein Dannebrog **).

*) Laßens Pröveſteen war das erste, Thuras Schiff Indfödsretten (das Indigenatrecht) das letzte Blockschiff der Defensionslinie, welche eigentlich ins Treffen kam.

** Der Chef der Eskadre, Kommandeur Olfert Fischer hatte seinen Stander auf dem Blockschiffe Dannebrog, wo übrigens Kapitain Braun Chef des Schiffes war.

Ein Schuß, o! Braun, und Schwerd und Hand
Sank hin, doch nicht dein Muth.
Mit seiner Linken streitend stand
Der Held im eignen Blut.
„O! laßt mich," rief er seinen Leuten,
Wie Nelson, auch einarmicht streiten!" —
Man trug ihn fort vom Waffentanz
Mit frischem Lorbeerkranz.

Ein Schuß! — Schon brennt der Dannebrog.
Doch Braun und Lemming stehn,
Und ihre Krieger donnern noch,
Wenn Welten auch vergehn.
Hoch schlägt der Brand die rothen Schwingen,
Die jeden Schritt mit Tod umringen.
Doch bis zum letzten Donnerrohr
Kämpft jeder, wie zuvor.

Gerührt sah Friedrich rings umher
Der Helden Fall und Tod:
„Wer wagt sich dort ins Feuer? Wer
Eilt hin im offnen Boot?" —
„Ich, ich," rief Schrödersee, „ich eile
Troß Myriaden Donnerkeile!" —
Er flog, er klomm das Schiff hinan,
Und fiel, — fiel, wie ein Mann.

Auf Hollstein *) waltet Fischer itzt! —
Weithin ertönt die Schlacht.

---

*) Als der Dannebrog um halb Zwölf in Brand geschossen war, begab sich der Eskadre-Chef Fischer mit seinem Stander nach dem Kriegsschiffe Hollstein.

Des Todes ernster Engel blitzt
Aus röthlich schwarzer Nacht:
Von Schiff zu Schiff, von Volk zu Volke
Wälzt er die schwere Feuerwolke,
Und wo sein Donner trift, da fällt
Ein edler Bürgerheld.

Noch weint das fromme Vaterland
An ihrem Leichenstein;
Und gräbt mit banger, schwacher Hand
Der Helden Namen ein.
Wetteifernd trocknen alle Dänen
Der Wittwen und der Waisen Thränen.
Wohl dem, der hohen Muthes sank!
Groß ist des Volkes Dank.

O! Du, der mir die Leyer gab,
Du, heilger Bürgersinn,
Flieh dieses offne, weite Grab!
Selbst Sieg ist kein Gewinn.
Sieh, mit der Hölle selbst im Bunde
Würgt Albion im Königssunde!
Vom Danawerke *) strömmt das Blut
Der Helden in die Flut.

Du nennst doch nimmer, nimmermehr
Der späten Afterwelt
Die Thaten alle, groß und hehr,
Nie jeden Bürgerheld! —

---

*) **Das Danawerk** war ein von Harald Blaatand im südlichen Schleswig aufgeführter Wall; und scheint eine schickliche Benennung für unsere Brustwehr von festliegenden Blockschiffen zu sein.

Dort, wo sich Meer und Wolke gatten,
Dort schweben zween *) ehrwürd'ge Schatten!
Ihr Hauch durchbebt der Söhne Blut
Mit neuem Heldenmuth.

Nein! nein! Du nennest nimmermehr
Der späten Afterwelt
Die Thaten alle, groß und hehr,
Nie jeden Bürgerheld! —
Sieh, Egede und Rothe glänzen
In selbsterrungnen Lorbeerkränzen.
Branth, Harboe, Fasting u. s. w. führt der Ruhm
Ins innre Heiligthum.

Ein Jüngling selbst reift in der Gluth
Des Tags zum Manne dort.
Ihm stürzen Zwanzig in die Fluth.
Doch kämpft er freudig fort.
„Wie frech!" ruft Nelson, „auf, ihr Brüder!
So donnert doch den Buben nieder!"
Doch Willemoes und seine Schaar
Trotzt glorreich der Gefahr.

Zum Todumkränzten Eyland **) dort
Eilt Fischers Stander hin! —

---

*) Egede, der freundliche Apostel des unfreundlichen Grönlands, und Rothe, der Selbstdenker, der mit gleichem Glücke Bonnets und Montesquieus Bahn betrat.

**) Die Drei Kronen, eine im seichten Gewässer der Rheede aufgeworfene, mit Batterien umpflanzte Insel, wohin sich Fischer um halb Drei begab, als auch das Linienschiff Hollstein zerschossen war.

Noch tobt die Schlacht um Laßens Bord
Laut wie von Anbeginn.
„Wenn jeder Donnerkeil verschossen,
Dann sei der Todeskampf geschlossen!“
Das offne Wrack, das offne Meer
Begräbt sein kleines Heer.

„Genug,“ sprach Friedrich, „Heldenheer!
Ein weißer Wimpel winkt!“
Dan weinet, wenn das eigne Meer
Das Blut der Söhne trinkt.
Des Feindes Stolz rühmt sich der Trümmer,
Doch euer Lorbeer welket nimmer.
„Willkommen!“ — ruft der laute Strand;
„Heil Euch!“ — das Vaterland.

Und Nelsons weißer Wimpel bat:
„O! hemmt des Todes Gang!“
Des Nilstroms stolzer Sieger bat,
Der sonst gebiethend zwang.
„Schweig, Donner!“ sprach der Fürst der Dänen,
„Wir dürsten nicht nach Blut und Thränen.
Doch Macht und Uebermuth zerbricht
Den Bund des Nordens nicht!“ — —

Ich sah der Schatten Heldenschaar!
Ein leises Lied begann:
„Nun Frieden, Frieden, immerdar
Dir, Unschuld, und Dir, Dan!“ —
Und plötzlich schwieg das Schlachtgetümmel,
Und Friede! scholl herab vom Himmel.
Ein Schauder, mild und hehr, durchbebt,
Was nur im Norden lebt.

Doch Hvitfeldts *) edler Schatten sah
Auf Dannebrog herab:
„Ihr, Brüder, sankt für Dania
In Hvitfeldts Heldengrab!“ —

*) Die Geschichte dieses edleren Curtius, der sich und die Seinigen für das Wohl des Vaterlandes dem gewissen Tode widmete, erzählt Malling S. 110. folgendermaßen:

„Im Sommer 1710 gieng die Dänische Flotte unter dem General-Admiral Güldenlöwe in die Ostsee. Ihre Absicht war, die Schwedische aufzusuchen. allein unglücklicherweise verbreitete sich eine heftige Krankheit unter der Mannschaft, so daß Güldenlöwe, statt dem Feinde unter Augen zu gehn, vielmehr in der Köger Bucht ankern, und es für Gewinn ansehn mußte, wenn er sich vertheidigen könnte. Als der Schwedische Admiral Wachtmester von diesem schlechten Zustande der Flotte Nachricht erhielt, benutzte er den ersten günstigen Wind, legte sich außen vor der Bucht hin, und griff an, in der Hoffnung eines leichten Sieges. Allein die Dänischen Schiffe begrüßten ihn so muthig, daß er endlich abziehen mußte, und nichts gewann, als daß er beim Wegsegeln zwei seiner besten Schiffe unter Dragöe auf den Grund setzte. — — Als die Kanonen bei Wachtmesters Angriff zu spielen anfiengen, lag das Dänische Schiff Dannebrog voran in der Avantgarde, und also im heißesten Treffen. Der Kommandeur Hvitfeldt, der das Schiff führte, vertheidigte seinen Posten. Allein unglücklicherweise gerieth das Schiff durch sein eigenes Feuer in Brand. Der Brand nahm überhand, und alle Arbeit des Löschens fruchtete nichts. Hvitfeldt sah jetzt nur

Laut flog, gleich Heklas Flammenstrome,
Das Wrack hinauf zum Wolken=Dome. —
— „Heil Dan, und seinem Heldenheer! —
Heil! Heil!“ rief Land und Meer.

L. C. Sander.

---

eine einzige Möglichkeit, sich und die Mannschaft zu retten, nehmlich, das Anker zu kappen, und ans Land zu treiben. Allein that er dies, so sah er zugleich, daß der Wind sein Schiff zu den anderen Schiffen hinter ihm in die Bucht treiben würde, und daß diese, ja, sogar die Stadt Köge alsdann in Brand gerathen könnten. Als Patriot beschloß er daher, aus zwei Uebeln dasjenige zu wählen, was dem Vaterlande am wenigsten schaden würde. Er verbot zu kappen, ließ mit den vordersten Kanonen Schuß auf Schuß feuren, während das Schiff nach hinten hin brannte, stand selbst und kommandirte zur Hurtigkeit, und erwartete in dieser Lage den grausamen Augenblick, den er voraussah. Der Moment kam, die Pulverkammer ward ergriffen; das Schiff sprang in die Luft, und von der ganzen Mannschaft retteten sich nur sechs Matrosen, die sich kurz vorher in ein Boot geworfen hatten, und weggesegelt waren.“ —

Auch Brauns Schiff hieß Dannebrog; auch Brauns Helden kämpften drei bis vier Stunden, während die Flamme unter ihren Füßen forttobte, bis das Schiff endlich, um die Schlacht mit dem kräftigsten Donnerschlage zu enden, zur Zeit des Waffenstillstandes in die Luft sprang.

Der
Triumph des zweiten Aprils
1801.

Hoch errichteten Europens Heere,
Gott des Ruhms, dir wechselnde Altäre,
Seit der Zwietracht hart geworf'nem Loos;
Höher prangt am Saum von Ostens Meere,
Dir dein neu'ster Altar, ewig groß!
England zwang den Sund mit kühner Flotte,
Stürmt' auf Kopenhagens Bollwerk, wand
Sieggewohnt auch dort mit blut'ger Hand
Sich des Sieges Lorbeer, doch — dem Gotte
Des Triumphes unerkannt!

Angefallene im theuren Vaterlande,
Kämpfer gegen dargebot'ne Schande,
Kämpfer für der Meere Recht und Ruh,
Euch, Ihr Dänen! flog im Strahlgewande
Der Triumph des heißen Tages zu!
Britten Uebermacht deckt' Eure Rheede,
Mehr als Römerkraft ward Eure Wehr!
Brittenblut durchröthete das Meer!
Nelson selbst brach ab die Donner-Fehde,
Dem Erfolge — mißtraut' er!

Von den Schlachten all in unsern Tagen
Habt Ihr die Erhabenste geschlagen;
Habt, im Kampf bis auf den Tod,
Feindeswuth zum Uebermaaß ertragen,
Bis der Held des Nils selbst Einhalt bot!
Die von Euch allein geschlag'ne Wunde
Seiner Flotte ward sein eignes Weh!
Schon beim ersten Auslauf strandete
Ihm ein Ostsee-Schiff; er ging zu Grunde
Der Unüberwindliche!

Fluch dem, der die Kriegesfackel schwinget,
Und den Friedlichen zur Fehde zwinget,
Fluch dem Schuldigen vergoß'nen Bluts;
Ehre, die bis zu den Sternen dringet,
Tapfern Schützern ihres eig'nen Guts!!
In Europens wildem Blutvergießen
Hielst Du, Dänemark, den Oelzweig, bis
Stolzer Uebermuth dir ihn entriß!
Dein, als schöner Beute, zu genießen
Schien der Habsucht schon gewiß!

Doch — Du kämpftest! — hättest Du erlegen,
Blieb auch dann der Welt dein Nam' ein Segen,
Gern eilt Antheil dem Bedrängten zu!
Aber stark rangst du dem Feind entgegen,
Und unüberwunden bliebest Du!
Welche Tapferkeit kann schöner strahlen,
Als die friedliche, die nie ein Netz gestellt,
Und die dann bedroht, den Feind zerschellt!
Solche seltene schmückt Dänemarks Annalen,
Die Annalen unsrer Welt!

Tag, der selbst gelaß'ne Seelen rühret,
Dich, o zweiter Tag Aprils! gebieret
Vaterlandesliebe ganz allein!
Und im Volk, das solch ein Prinz regieret,
Unter Dänen, muß ihr Wohnplatz sein!
Wer durchwallte Seelands Lustgefilde,
Wie ich, als des Außenlandes Sohn,
Hörte da nur Patrioten Ton,
Und sah, für den Krieg, im Bilde
Szenen dieser Art nicht schon?

O! wie schaal sind Englands Siegesfeste
Gegen den ehrwürd'gen Zug der Reste
Eurer Schlachtgefallenen an's Grab!
Und der Wehmuth Feier dort! wem preßte
Sie nicht Zähren höhern Sinnes ab!
England, solltest du Triumph noch wähnen,
Höre, was dort Mann und Jüngling sprach:
„Euch Gefall'nen folg' ich kämpfend nach!
Dieses schwör' ich!" Nein, Ihr edlen Dänen!
Euch trift keine Sklavenschmach!

J. B. Tilly,
Professor in Berlin.

Kriegs=

Kriegsgesänge.

1.

Kriegsgesang.

Holdseliger Frieden! Hoch lieben wir dich,
Du zeigst uns den offenen Himmel.
Und kommen die Feinde, da rüstet sich
Ein jeder zum Waffengetümmel.
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Wir senden dem Feind' den Todesgruß.

Zu Schiffe, am Strande, auf grünendem Wall,
Wir geh'n nach des Königs Befehlen.
Laßt kommen die Feinde, wie Staub an Zahl,
Sie soll'n ihre Todten nicht zählen,
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Wir senden dem Feind' den Todesgruß.

Da kommt er, der Stolze, mit Poltern und Wind,
Er schwillt wie des Nordmeeres Wellen,
Doch seht, ob wir fürchten, — gar ungelind,
Wir werden die Stirn' ihm zerschellen.
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Wir senden dem Feind' den Todesgruß.

Es kamen drei Flotten im Bund, und zugleich,
Um Friedrich den Vierten zu schlagen,
Noch stand das zweitausendjährige Reich,
Doch stand ihnen stolz Kopenhagen
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Empfiengen die Feinde Todesgruß.

So hieltens die Väter, so haltens auch wir,
Wenn Dännemarks Feinde sich heben,
Der Vierte sah Männer kämpfen hier,
Der Sechste sieht uns nicht erbeben.
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Wir senden dem Feind' den Todesgruß.

Wir treiben den Neider von unserer Rheed',
Mit Reue gedenkt er der Sage,
So enden wir jubelnd die Ehrenfehd',
Dann lächeln uns ruhige Tage.
Mit Flammenerguß,
Mit Schuß auf Schuß,
Wir senden zum Himmel Siegesgruß.

W. H. F. Abrahamson,

übersetzt von M. H. Bornemann.

2.

Gedächtnißlied.

Friede sey nun mit Euch Allen,
Die wir sahn im Kampfe fallen.
Die für König, Stadt und Land
Eilten froh in Blut und Brand.
Die in schauderhaften Schranken
Kämpften kühn, und sterbend sanken.

Mächtig auf der Ostsee Wogen
Stolz des Feindes Schaaren zogen.
Uebermüthig sein Gebot,
Hieß uns wählen, Spott und Tod.
Da, da gieng't Ihr ihm entgegen
Auf des Todes blut'gen Wegen.

Tausende Karthaunen brüllten,
Weder Furcht noch Schreck erfüllten
Eure Herzen; Pflicht und Ehr',
Führten rasch zur Gegenwehr.
Unverdrossen, ohne Weichen,
Jeder stand und stritt auf Leichen.

Wie des Kampfes Glut fort brannte,
Fielen Freunde und Verwandte;
Schaaren stürzten in die Fluth,
Wie ein Strom floß Heldenblut.
Brüder bluteten ohn' Wanken,
Standen, stritten bis sie sanken.

Gottes Frieden mit den Braven,
Die im Schooß des Meeres schlafen,

Oder hier in stiller Gruft,
Keine Thrän' zurück sie ruft.
Dankbar wir der Brüder denken,
Ihnen Preis und Ehre schenken.

Unsern Dank Sie schwer erworben;
Denn Sie sind für uns gestorben.
Dank für Ihren Heldenmuth!
Dank für jeden Tropfen Blut!
Dank wir Ihnen weih'n mit Zähren:
Ew'ger Nachruhm wird Sie ehren!

W. H. F. Abrahamson,
übersetzt von A.

3.

Kriegsgesang.

Zum Streit, zu den Waffen! sie kommen,
Ihr Männer des Nordens! zur Schlacht! —
Schon rührt sich die lärmende Trommel,
Und Daniens Löwe erwacht;
Schon schäumen kadanische Wellen,
Von Zorn den Tyrannengesellen,
Geht kämpfend der Väter ruhmstrahlende Bahn,
Für König, für Heimath, für Freiheit, für Dan.

Den Greis seh ich Waffen anlegen,
Er glättet das schneeweiße Haar,
Des Friedens gedenkt er mit Segen,
Und eilt zu der Jünglinge Schaar;

Der Jüngling mit brennenden Tritten
Stürmt, lächelnd beim Anschaun der Britten,
Dort fechtet er blitzend, er kämpft wie der Mann,
Für König, für Mütter, für Freiheit, für Dan.

Britanniens Ketten zu tragen
Sind nicht unsre Hände gemacht,
Uns Tordenskjöld lehrte das Wagen,
Von Juulen wir lernten die Schlacht.
Spey Feuer aus rauchenden Thoren,
Wir sind, wie das Meer, freigeboren,
Und einer steht dreien, wie Juul es gethan,
Für Dannebrogs *) Ehre, für Freiheit — heran!

Siegstrahlende Namen der Braven!
Ihr brennt in der Jünglinge Brust,
Sie fodern: vom Gernerschen Stafen
Mit Nelson zu fechten — die Lust;
Schon wackelt an schlüpfriger Bahne
Die vorhin allsiegende Fahne,
Denn Flammenmuth schützet an Daniens Strand
Den erblichen Ruhm und das friedliche Land.

Schwell', drohend von prangenden Masten,
Du reine! von Feinden geehrt,
Wenn Bauern zum Blutbanner hasten,
Zu kämpfen für Acker und Heerd.
Allmächtiger Herrscher der Heere!
Gieb Danien Segen und Ehre!
Wir kämpfen auf Leben, wir kämpfen auf Blut,
Für König, für Frieden, fürs Vaterland gut.

E. Falsen,
übersetzt von M. H. Bornemann.

---

*) Die Dänische Kriegsflagge.

4.

Am Grabe der Dänischen Krieger.

Ihr Edlen! nun giebt Euch die Erde
Im mütterlichen Schooße Ruh.
Wir sah'n — Ihr lächeltet im Kampfe,
Als Helden, Tod und Wunden zu!
Ihr sankt, doch Euer Ruhm ist schön,
Euch preiset jeder brave Dän'!

Wir Alle, bis zum letzten Manne,
Das schwören wir bei Eurer Gruft,
Für Fürst und Vaterland auch streiten,
Wie Ihr! wenn neuer Kampf uns ruft.
Fried' Eurem heiligen Gebein!
Heil! Euer Ruhm wird ewig sein.

T. C. Bruun,
übersetzt von A —

5.

Kampfgesang
für die Krieger Dänemarks.

(Vom Verfasser übersetzt.)

Auf Brüder! auf, mit Löwenmuth,
Heran! zu blut'gen Tänzen,
Zum Kampfe wider Räuberwuth; —

Mit

Mit Busen, heiß von Zornesgluth,
In starken Händen — hochgemuth —
  Laßt eure Schwerdter glänzen.
O Vaterland! wer ist der Held,
Der Kühne, dem der Stolz gefällt:
  „Mann Dänemarks," zu heißen?

Ha! jubelt, wer nur jubeln kann,
  Wir stürzen in's Gewimmel
Zu Waffen für das liebe Land,
Und jeder ist sein kühner Mann,
Ein Kämpfer für sein Vaterland,
  Ein Stern am Freiheitshimmel;
Er fasse froh sein gutes Wehr, —
So steht das Dänenvolk; ein Heer,
  Ein Felsenwall von Männern.

Der Britte droht — hört sein Geschrey
  Ist Sengen, Brand und Morden, —
Gold ist sein Schwerdt, Feu'r steht ihm bey,
Auf! zwinget ihn zum Wehgeschrey
Ha! tauft ihn mit des Todes Weyh',
  Ihr Männer aus dem Norden!
Ihr Söhne! Gatten! schlaget zu
Für silbergrauer Greise Ruh,
  Für Frau'n und Jungfrau'n Ehre.

Der Britte donnert — siebenfach,
  Wir donnern ihm zuwider,
Er sinkt an des Gerichtes Tag',
Wir stürzen ihn im Kampfgelag',
Wir streiten der gerechten Sach'
  Gott mit uns, brave Brüder!

Hinein — durch Flammen, Blut und Dampf,
Sey uns im finstern Todeskampf
Das Schwerdt ein Siegeszeichen.

Zur Schlacht! daß ein Kanongeboth
Dem Britten Pflichten lehre,
Daß Donner seinen bittern Spott
Zermalm', — rächt jedes Landsmanns Tod,
Durch siebenfachen Brittentod,
Auf Land und auf dem Meere,
Heil krönet eure Tapferkeit, *)
Fluch jedem ungerechten Streit!
Den Friedenskämpfern, Segen! **)

M. H. Bornemann.

---

*) Auch dieses ist durch die Schlacht des 2ten Aprils bestätigt worden, denn einen glücklichen Ausgang konnte er, ohne Wunder, und ohne größere Macht, nicht haben.

**) Ein Schlachtgesang, dessen Dichter, nicht mit den Kriegern, welchen er gedichtet wurde, die Ueberzeugung gemein hat: daß sie blos und einzig für ihren Frieden und Hausgötter kämpfen — ist ein beklagenswerthes Zeichen der Verstandesblendung.

6.

Gesang

Beim Grabe der Dänischen Krieger, die in der Schlacht des 2ten Aprils fielen.

(Vom Verfasser übersetzt.)

O Dän'mark! Dän'mark! Freud' und Grimm,
O Sieg! o Gluth!
O Männer mit der Heldenbrust!
O theures Blut!
Ihr, die am Dän'marks Ehrentag
Für uns hinsankt,
Und auf der Ehre blut'gem Bett'
Den Ruhm errangt,
Nun segnen euch Dänemarks Kinder.

Ihr sankt — des Vaterlandes Ruhm
In hehrer Pracht, —
In eurer That — umzaubert uns
Mit Geistermacht.
Wir jubeln nicht, wir klagen nicht,
Mit starrem Blick,
Auf dieser Helden Ehrenpfad
Wir schaun zurück.
So sey unser Leben und Sterben!

Bey euren Leichen stehn wir jetzt,
Den Arm empor,
Denn hoher Muth aus jeder Brust
Tönt stolz im Chor;

Schaut, Waffenbrüder! himmelab
In unsern Sinn,
Wir schwören Dän'marks Feinden Trotz,
Eh'r Tod als flieh'n! *)
So sieget der sterbende Kämpfer.

M. H. Bornemann.

7.

Schlachtlied.

Vom Friedenslager auf zum Waffentanze!
Auf, alter Dänenmuth!
Ergreif dein Schwerdt und röthe deine Lanze
Mit stolzem Brittenblut.

Dort, wo in Hügeln Knut und Sveno schlafen
Bewaffne deinen Arm:
Die Meerdespoten, sie, des Goldes Sklaven,
Zertritt im wilden Harm,

Du Brittenherrscher, Knut, umschweb' uns wieder
Dem stolzen Volk zum Hohn
Erhebet euch, ihr alten Skaldenlieder.
Sieg Bragas edlen Sohn!

---

*) Im Dänischen: eher sterben als fliehen.

Dann färbt an Brittenschädeln leicht der Däne
Den Schlachtschild blutigroth!
Du hebst dich nicht zum Raube Seehyäne,
Du hebest dich zum Tod.

Gerechtigkeit ist unser Schwerd, die Ehre
Des biedern Dänen Arm,
Und unser Heldenmuth der Führer unsrer Heere,
Verzweifle Miethlingsschwarm!

Nie streiten wir, wie wilde Räuberheere,
Die Tugend lieben wir,
Und bau'n dem Frieden ewige Altäre,
Troz unsrer Kampfbegier.

Willst aber du des Friedens Altarfeuer
Auslöschen, stolzer Feind,
Dann büße du den kühnen Frevel theuer,
Dann streitet Dan vereint!

Wenn deinen Ruhm die Sterne wiederhallten,
Soll dennoch unsre Hand
Den stolzen kühnen Schädel dir zerspalten
Für Recht und Vaterland!

A. Ohlenschäger.
übersetzt vom Verfasser.

8.

Kriegsgesang.

Vaterland Heil!
Nie bebe feindlichen Blitzen,
Söhne dein Ufer beschützen,
Schutz dir und Heil!

Lange schon fern
Brüllte der Donner im Süden,
Im Norden wohnte beim Frieden
Die Freude gern.

Vaterland Heil!
Dank! Frieden hast du gegeben,
Freudig wir opfern das Leben,
Schutz dir und Heil!

Von Süden schwer!
Wolken des Kriegs uns erreichen.
Brüder! kein Dän' will ihm weichen
Zum Kampfe her,

Dänemark Heil!
Huitfeldt der Rangunen Söhne!
Kühnheit und Ehre euch kröne!
Dänemark Heil!

Felswohner Heil!
Anna's und Tordenskjölds Ehre
Lächl' uns, du heilige Hehre,
Felswohner Heil!

Vaterland Heil!
Laut nur der Kriegsruf ertöne,
Dir kämpfen muthvolle Söhne,
Schutz dir und Heil!

C. F. W. Krebs,

übersetzt von C. F. Primon.

Neue Verlagsbücher, welche bey dem Verleger dieses Werks um beygesetzte Preise zu haben sind:

Abildgaard, P. C., Pferde- und Vieharzt, in einem kleinen Auszuge; oder Handbuch von den gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe und Schweine, nebst der bequemsten und wohlfeilsten Art sie zu heilen; vierte verb. Ausgabe, 8. 8 gr.

Begtrup's G., Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft, gesammelt auf einer Reise in England in dem Jahre 1797; aus dem Dänischen, erster Theil, mit Kupfern, gr. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Christiani, C. J. R., Grundlinien eines Plans zur Veredlung des Handwerksstandes, 8. 7 gr.

Geschichte, natürliche, des großen Propheten von Nazareth, 2r Theil, 8. Bethlehem 1 Rthl. 16 gr.

Mendel, M. H., Grundzüge der neuern Theorie der Heilkunde und ihr Einfluſs auf die Heilkunst. Nach Röschlaubs Untersuchungen dargestellt; mit einer Vorrede von J. C Tode, 8. 1 Rthlr.

Rahbecks, K. L., moralische Erzählungen. Gesammelt und übersetzt von L. C. Sander, 2ter Theil, mit einem Kupfer, 8. 20 gr.

Sartorph, M., Umriß der Entbindungswissenschaft für Wehmütter; dritte Auflage, nach einer neuen Durchsicht von dem Sohne des verstorbenen Verfassers, Hrn. Prof. J. S. Sartorph vermehrt. Herausgegeben von J. Clem. Tode, 8. 16 gr.

Tode, Dr. J. C., medicinisch-chirurgisches Journal, 5ter Band, 2tes Stück, 6 gr.

— — Versuch einer Rezeptkritik, 8. 6 gr.

— — klinische Berichte oder medicin. chirurgische Behandlung der Kranken unter den Armen zu Kopenhagen, 2, 3 und 4tes Heft, 8. 8 gr.

Venturini, Georg, ſyſtematisches Lehrbuch des deutschen Schutzkrieges am Rhein, erster Theil, 2te Abtheilung, gr. 8. 20 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Primon, Carl F.

Authentische Geschichte des jetzigen Krieges zwischen Dänemark und England

Kopenhagen u.a. 1801

Eur. 610

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408173-6